

Das
Buch
Dan

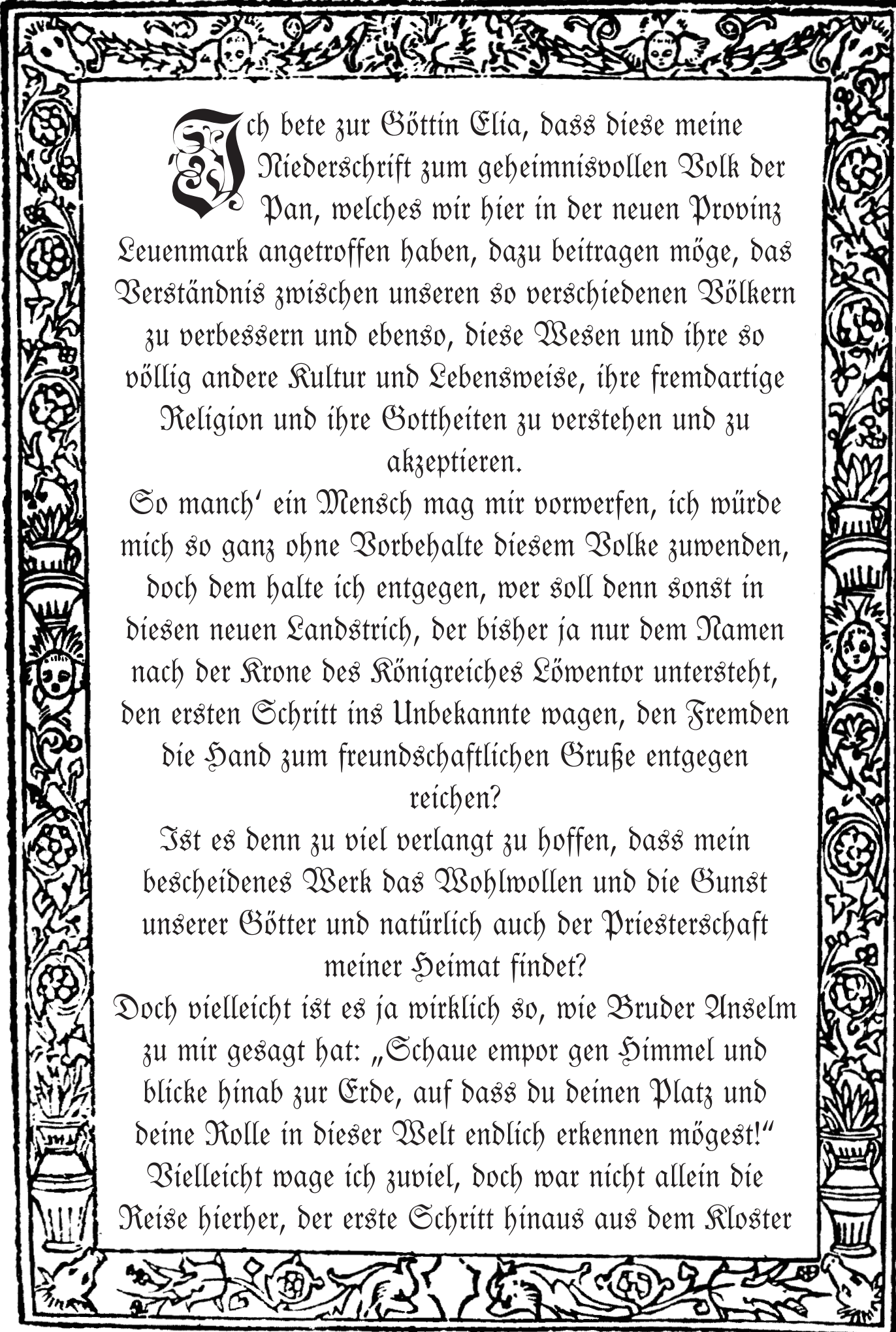


Vom edlen Volk der Rebel
so wie wir es erstmals antrafen in der
Provinz Leuenmark
des Königreiches Löwentor



Eine in
tiefster Demut
verfertigte Schrift
meines bescheidenen
Wissens über das
Volk der Pan

Schwester
Kunigunde Klagewohl
zu Greifenhain

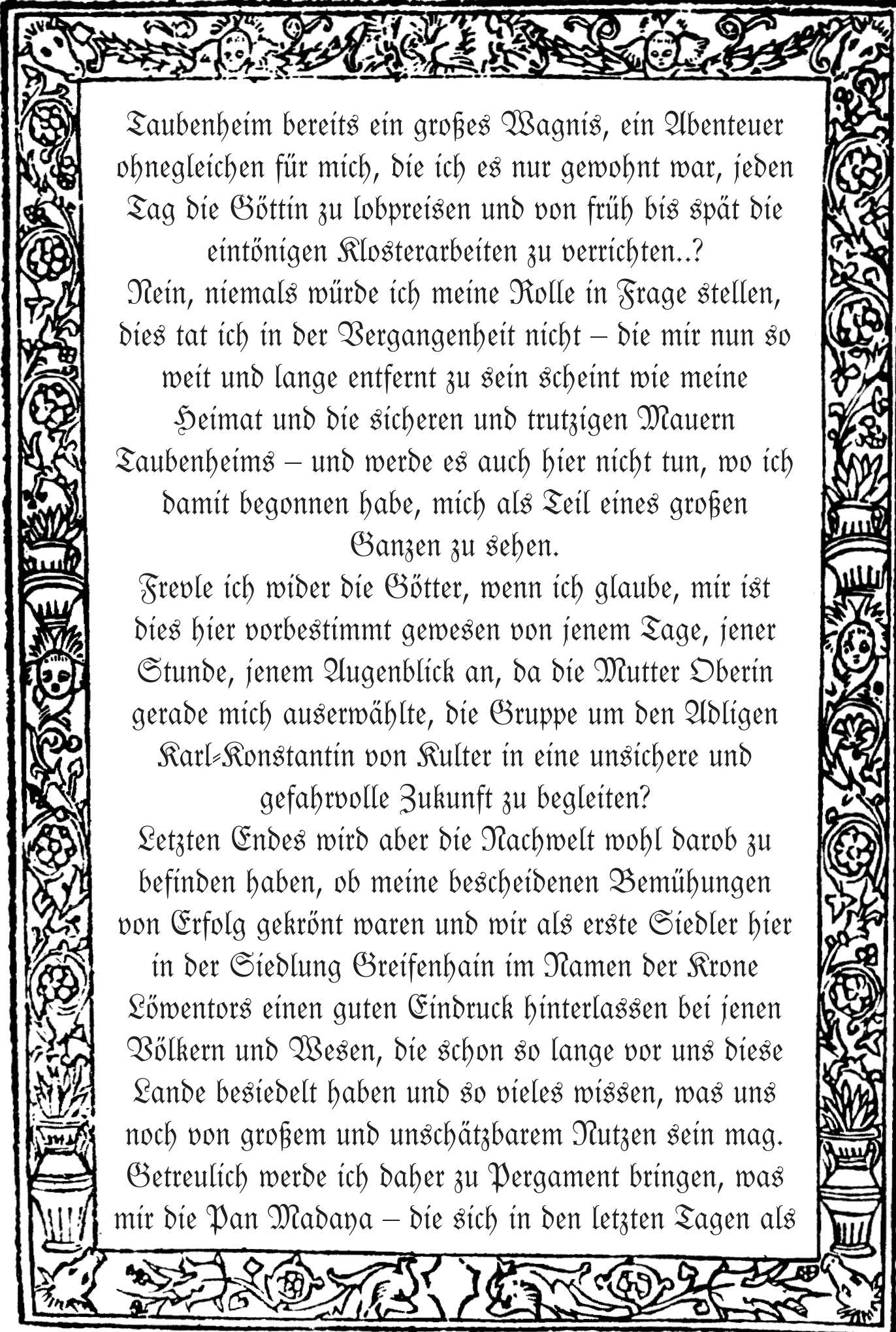


Ich bete zur Göttin Elia, dass diese meine Niederschrift zum geheimnisvollen Volk der Pan, welches wir hier in der neuen Provinz Leuenmark angetroffen haben, dazu beitragen möge, das Verständnis zwischen unseren so verschiedenen Völkern zu verbessern und ebenso, diese Wesen und ihre so völlig andere Kultur und Lebensweise, ihre fremdartige Religion und ihre Gottheiten zu verstehen und zu akzeptieren.

So manch' ein Mensch mag mir vorwerfen, ich würde mich so ganz ohne Vorbehalte diesem Volke zuwenden, doch dem halte ich entgegen, wer soll denn sonst in diesen neuen Landstrich, der bisher ja nur dem Namen nach der Krone des Königreiches Löwentor untersteht, den ersten Schritt ins Unbekannte wagen, den Fremden die Hand zum freundschaftlichen Gruße entgegen reichen?

Ist es denn zu viel verlangt zu hoffen, dass mein bescheidenes Werk das Wohlwollen und die Gunst unserer Götter und natürlich auch der Priesterschaft meiner Heimat findet?

Doch vielleicht ist es ja wirklich so, wie Bruder Anselm zu mir gesagt hat: „Schau' empor gen Himmel und blicke hinab zur Erde, auf dass du deinen Platz und deine Rolle in dieser Welt endlich erkennen mögest!“ Vielleicht wage ich zuviel, doch war nicht allein die Reise hierher, der erste Schritt hinaus aus dem Kloster

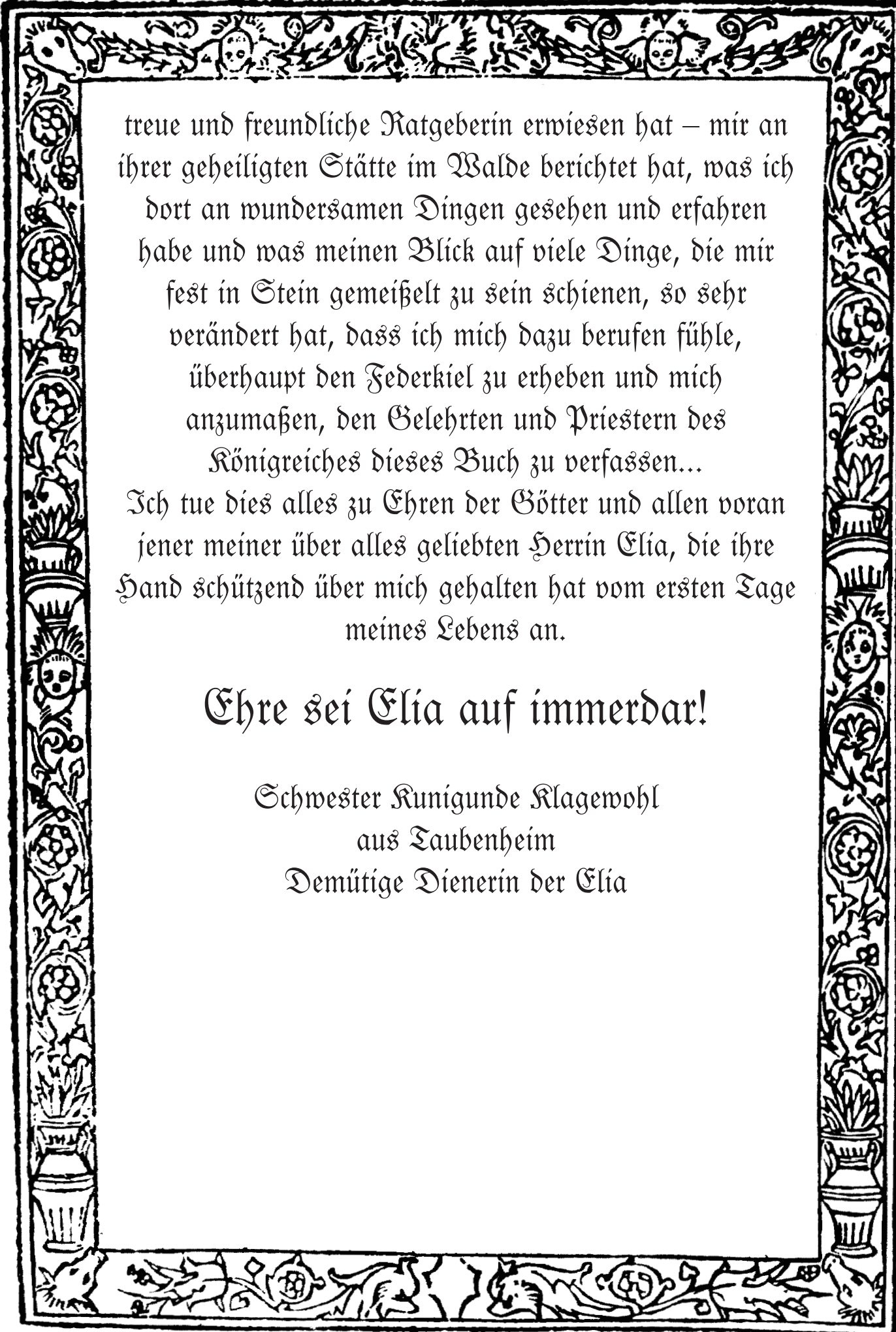


Taubenheim bereits ein großes Wagnis, ein Abenteuer ohnegleichen für mich, die ich es nur gewohnt war, jeden Tag die Göttin zu lobpreisen und von früh bis spät die eintönigen Klosterarbeiten zu verrichten..?

Nein, niemals würde ich meine Rolle in Frage stellen, dies tat ich in der Vergangenheit nicht – die mir nun so weit und lange entfernt zu sein scheint wie meine Heimat und die sicheren und trutzigen Mauern Taubenhaims – und werde es auch hier nicht tun, wo ich damit begonnen habe, mich als Teil eines großen Ganzen zu sehen.

Frevle ich wider die Götter, wenn ich glaube, mir ist dies hier vorbestimmt gewesen von jenem Tage, jener Stunde, jenem Augenblick an, da die Mutter Oberin gerade mich auswählte, die Gruppe um den Adligen Karl-Konstantin von Kulter in eine unsichere und gefährvolle Zukunft zu begleiten?

Letzten Endes wird aber die Nachwelt wohl darob zu befinden haben, ob meine bescheidenen Bemühungen von Erfolg gekrönt waren und wir als erste Siedler hier in der Siedlung Greifenhain im Namen der Krone Löwentors einen guten Eindruck hinterlassen bei jenen Völkern und Wesen, die schon so lange vor uns diese Lande besiedelt haben und so vieles wissen, was uns noch von großem und unschätzbarem Nutzen sein mag. Getreulich werde ich daher zu Pergament bringen, was mir die Pan Madaya – die sich in den letzten Tagen als



treue und freundliche Ratgeberin erwiesen hat – mir an ihrer geheiligten Stätte im Walde berichtet hat, was ich dort an wundersamen Dingen gesehen und erfahren habe und was meinen Blick auf viele Dinge, die mir fest in Stein gemeißelt zu sein schienen, so sehr verändert hat, dass ich mich dazu berufen fühle, überhaupt den Federkiel zu erheben und mich anzumäßen, den Gelehrten und Priestern des Königreiches dieses Buch zu verfassen...

Ich tue dies alles zu Ehren der Götter und allen voran jener meiner über alles geliebten Herrin Elia, die ihre Hand schützend über mich gehalten hat vom ersten Tage meines Lebens an.

Ehre sei Elia auf immerdar!

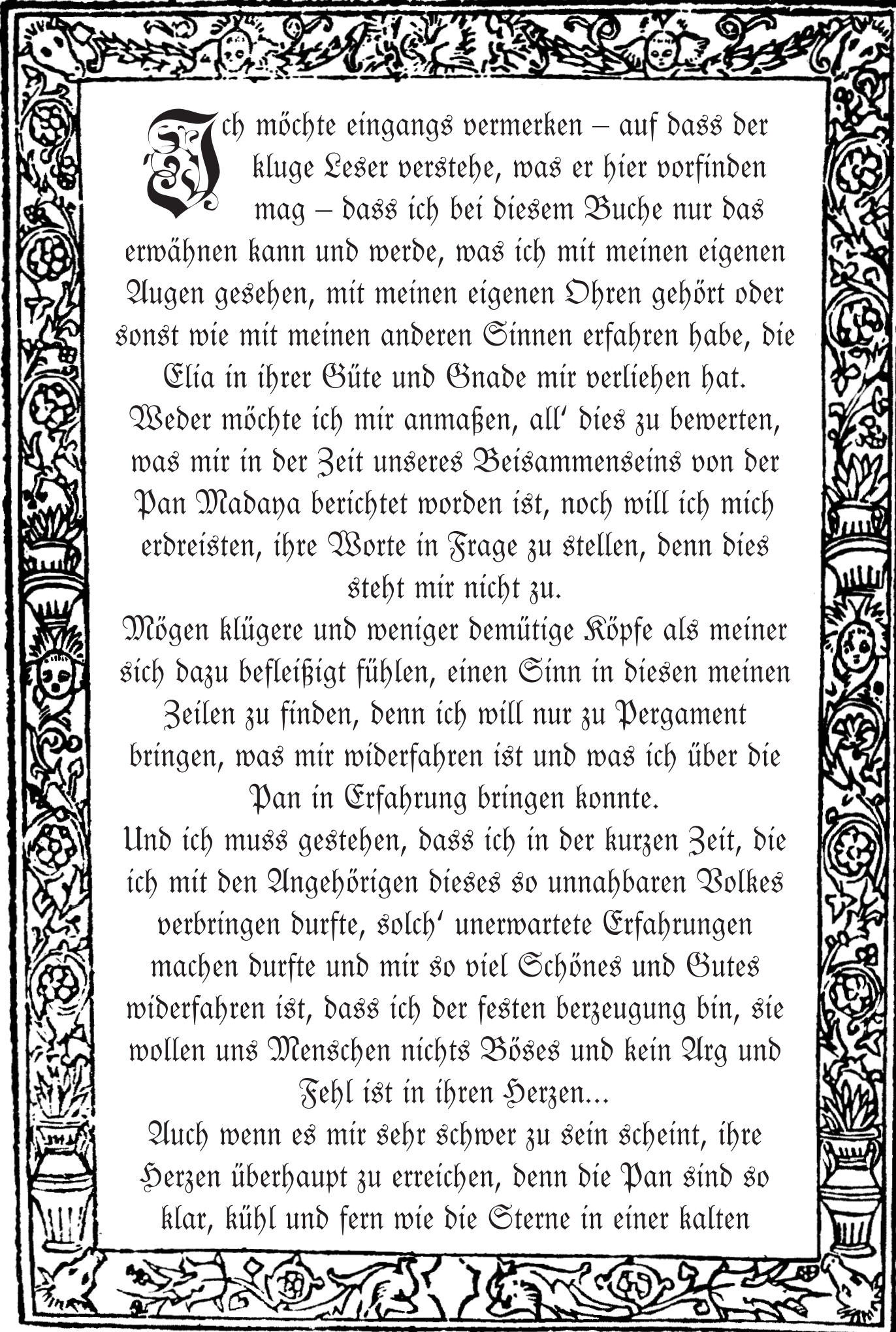
Schwester Kunigunde Klagewohl
aus Taubenheim
Demütige Dienerin der Elia



Das
Buch
Van

Erstes Kapitel

Von ihrer
Erscheinung
und Gestalt



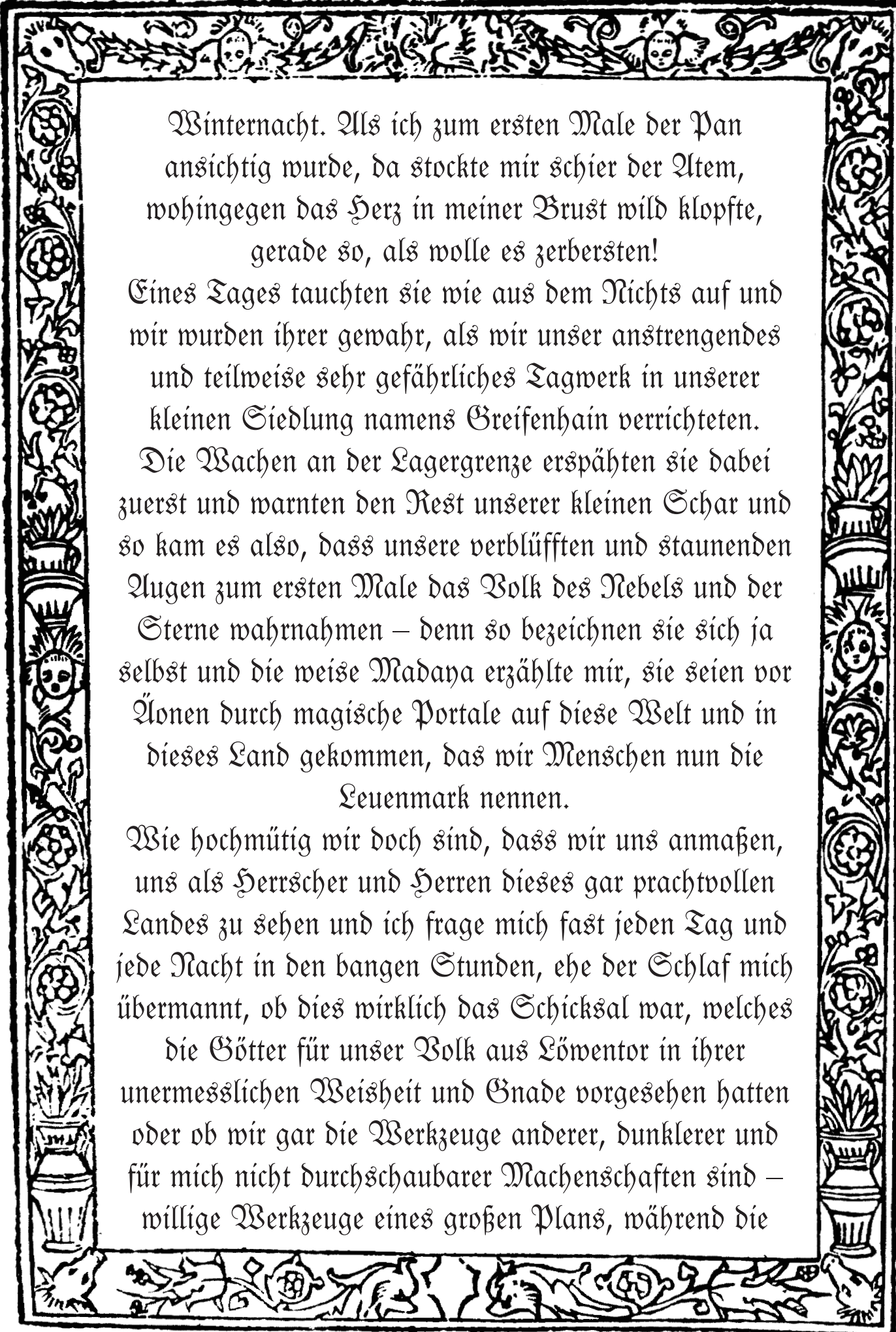
Fch möchte eingangs vermerken – auf dass der kluge Leser verstehe, was er hier vorfinden mag – dass ich bei diesem Buche nur das erwähnen kann und werde, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen, mit meinen eigenen Ohren gehört oder sonst wie mit meinen anderen Sinnen erfahren habe, die Elia in ihrer Güte und Gnade mir verliehen hat.

Weder möchte ich mir anmaßen, all' dies zu bewerten, was mir in der Zeit unseres Beisammenseins von der Pan Madaya berichtet worden ist, noch will ich mich erdreisten, ihre Worte in Frage zu stellen, denn dies steht mir nicht zu.

Mögen klügere und weniger demütige Köpfe als meiner sich dazu befleißigt fühlen, einen Sinn in diesen meinen Zeilen zu finden, denn ich will nur zu Pergament bringen, was mir widerfahren ist und was ich über die Pan in Erfahrung bringen konnte.

Und ich muss gestehen, dass ich in der kurzen Zeit, die ich mit den Angehörigen dieses so unnahbaren Volkes verbringen durfte, solch' unerwartete Erfahrungen machen durfte und mir so viel Schönes und Gutes widerfahren ist, dass ich der festen Berzeugung bin, sie wollen uns Menschen nichts Böses und kein Arg und Fehl ist in ihren Herzen...

Auch wenn es mir sehr schwer zu sein scheint, ihre Herzen überhaupt zu erreichen, denn die Pan sind so klar, kühl und fern wie die Sterne in einer kalten

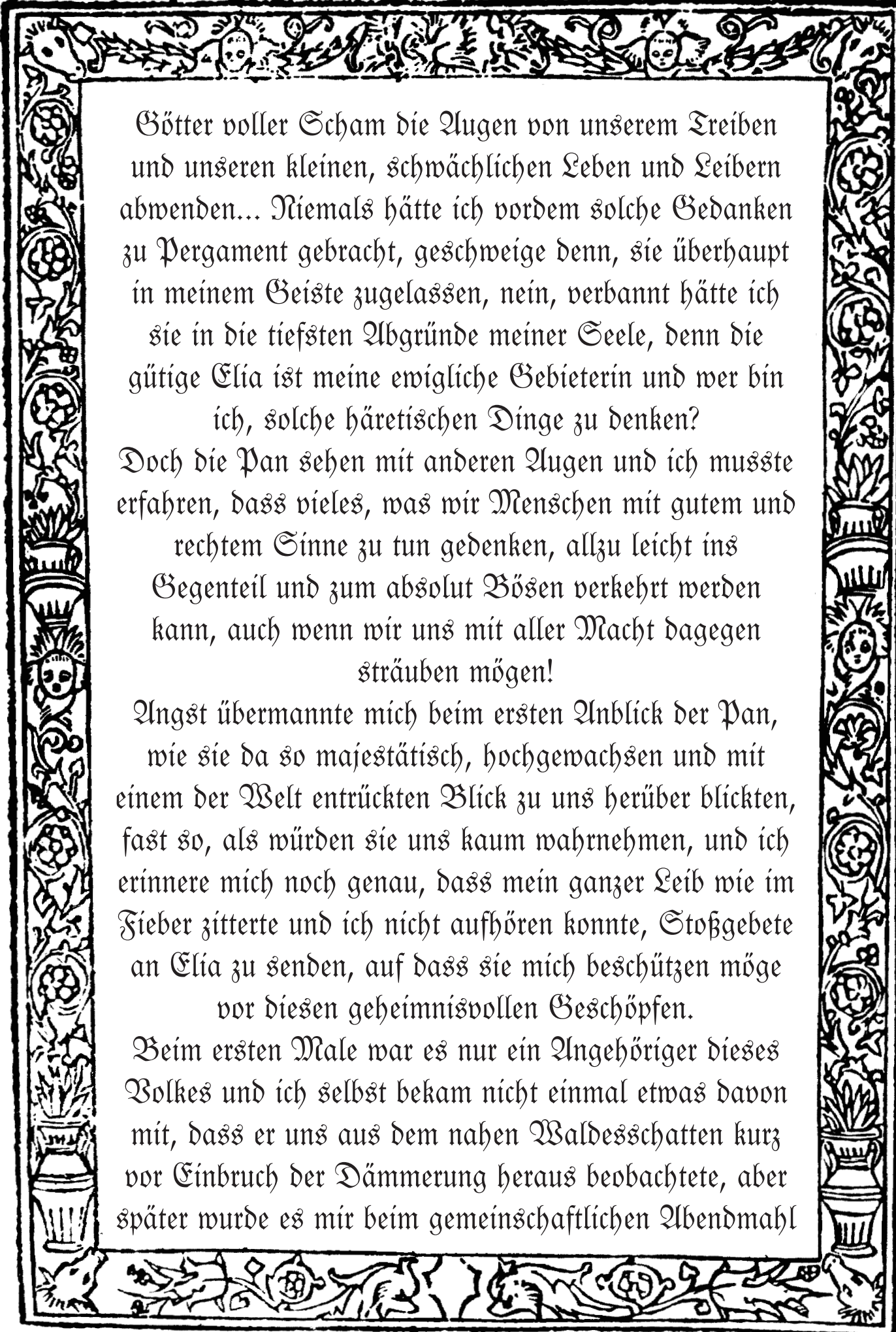


Winternacht. Als ich zum ersten Male der Pan
ansichtig wurde, da stockte mir schier der Atem,
wohingegen das Herz in meiner Brust wild klopfte,
gerade so, als wolle es zerbersten!

Eines Tages tauchten sie wie aus dem Nichts auf und
wir wurden ihrer gewahr, als wir unser anstrengendes
und teilweise sehr gefährliches Tagwerk in unserer
kleinen Siedlung namens Greifenhain verrichteten.

Die Wachen an der Lagergrenze erspähten sie dabei
zuerst und warnten den Rest unserer kleinen Schar und
so kam es also, dass unsere verblüfften und staunenden
Augen zum ersten Male das Volk des Nebels und der
Sterne wahrnahmen – denn so bezeichnen sie sich ja
selbst und die weise Madaya erzählte mir, sie seien vor
Äonen durch magische Portale auf diese Welt und in
dieses Land gekommen, das wir Menschen nun die
Leuenmark nennen.

Wie hochmütig wir doch sind, dass wir uns anmaßen,
uns als Herrscher und Herren dieses gar prachtvollen
Landes zu sehen und ich frage mich fast jeden Tag und
jede Nacht in den bangeren Stunden, ehe der Schlaf mich
übermannt, ob dies wirklich das Schicksal war, welches
die Götter für unser Volk aus Löwentor in ihrer
unermesslichen Weisheit und Gnade vorgesehen hatten
oder ob wir gar die Werkzeuge anderer, dunklerer und
für mich nicht durchschaubarer Mächte sind –
willige Werkzeuge eines großen Plans, während die

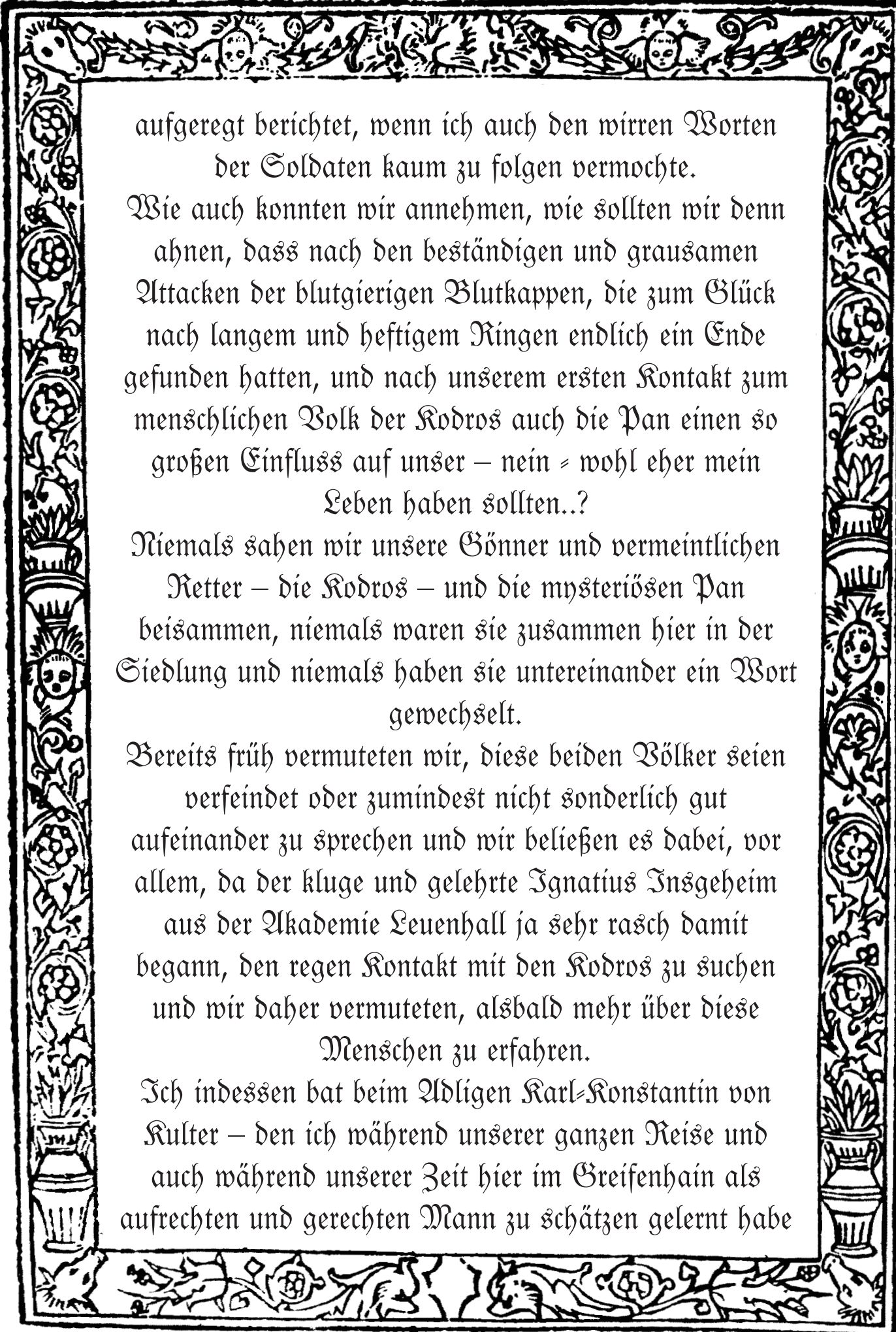


Götter voller Scham die Augen von unserem Treiben und unseren kleinen, schwächlichen Leben und Leibern abwenden... Niemals hätte ich vordem solche Gedanken zu Pergament gebracht, geschweige denn, sie überhaupt in meinem Geiste zugelassen, nein, verbannt hätte ich sie in die tiefsten Abgründe meiner Seele, denn die gütige Elia ist meine ewigliche Gebieterin und wer bin ich, solche häretischen Dinge zu denken?

Doch die Pan sehen mit anderen Augen und ich musste erfahren, dass vieles, was wir Menschen mit gutem und rechtem Sinne zu tun gedenken, allzu leicht ins Gegenteil und zum absolut Bösen verkehrt werden kann, auch wenn wir uns mit aller Macht dagegen sträuben mögen!

Angst übermannte mich beim ersten Anblick der Pan, wie sie da so majestätisch, hochgewachsen und mit einem der Welt entrückten Blick zu uns herüber blickten, fast so, als würden sie uns kaum wahrnehmen, und ich erinnere mich noch genau, dass mein ganzer Leib wie im Fieber zitterte und ich nicht aufhören konnte, Stoßgebete an Elia zu senden, auf dass sie mich beschützen möge vor diesen geheimnisvollen Geschöpfen.

Beim ersten Male war es nur ein Angehöriger dieses Volkes und ich selbst bekam nicht einmal etwas davon mit, dass er uns aus dem nahen Waldesschatten kurz vor Einbruch der Dämmerung heraus beobachtete, aber später wurde es mir beim gemeinschaftlichen Abendmahl



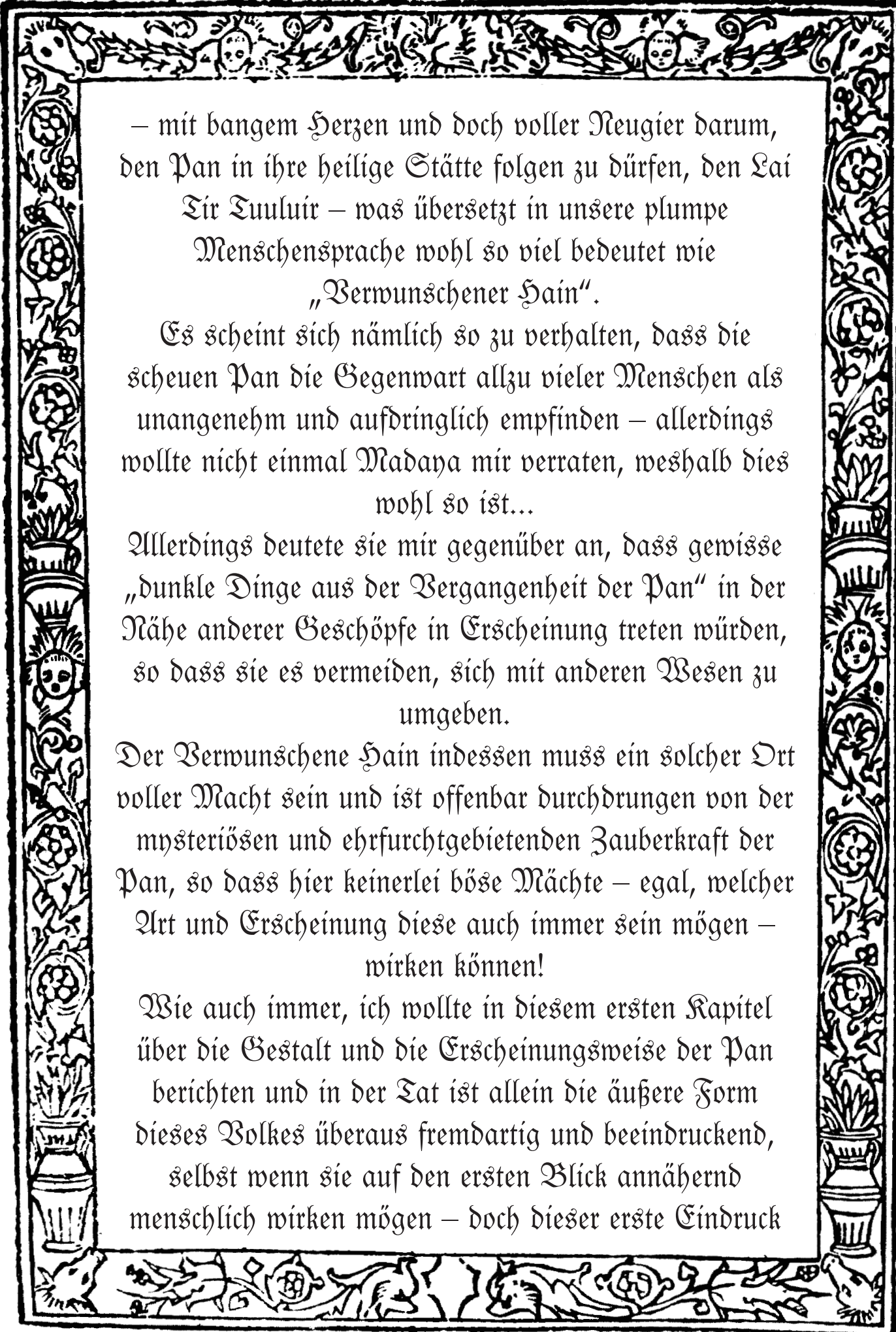
aufgeregt berichtet, wenn ich auch den wirren Worten der Soldaten kaum zu folgen vermochte.

Wie auch konnten wir annehmen, wie sollten wir denn ahnen, dass nach den beständigen und grausamen Attacken der blutgierigen Blutkappen, die zum Glück nach langem und heftigem Ringen endlich ein Ende gefunden hatten, und nach unserem ersten Kontakt zum menschlichen Volk der Kodros auch die Pan einen so großen Einfluss auf unser – nein = wohl eher mein Leben haben sollten..?

Niemals sahen wir unsere Gönner und vermeintlichen Retter – die Kodros – und die mysteriösen Pan beisammen, niemals waren sie zusammen hier in der Siedlung und niemals haben sie untereinander ein Wort gewechselt.

Bereits früh vermuteten wir, diese beiden Völker seien verfeindet oder zumindest nicht sonderlich gut aufeinander zu sprechen und wir beließen es dabei, vor allem, da der kluge und gelehrte Ignatius Insgeheim aus der Akademie Leuenhall ja sehr rasch damit begann, den regen Kontakt mit den Kodros zu suchen und wir daher vermuteten, alsbald mehr über diese Menschen zu erfahren.

Ich indessen bat beim Adligen Karl-Konstantin von Kulter – den ich während unserer ganzen Reise und auch während unserer Zeit hier im Greifenhain als aufrechten und gerechten Mann zu schätzen gelernt habe



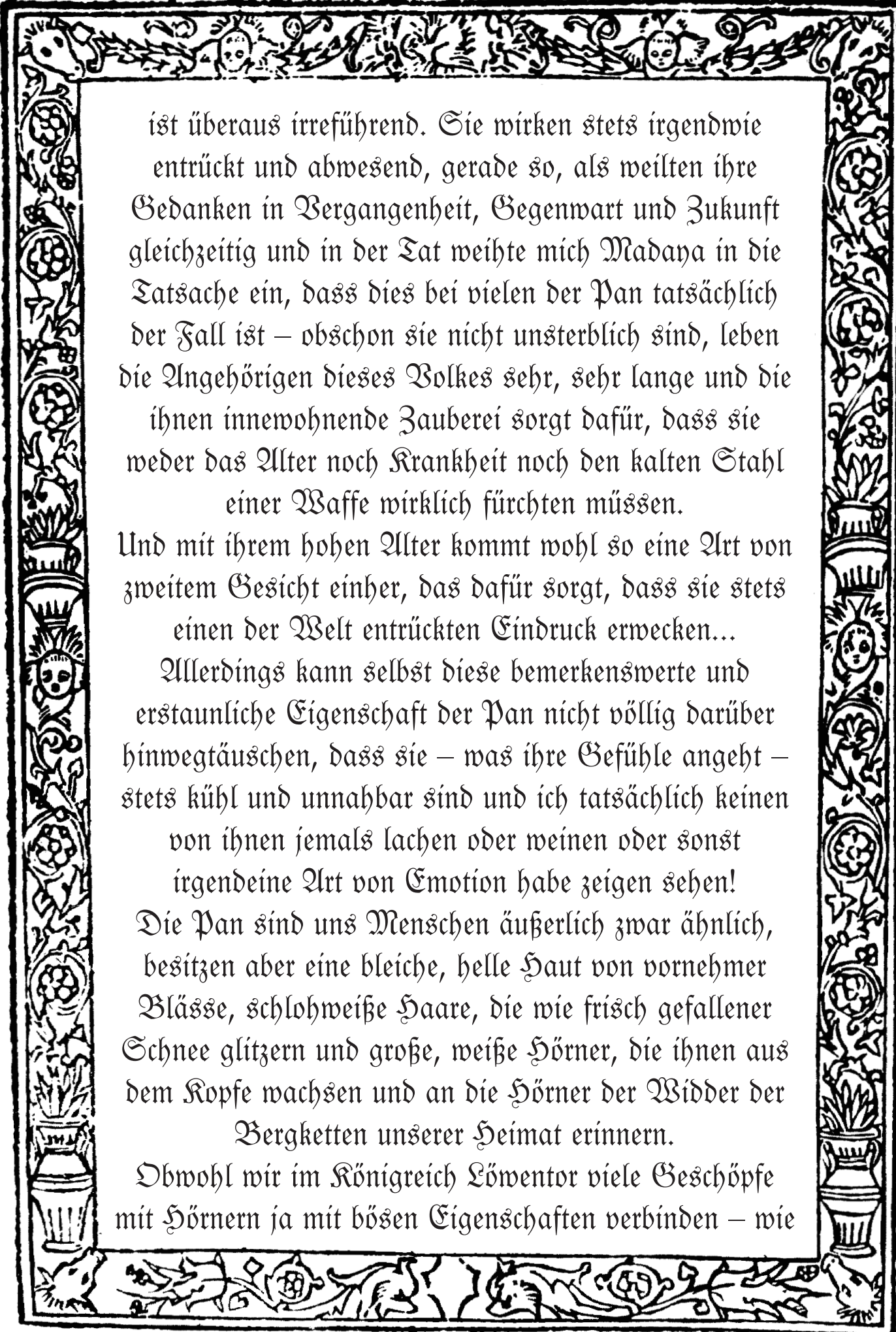
– mit bangem Herzen und doch voller Neugier darum,
den Pan in ihre heilige Stätte folgen zu dürfen, den Lai
Tir Tuuluir – was übersetzt in unsere plumpe
Menschensprache wohl so viel bedeutet wie
„Bermunschener Hain“.

Es scheint sich nämlich so zu verhalten, dass die
scheuen Pan die Gegenwart allzu vieler Menschen als
unangenehm und aufdringlich empfinden – allerdings
wollte nicht einmal Madaya mir verraten, weshalb dies
wohl so ist...

Allerdings deutete sie mir gegenüber an, dass gewisse
„dunkle Dinge aus der Vergangenheit der Pan“ in der
Nähe anderer Geschöpfe in Erscheinung treten würden,
so dass sie es vermeiden, sich mit anderen Wesen zu
umgeben.

Der Bermunschene Hain indessen muss ein solcher Ort
voller Macht sein und ist offenbar durchdrungen von der
mysteriösen und ehrfurchtgebietenden Zauberkraft der
Pan, so dass hier keinerlei böse Mächte – egal, welcher
Art und Erscheinung diese auch immer sein mögen –
wirken können!

Wie auch immer, ich wollte in diesem ersten Kapitel
über die Gestalt und die Erscheinungsweise der Pan
berichten und in der Tat ist allein die äußere Form
dieses Volkes überaus fremdartig und beeindruckend,
selbst wenn sie auf den ersten Blick annähernd
menschlich wirken mögen – doch dieser erste Eindruck



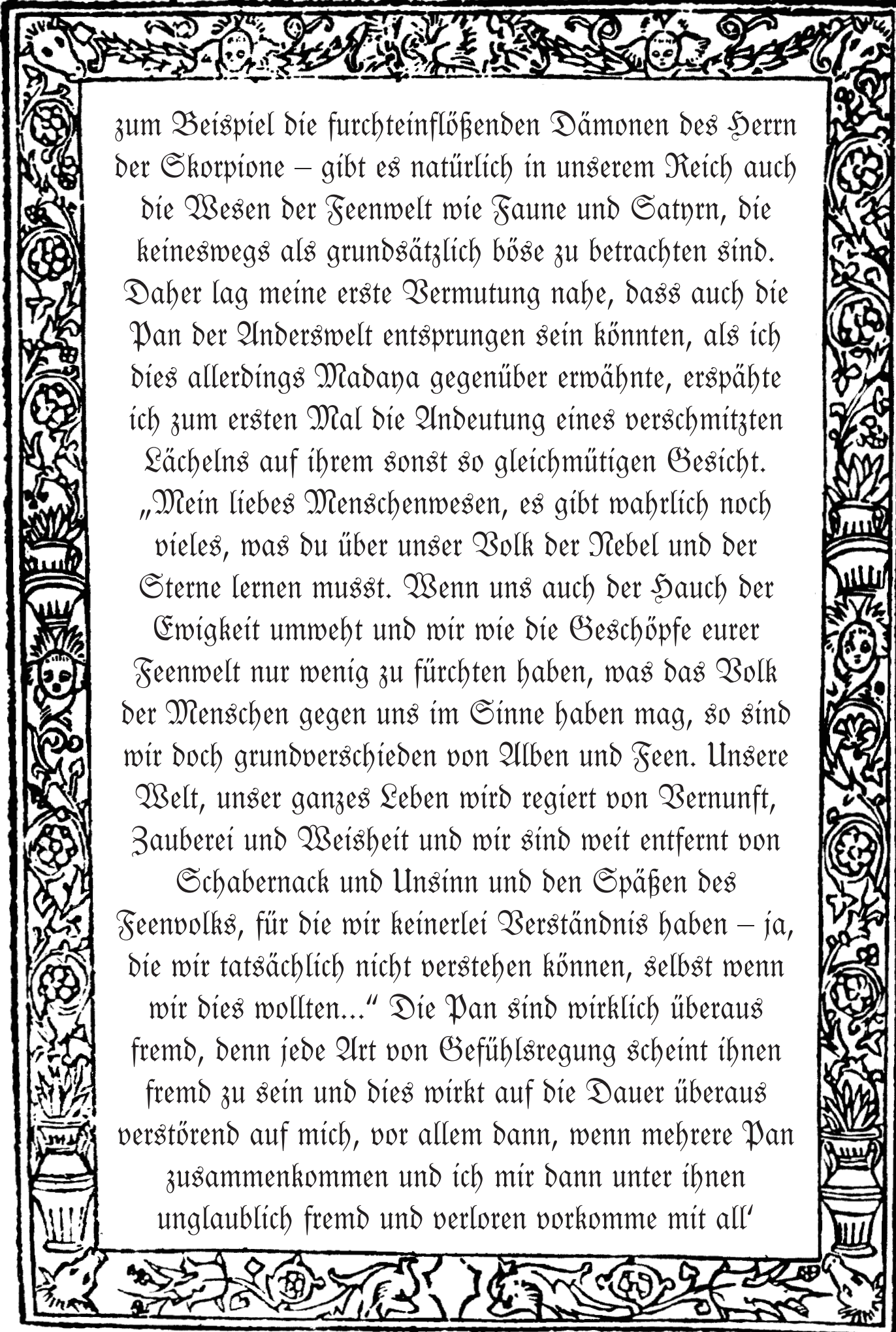
ist überaus irreführend. Sie wirken stets irgendwie entrückt und abwesend, gerade so, als weilten ihre Gedanken in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichzeitig und in der Tat weihte mich Madaya in die Tatsache ein, dass dies bei vielen der Pan tatsächlich der Fall ist – obschon sie nicht unsterblich sind, leben die Angehörigen dieses Volkes sehr, sehr lange und die ihnen innewohnende Zauberei sorgt dafür, dass sie weder das Alter noch Krankheit noch den kalten Stahl einer Waffe wirklich fürchten müssen.

Und mit ihrem hohen Alter kommt wohl so eine Art von zweitem Gesicht einher, das dafür sorgt, dass sie stets einen der Welt entrückten Eindruck erwecken...

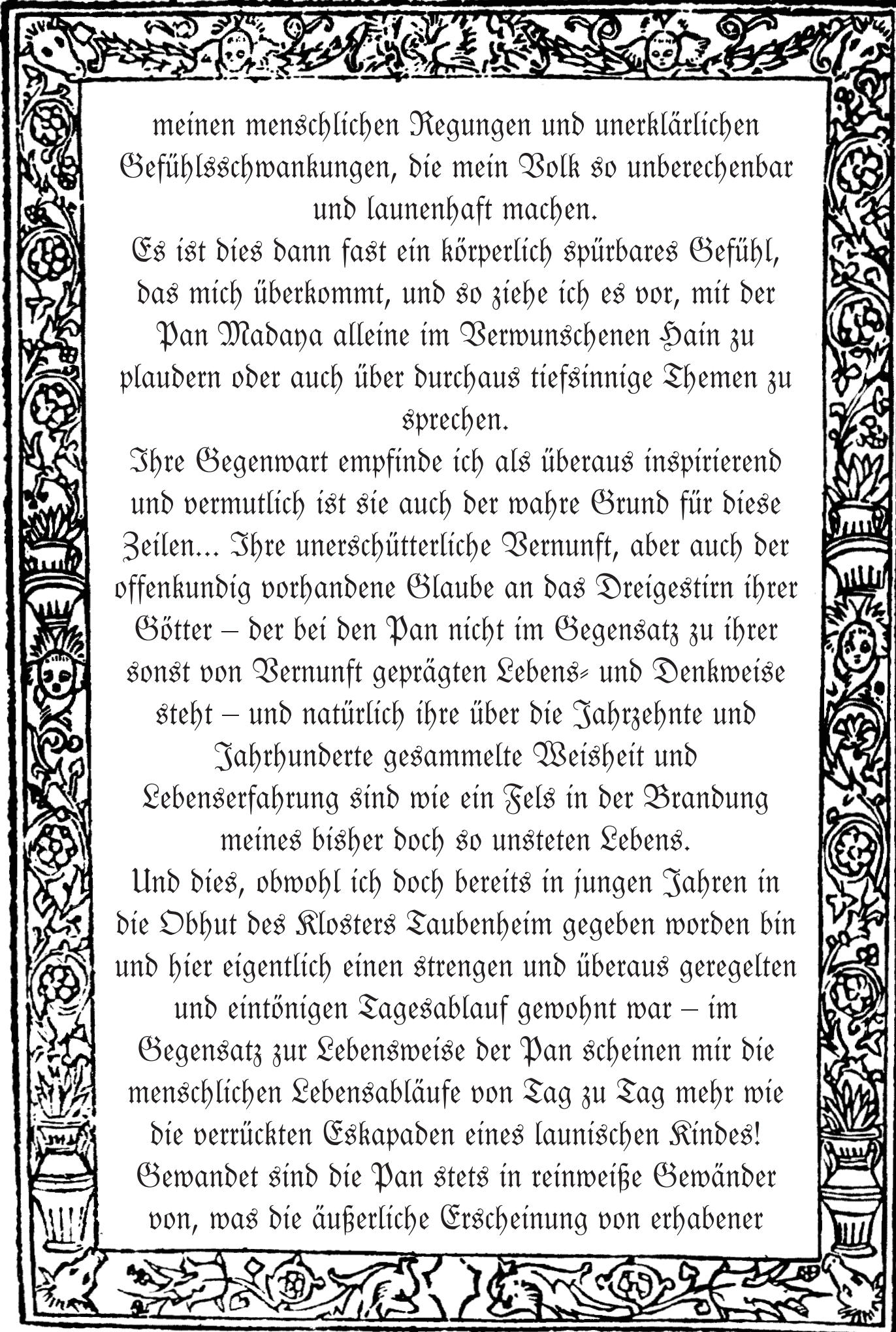
Allerdings kann selbst diese bemerkenswerte und erstaunliche Eigenschaft der Pan nicht völlig darüber hinwegtäuschen, dass sie – was ihre Gefühle angeht – stets kühl und unnahbar sind und ich tatsächlich keinen von ihnen jemals lachen oder weinen oder sonst irgendeine Art von Emotion habe zeigen sehen!

Die Pan sind uns Menschen äußerlich zwar ähnlich, besitzen aber eine bleiche, helle Haut von vornehmer Blässe, schlohweiße Haare, die wie frisch gefallener Schnee glitzern und große, weiße Hörner, die ihnen aus dem Kopfe wachsen und an die Hörner der Widder der Bergketten unserer Heimat erinnern.

Obwohl wir im Königreich Löwentor viele Geschöpfe mit Hörnern ja mit bösen Eigenschaften verbinden – wie



zum Beispiel die furchteinflößenden Dämonen des Herrn der Skorpione – gibt es natürlich in unserem Reich auch die Wesen der Feenwelt wie Faune und Satyrn, die keineswegs als grundsätzlich böse zu betrachten sind. Daher lag meine erste Vermutung nahe, dass auch die Pan der Anderswelt entsprungen sein könnten, als ich dies allerdings Madaya gegenüber erwähnte, erspähte ich zum ersten Mal die Andeutung eines verschmitzten Lächelns auf ihrem sonst so gleichmütigen Gesicht. „Mein liebes Menschenwesen, es gibt wahrlich noch vieles, was du über unser Volk der Nebel und der Sterne lernen musst. Wenn uns auch der Hauch der Ewigkeit umweht und wir wie die Geschöpfe eurer Feenwelt nur wenig zu fürchten haben, was das Volk der Menschen gegen uns im Sinne haben mag, so sind wir doch grundverschieden von Alben und Feen. Unsere Welt, unser ganzes Leben wird regiert von Vernunft, Zauberei und Weisheit und wir sind weit entfernt von Schabernack und Unsinn und den Späßen des Feenvolks, für die wir keinerlei Verständnis haben – ja, die wir tatsächlich nicht verstehen können, selbst wenn wir dies wollten...“ Die Pan sind wirklich überaus fremd, denn jede Art von Gefühlsregung scheint ihnen fremd zu sein und dies wirkt auf die Dauer überaus verstörend auf mich, vor allem dann, wenn mehrere Pan zusammenkommen und ich mir dann unter ihnen unglaublich fremd und verloren vorkomme mit all'

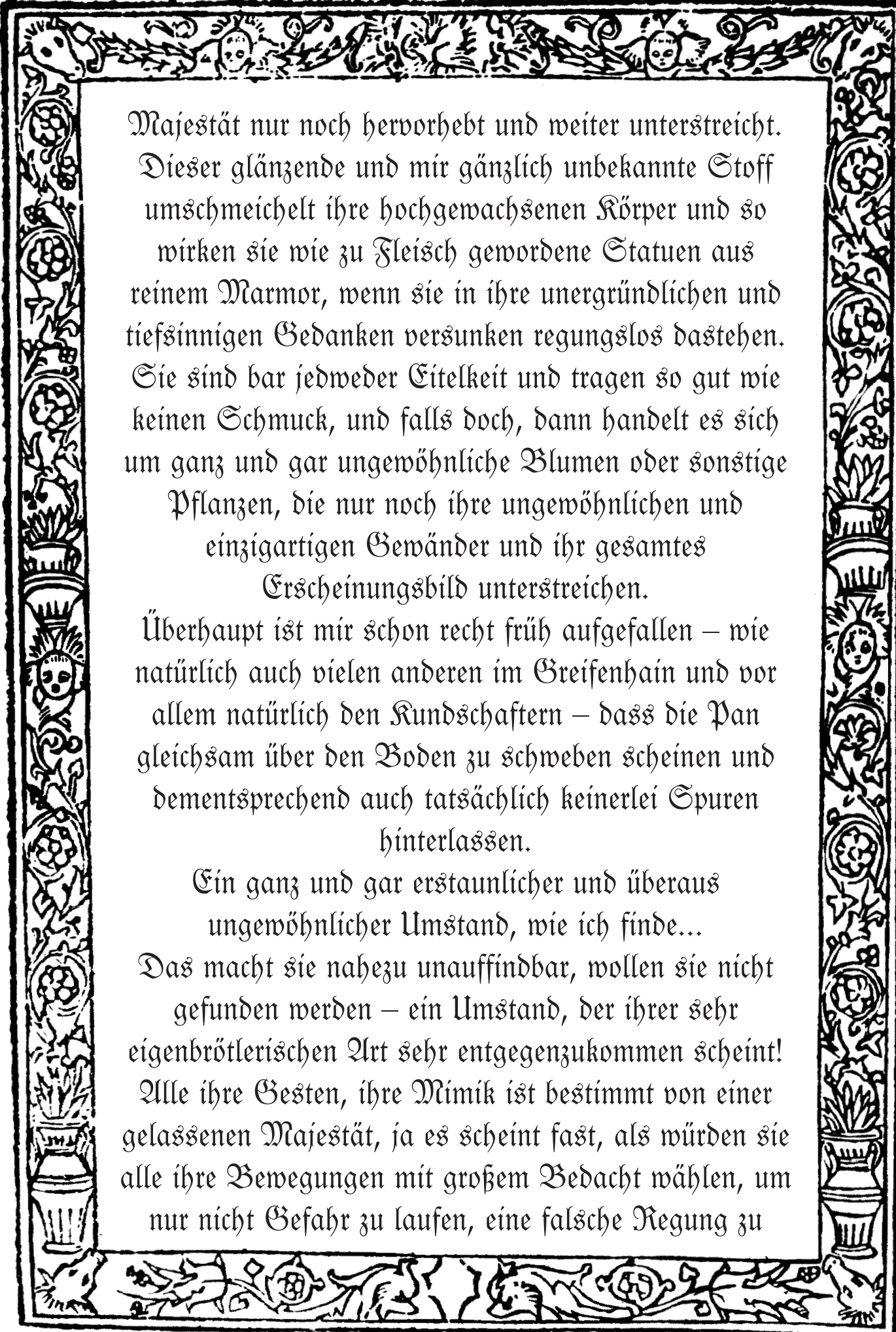


meinen menschlichen Regungen und unerklärlichen
Gefühlsschwankungen, die mein Volk so unberechenbar
und launenhaft machen.

Es ist dies dann fast ein körperlich spürbares Gefühl,
das mich überkommt, und so ziehe ich es vor, mit der
Pan Madaya alleine im Vermunschenen Hain zu
plaudern oder auch über durchaus tief sinnige Themen zu
sprechen.

Ihre Gegenwart empfinde ich als überaus inspirierend
und vermutlich ist sie auch der wahre Grund für diese
Zeilen... Ihre unerschütterliche Vernunft, aber auch der
offenkundig vorhandene Glaube an das Dreigestirn ihrer
Götter – der bei den Pan nicht im Gegensatz zu ihrer
sonst von Vernunft geprägten Lebens- und Denkweise
steht – und natürlich ihre über die Jahrzehnte und
Jahrhunderte gesammelte Weisheit und
Lebenserfahrung sind wie ein Fels in der Brandung
meines bisher doch so unsteten Lebens.

Und dies, obwohl ich doch bereits in jungen Jahren in
die Obhut des Klosters Taubenheim gegeben worden bin
und hier eigentlich einen strengen und überaus geregelten
und eintönigen Tagesablauf gewohnt war – im
Gegensatz zur Lebensweise der Pan scheinen mir die
menschlichen Lebensabläufe von Tag zu Tag mehr wie
die verrückten Eskapaden eines launischen Kindes!
Gewandet sind die Pan stets in reinweiße Gewänder
von, was die äußerliche Erscheinung von erhabener



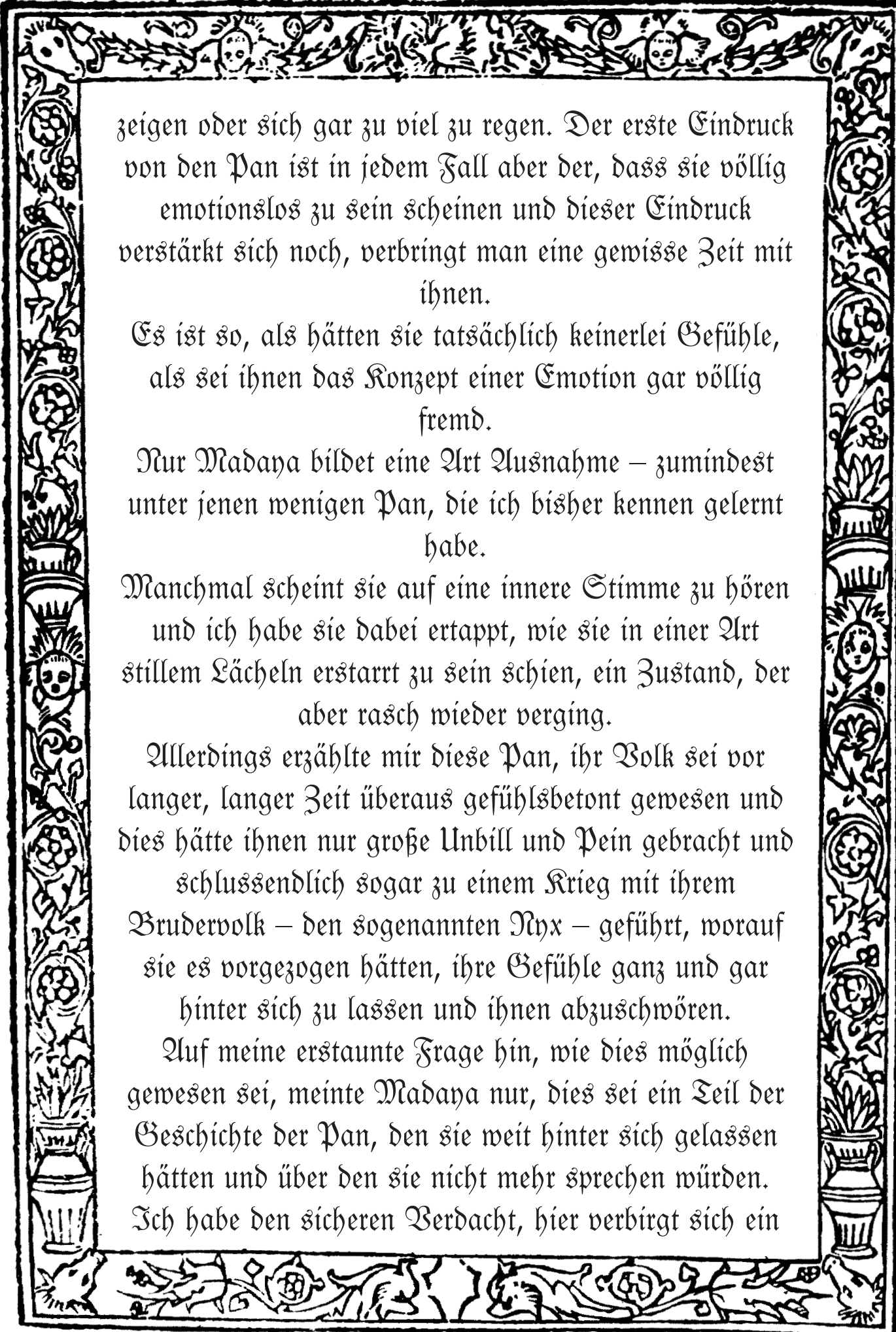
Majestät nur noch hervorhebt und weiter unterstreicht. Dieser glänzende und mir gänzlich unbekanntes Stoff umschmeichelt ihre hochgewachsenen Körper und so wirken sie wie zu Fleisch gewordene Statuen aus reinem Marmor, wenn sie in ihre unergründlichen und tief sinnigen Gedanken versunken regungslos dastehen. Sie sind bar jedweder Eitelkeit und tragen so gut wie keinen Schmuck, und falls doch, dann handelt es sich um ganz und gar ungewöhnliche Blumen oder sonstige Pflanzen, die nur noch ihre ungewöhnlichen und einzigartigen Gewänder und ihr gesamtes Erscheinungsbild unterstreichen.

Überhaupt ist mir schon recht früh aufgefallen – wie natürlich auch vielen anderen im Greifenhain und vor allem natürlich den Rundschaftern – dass die Pan gleichsam über den Boden zu schweben scheinen und dementsprechend auch tatsächlich keinerlei Spuren hinterlassen.

Ein ganz und gar erstaunlicher und überaus ungewöhnlicher Umstand, wie ich finde...

Das macht sie nahezu unauffindbar, wollen sie nicht gefunden werden – ein Umstand, der ihrer sehr eigenbrötlerischen Art sehr entgegenzukommen scheint!

Alle ihre Gesten, ihre Mimik ist bestimmt von einer gelassenen Majestät, ja es scheint fast, als würden sie alle ihre Bewegungen mit großem Bedacht wählen, um nur nicht Gefahr zu laufen, eine falsche Regung zu



zeigen oder sich gar zu viel zu regen. Der erste Eindruck von den Pan ist in jedem Fall aber der, dass sie völlig emotionslos zu sein scheinen und dieser Eindruck verstärkt sich noch, verbringt man eine gewisse Zeit mit ihnen.

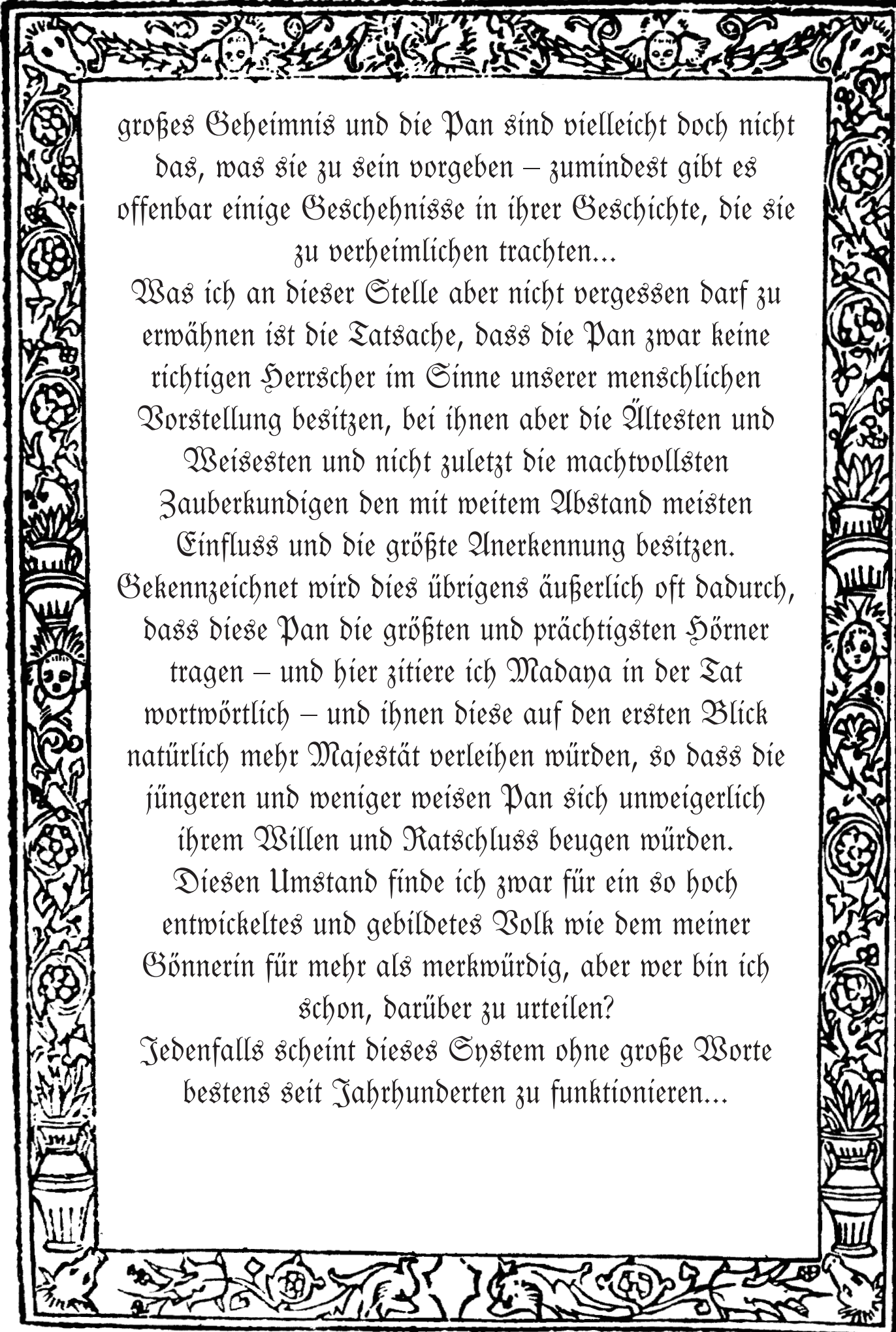
Es ist so, als hätten sie tatsächlich keinerlei Gefühle, als sei ihnen das Konzept einer Emotion gar völlig fremd.

Nur Madaya bildet eine Art Ausnahme – zumindest unter jenen wenigen Pan, die ich bisher kennen gelernt habe.

Manchmal scheint sie auf eine innere Stimme zu hören und ich habe sie dabei ertappt, wie sie in einer Art stillem Lächeln erstarrt zu sein schien, ein Zustand, der aber rasch wieder verging.

Allerdings erzählte mir diese Pan, ihr Volk sei vor langer, langer Zeit überaus gefühlsbetont gewesen und dies hätte ihnen nur große Unbill und Pein gebracht und schlussendlich sogar zu einem Krieg mit ihrem Brudervolk – den sogenannten Nyx – geführt, worauf sie es vorgezogen hätten, ihre Gefühle ganz und gar hinter sich zu lassen und ihnen abzuschwören.

Auf meine erstaunte Frage hin, wie dies möglich gewesen sei, meinte Madaya nur, dies sei ein Teil der Geschichte der Pan, den sie weit hinter sich gelassen hätten und über den sie nicht mehr sprechen würden. Ich habe den sicheren Verdacht, hier verbirgt sich ein



großes Geheimnis und die Pan sind vielleicht doch nicht das, was sie zu sein vorgeben – zumindest gibt es offenbar einige Geschehnisse in ihrer Geschichte, die sie zu verheimlichen trachten...

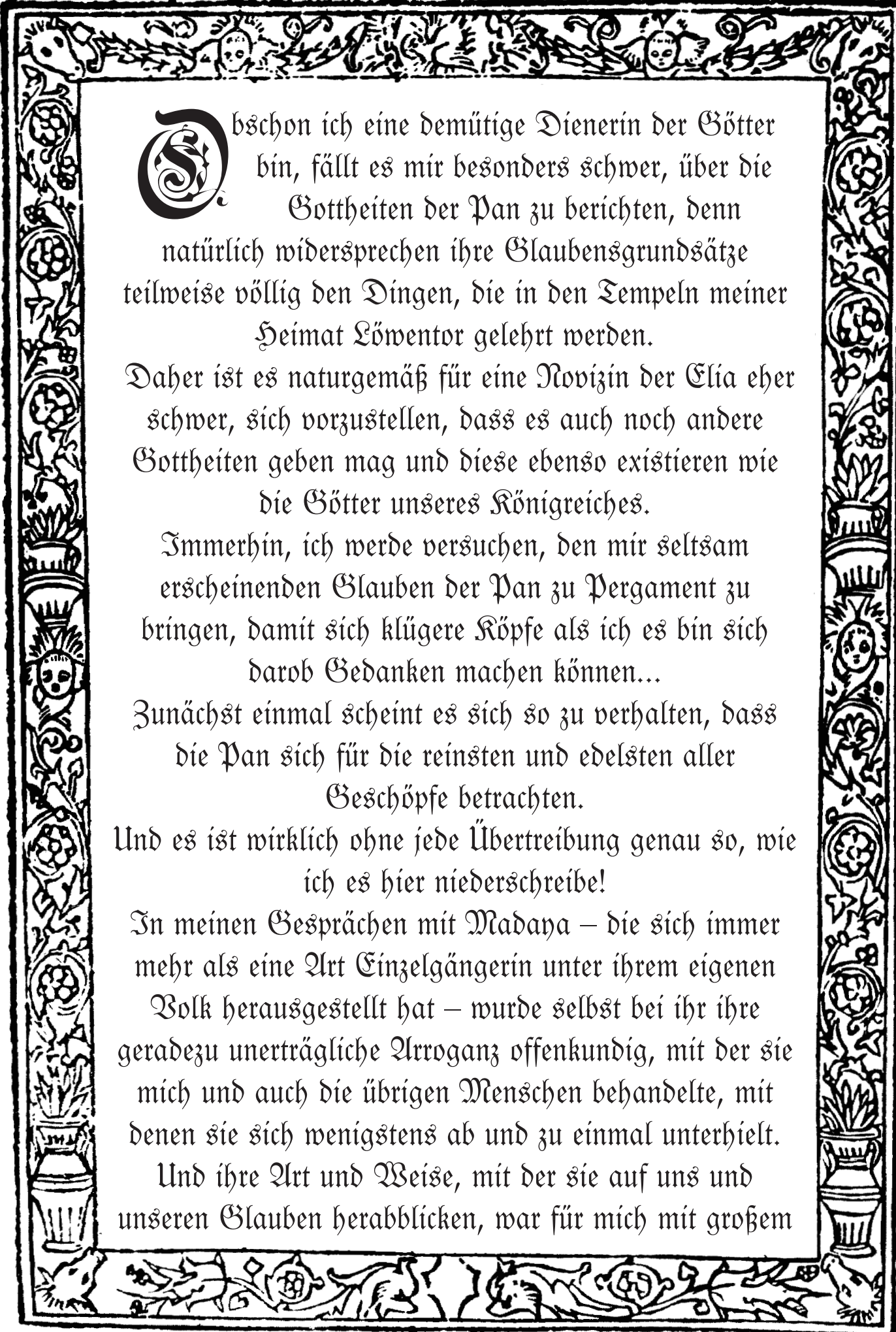
Was ich an dieser Stelle aber nicht vergessen darf zu erwähnen ist die Tatsache, dass die Pan zwar keine richtigen Herrscher im Sinne unserer menschlichen Vorstellung besitzen, bei ihnen aber die Ältesten und Weisesten und nicht zuletzt die machtvollsten Zauberkundigen den mit weitem Abstand meisten Einfluss und die größte Anerkennung besitzen. Bekennzeichnet wird dies übrigens äußerlich oft dadurch, dass diese Pan die größten und prächtigsten Hörner tragen – und hier zitiere ich Madaya in der Tat wortwörtlich – und ihnen diese auf den ersten Blick natürlich mehr Majestät verleihen würden, so dass die jüngeren und weniger weisen Pan sich unweigerlich ihrem Willen und Ratschluss beugen würden. Diesen Umstand finde ich zwar für ein so hoch entwickeltes und gebildetes Volk wie dem meiner Gönnerin für mehr als merkwürdig, aber wer bin ich schon, darüber zu urteilen? Jedenfalls scheint dieses System ohne große Worte bestens seit Jahrhunderten zu funktionieren...



Das
Buch
Van

Zweites Kapitel

Von ihren
Göttern und
ihrem Glauben



Schon ich eine demütige Dienerin der Götter bin, fällt es mir besonders schwer, über die Gottheiten der Pan zu berichten, denn natürlich widersprechen ihre Glaubensgrundsätze teilweise völlig den Dingen, die in den Tempeln meiner Heimat Löwentor gelehrt werden.

Daher ist es naturgemäß für eine Novizin der Elia eher schwer, sich vorzustellen, dass es auch noch andere Gottheiten geben mag und diese ebenso existieren wie die Götter unseres Königreiches.

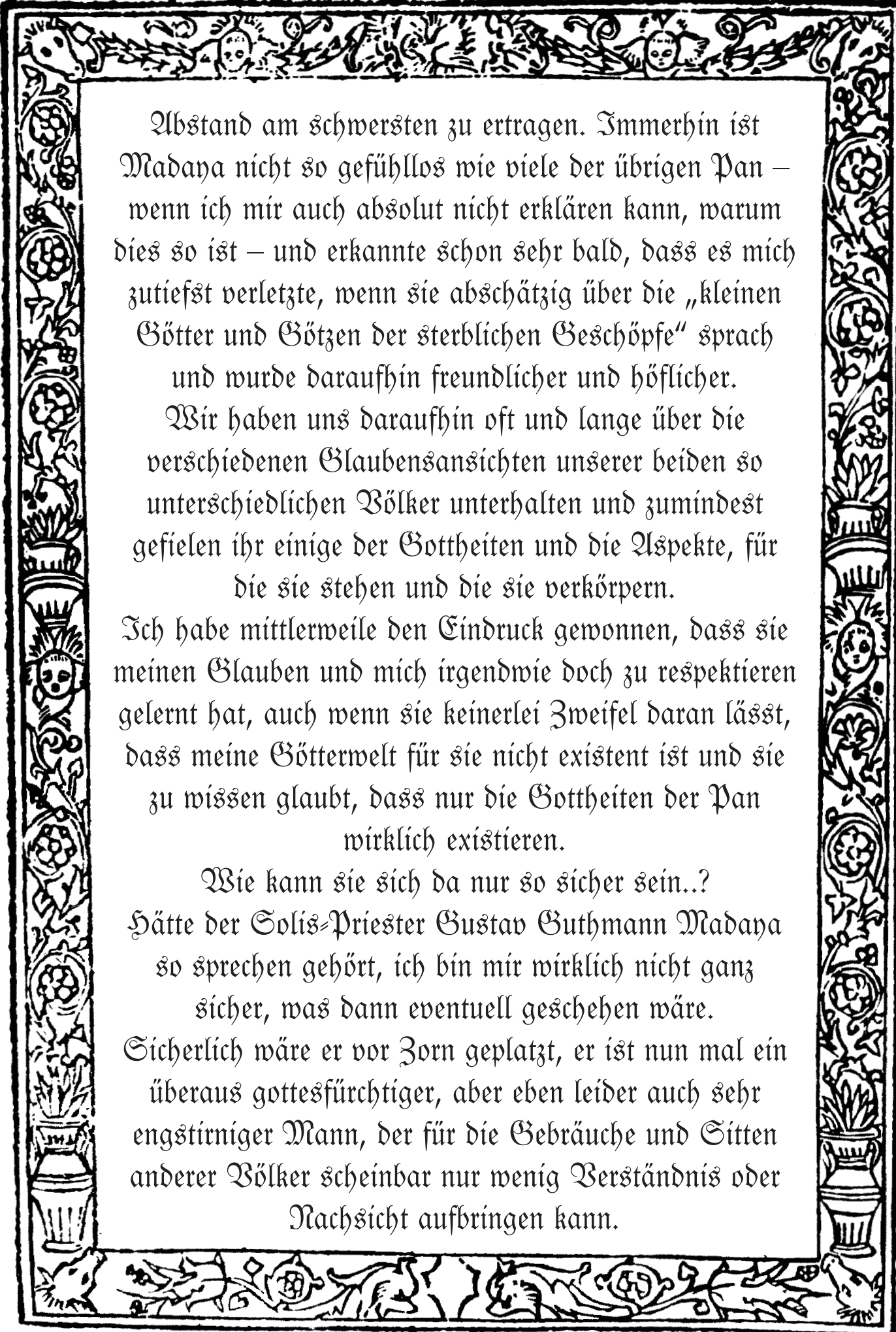
Immerhin, ich werde versuchen, den mir seltsam erscheinenden Glauben der Pan zu Pergament zu bringen, damit sich klügere Köpfe als ich es bin sich darob Gedanken machen können...

Zunächst einmal scheint es sich so zu verhalten, dass die Pan sich für die reinsten und edelsten aller Geschöpfe betrachten.

Und es ist wirklich ohne jede Übertreibung genau so, wie ich es hier niederschreibe!

In meinen Gesprächen mit Madaya – die sich immer mehr als eine Art Einzelgängerin unter ihrem eigenen Volk herausgestellt hat – wurde selbst bei ihr ihre geradezu unerträgliche Arroganz offenkundig, mit der sie mich und auch die übrigen Menschen behandelte, mit denen sie sich wenigstens ab und zu einmal unterhielt.

Und ihre Art und Weise, mit der sie auf uns und unseren Glauben herabblickte, war für mich mit großem



Abstand am schwersten zu ertragen. Immerhin ist Madaya nicht so gefühllos wie viele der übrigen Pan – wenn ich mir auch absolut nicht erklären kann, warum dies so ist – und erkannte schon sehr bald, dass es mich zutiefst verletzte, wenn sie abschätzig über die „kleinen Götter und Götzen der sterblichen Geschöpfe“ sprach und wurde daraufhin freundlicher und höflicher.

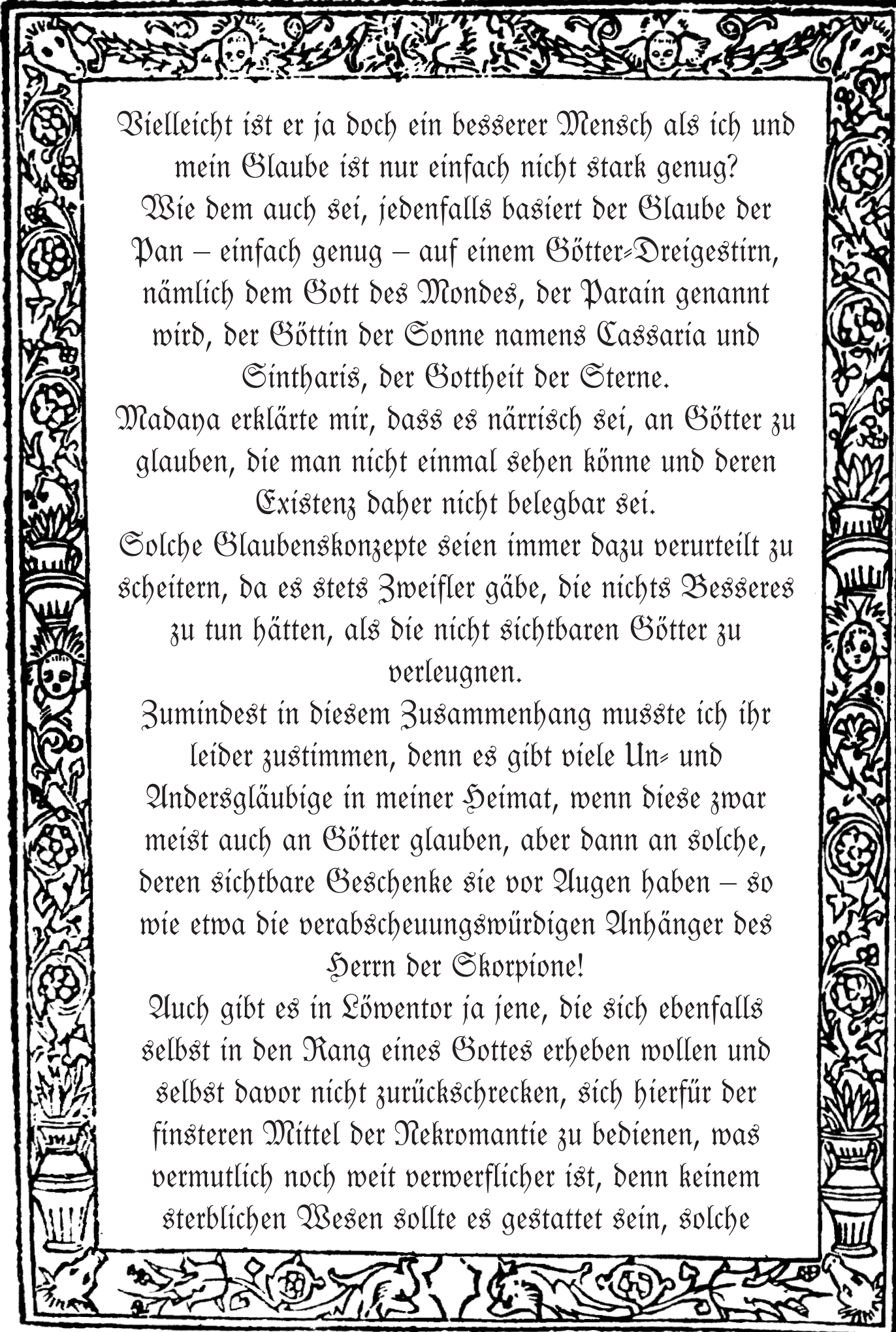
Wir haben uns daraufhin oft und lange über die verschiedenen Glaubensansichten unserer beiden so unterschiedlichen Völker unterhalten und zumindest gefielen ihr einige der Gottheiten und die Aspekte, für die sie stehen und die sie verkörpern.

Ich habe mittlerweile den Eindruck gewonnen, dass sie meinen Glauben und mich irgendwie doch zu respektieren gelernt hat, auch wenn sie keinerlei Zweifel daran lässt, dass meine Götterwelt für sie nicht existent ist und sie zu wissen glaubt, dass nur die Gottheiten der Pan wirklich existieren.

Wie kann sie sich da nur so sicher sein..?

Hätte der Solis-Priester Gustav Guthmann Madaya so sprechen gehört, ich bin mir wirklich nicht ganz sicher, was dann eventuell geschehen wäre.

Sicherlich wäre er vor Zorn geplatzt, er ist nun mal ein überaus gottesfürchtiger, aber eben leider auch sehr engstirniger Mann, der für die Gebräuche und Sitten anderer Völker scheinbar nur wenig Verständnis oder Nachsicht aufbringen kann.



Vielleicht ist er ja doch ein besserer Mensch als ich und mein Glaube ist nur einfach nicht stark genug?

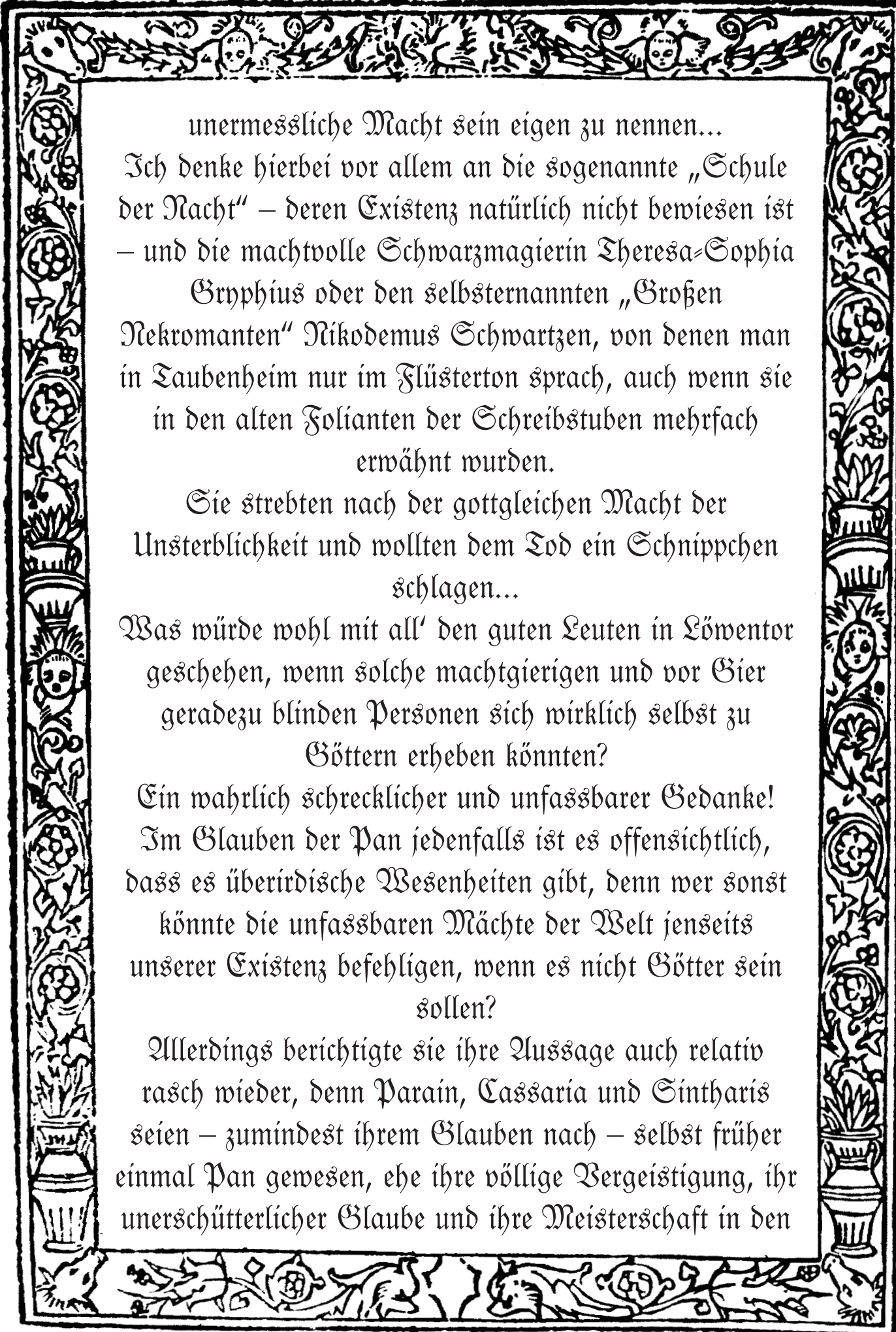
Wie dem auch sei, jedenfalls basiert der Glaube der Pan – einfach genug – auf einem Götter-Dreigestirn, nämlich dem Gott des Mondes, der Parain genannt wird, der Göttin der Sonne namens Cassaria und Sintharis, der Gottheit der Sterne.

Madana erklärte mir, dass es närrisch sei, an Götter zu glauben, die man nicht einmal sehen könne und deren Existenz daher nicht belegbar sei.

Solche Glaubenskonzeppte seien immer dazu verurteilt zu scheitern, da es stets Zweifler gäbe, die nichts Besseres zu tun hätten, als die nicht sichtbaren Götter zu verleugnen.

Zumindest in diesem Zusammenhang musste ich ihr leider zustimmen, denn es gibt viele Un- und Andersgläubige in meiner Heimat, wenn diese zwar meist auch an Götter glauben, aber dann an solche, deren sichtbare Geschenke sie vor Augen haben – so wie etwa die verabscheuungswürdigen Anhänger des Herrn der Skorpione!

Auch gibt es in Löwentor ja jene, die sich ebenfalls selbst in den Rang eines Gottes erheben wollen und selbst davor nicht zurückschrecken, sich hierfür der finsternen Mittel der Nekromantie zu bedienen, was vermutlich noch weit verwerflicher ist, denn keinem sterblichen Wesen sollte es gestattet sein, solche



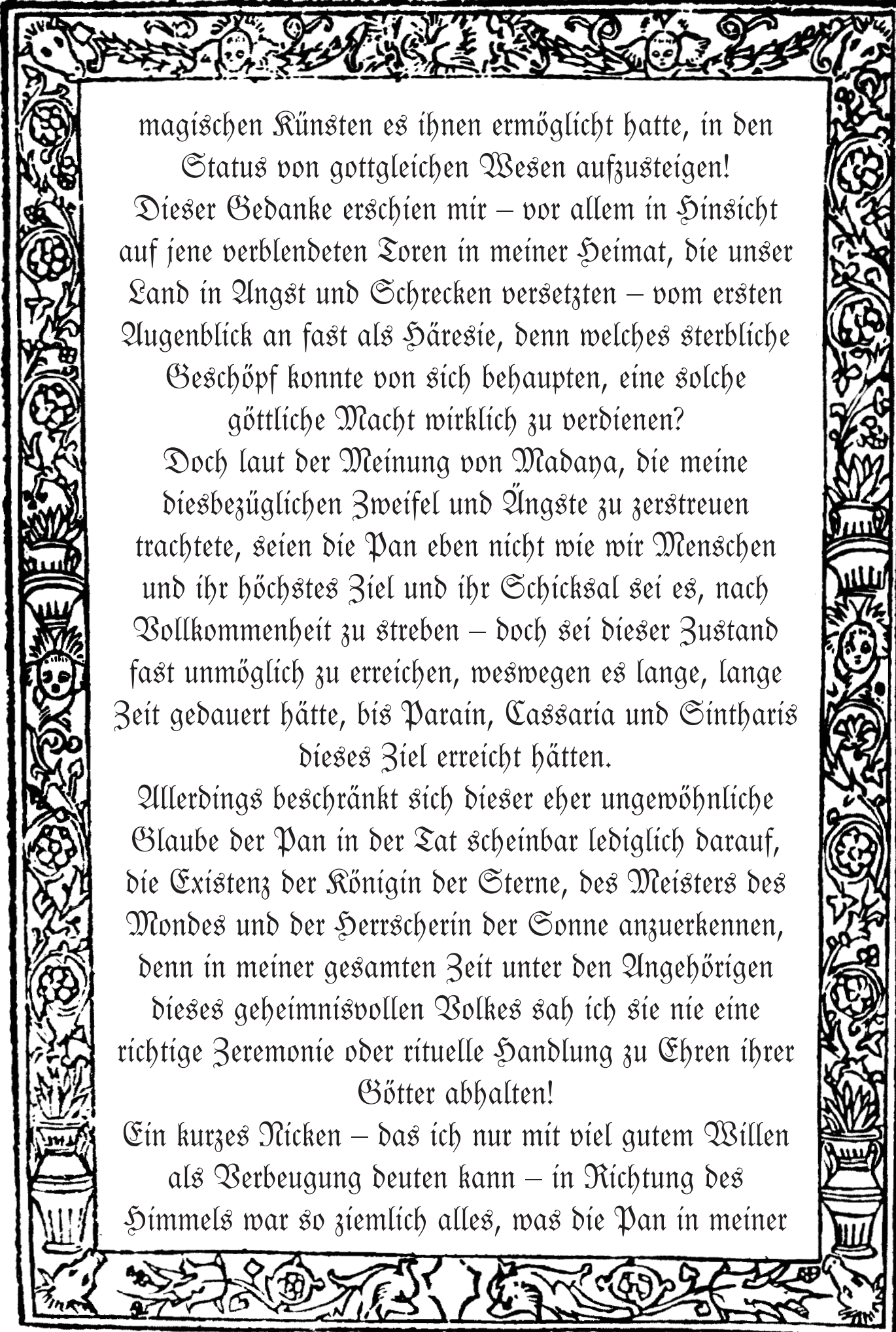
unermessliche Macht sein eigen zu nennen...
Ich denke hierbei vor allem an die sogenannte „Schule
der Nacht“ – deren Existenz natürlich nicht bewiesen ist
– und die machtvolle Schwarzmagierin Theresa-Sophia
Gryphius oder den selbsternannten „Großen
Nekromanten“ Nikodemus Schwarzen, von denen man
in Taubenheim nur im Flüsterton sprach, auch wenn sie
in den alten Folianten der Schreibstuben mehrfach
erwähnt wurden.

Sie strebten nach der gottgleichen Macht der
Unsterblichkeit und wollten dem Tod ein Schnippchen
schlagen...

Was würde wohl mit all' den guten Leuten in Löwentor
geschehen, wenn solche machtgierigen und vor Bier
geradezu blinden Personen sich wirklich selbst zu
Göttern erheben könnten?

Ein wahrlich schrecklicher und unfassbarer Gedanke!
Im Glauben der Pan jedenfalls ist es offensichtlich,
dass es überirdische Wesenheiten gibt, denn wer sonst
könnte die unfassbaren Mächte der Welt jenseits
unserer Existenz befehligen, wenn es nicht Götter sein
sollen?

Allerdings berichtigte sie ihre Aussage auch relativ
rasch wieder, denn Parain, Cassaria und Sintharis
seien – zumindest ihrem Glauben nach – selbst früher
einmal Pan gewesen, ehe ihre völlige Vergeistigung, ihr
unerschütterlicher Glaube und ihre Meisterschaft in den

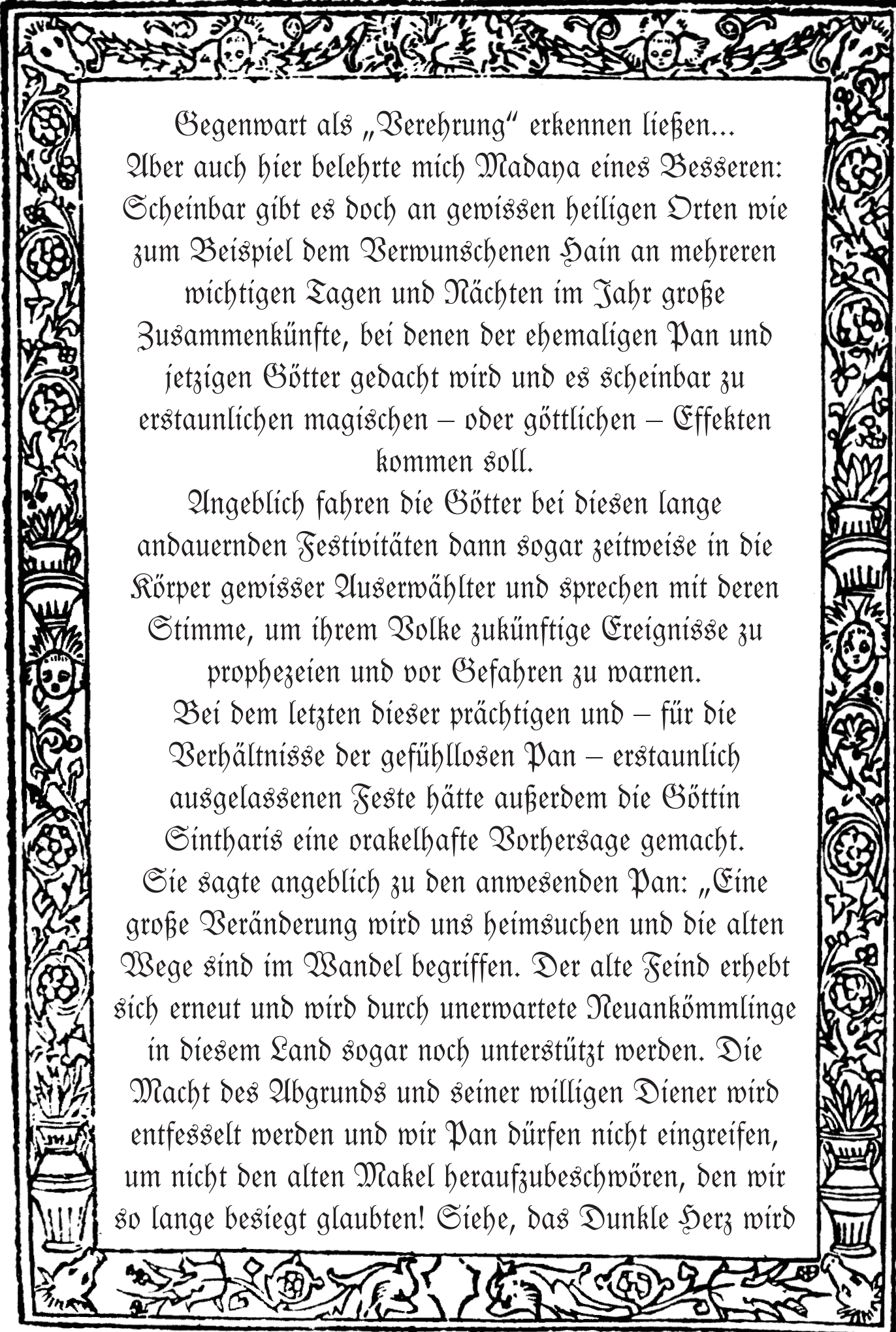


magischen Künsten es ihnen ermöglicht hatte, in den Status von gottgleichen Wesen aufzusteigen! Dieser Gedanke erschien mir – vor allem in Hinsicht auf jene verblendeten Toren in meiner Heimat, die unser Land in Angst und Schrecken versetzten – vom ersten Augenblick an fast als Häresie, denn welches sterbliche Geschöpf konnte von sich behaupten, eine solche göttliche Macht wirklich zu verdienen?

Doch laut der Meinung von Madaya, die meine diesbezüglichen Zweifel und Ängste zu zerstreuen trachtete, seien die Pan eben nicht wie wir Menschen und ihr höchstes Ziel und ihr Schicksal sei es, nach Vollkommenheit zu streben – doch sei dieser Zustand fast unmöglich zu erreichen, weswegen es lange, lange Zeit gedauert hätte, bis Parain, Cassaria und Sintharis dieses Ziel erreicht hätten.

Allerdings beschränkt sich dieser eher ungewöhnliche Glaube der Pan in der Tat scheinbar lediglich darauf, die Existenz der Königin der Sterne, des Meisters des Mondes und der Herrscherin der Sonne anzuerkennen, denn in meiner gesamten Zeit unter den Angehörigen dieses geheimnisvollen Volkes sah ich sie nie eine richtige Zeremonie oder rituelle Handlung zu Ehren ihrer Götter abhalten!

Ein kurzes Nicken – das ich nur mit viel gutem Willen als Verbeugung deuten kann – in Richtung des Himmels war so ziemlich alles, was die Pan in meiner

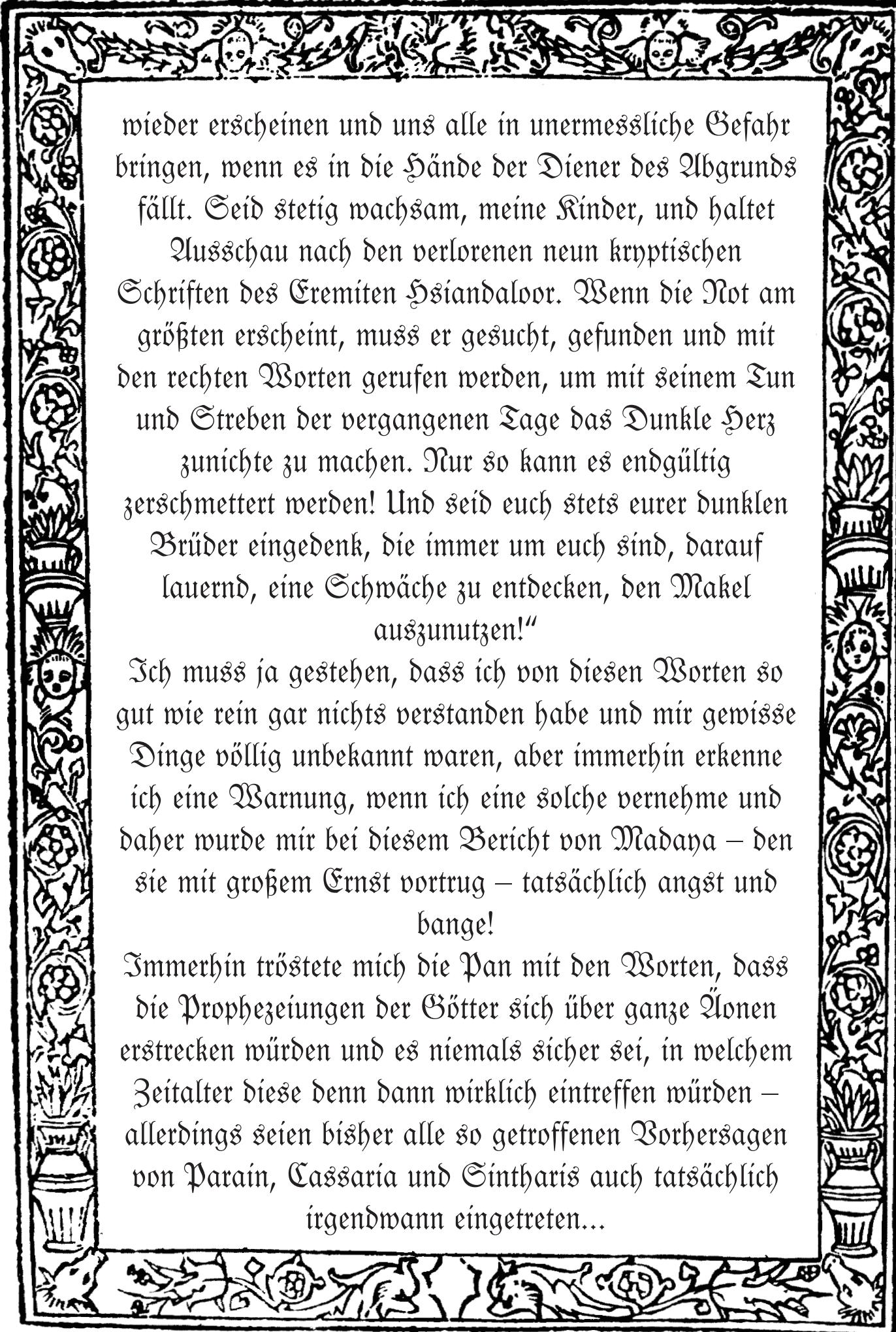


Gegenwart als „Verehrung“ erkennen ließen...
Aber auch hier belehrte mich Madaya eines Besseren:
Scheinbar gibt es doch an gewissen heiligen Orten wie
zum Beispiel dem Verwunschenen Hain an mehreren
wichtigen Tagen und Nächten im Jahr große
Zusammenkünfte, bei denen der ehemaligen Pan und
jetzigen Götter gedacht wird und es scheinbar zu
erstaunlichen magischen – oder göttlichen – Effekten
kommen soll.

Angeblich fahren die Götter bei diesen lange
andauernden Festivitäten dann sogar zeitweise in die
Körper gewisser Auserwählter und sprechen mit deren
Stimme, um ihrem Volke zukünftige Ereignisse zu
prophezeien und vor Gefahren zu warnen.

Bei dem letzten dieser prächtigen und – für die
Verhältnisse der gefühllosen Pan – erstaunlich
ausgelassenen Feste hätte außerdem die Göttin
Sintharis eine orakelhafte Vorhersage gemacht.

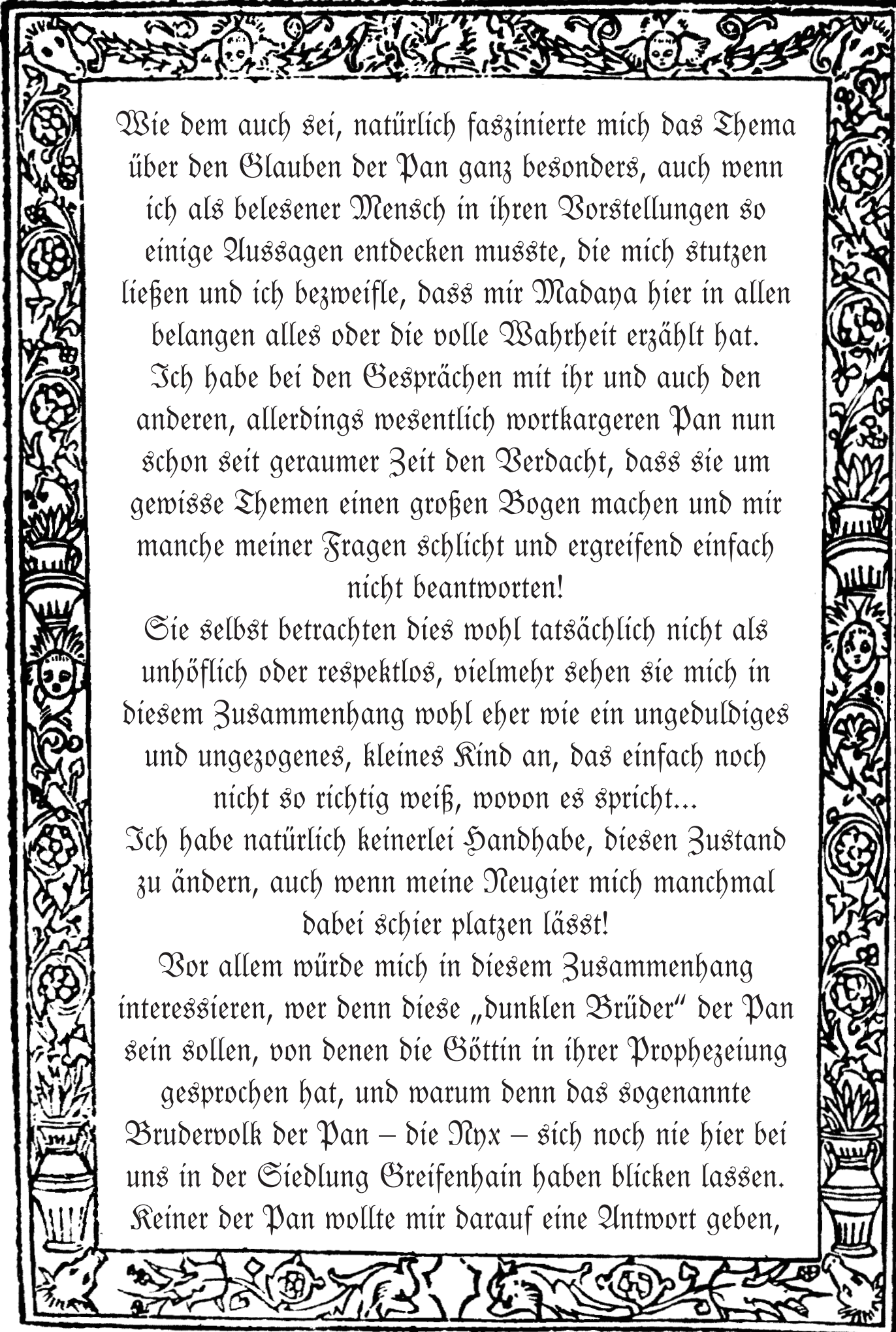
Sie sagte angeblich zu den anwesenden Pan: „Eine
große Veränderung wird uns heimsuchen und die alten
Wege sind im Wandel begriffen. Der alte Feind erhebt
sich erneut und wird durch unerwartete Neuankömmlinge
in diesem Land sogar noch unterstützt werden. Die
Macht des Abgrunds und seiner willigen Diener wird
entfesselt werden und wir Pan dürfen nicht eingreifen,
um nicht den alten Makel heraufzubeschwören, den wir
so lange besiegt glaubten! Siehe, das Dunkle Herz wird



wieder erscheinen und uns alle in unermessliche Gefahr bringen, wenn es in die Hände der Diener des Abgrunds fällt. Seid stetig wachsam, meine Kinder, und haltet Ausschau nach den verlorenen neun kryptischen Schriften des Eremiten Hsiandaloor. Wenn die Not am größten erscheint, muss er gesucht, gefunden und mit den rechten Worten gerufen werden, um mit seinem Tun und Streben der vergangenen Tage das Dunkle Herz zunichte zu machen. Nur so kann es endgültig zerschmettert werden! Und seid euch stets eurer dunklen Brüder eingedenk, die immer um euch sind, darauf lauernd, eine Schwäche zu entdecken, den Makel auszunutzen!"

Ich muss ja gestehen, dass ich von diesen Worten so gut wie rein gar nichts verstanden habe und mir gewisse Dinge völlig unbekannt waren, aber immerhin erkenne ich eine Warnung, wenn ich eine solche vernehme und daher wurde mir bei diesem Bericht von Madaya – den sie mit großem Ernst vortrug – tatsächlich angst und bange!

Immerhin tröstete mich die Pan mit den Worten, dass die Prophezeiungen der Götter sich über ganze Aonen erstrecken würden und es niemals sicher sei, in welchem Zeitalter diese denn dann wirklich eintreffen würden – allerdings seien bisher alle so getroffenen Vorhersagen von Parain, Cassaria und Sintharis auch tatsächlich irgendwann eingetreten...



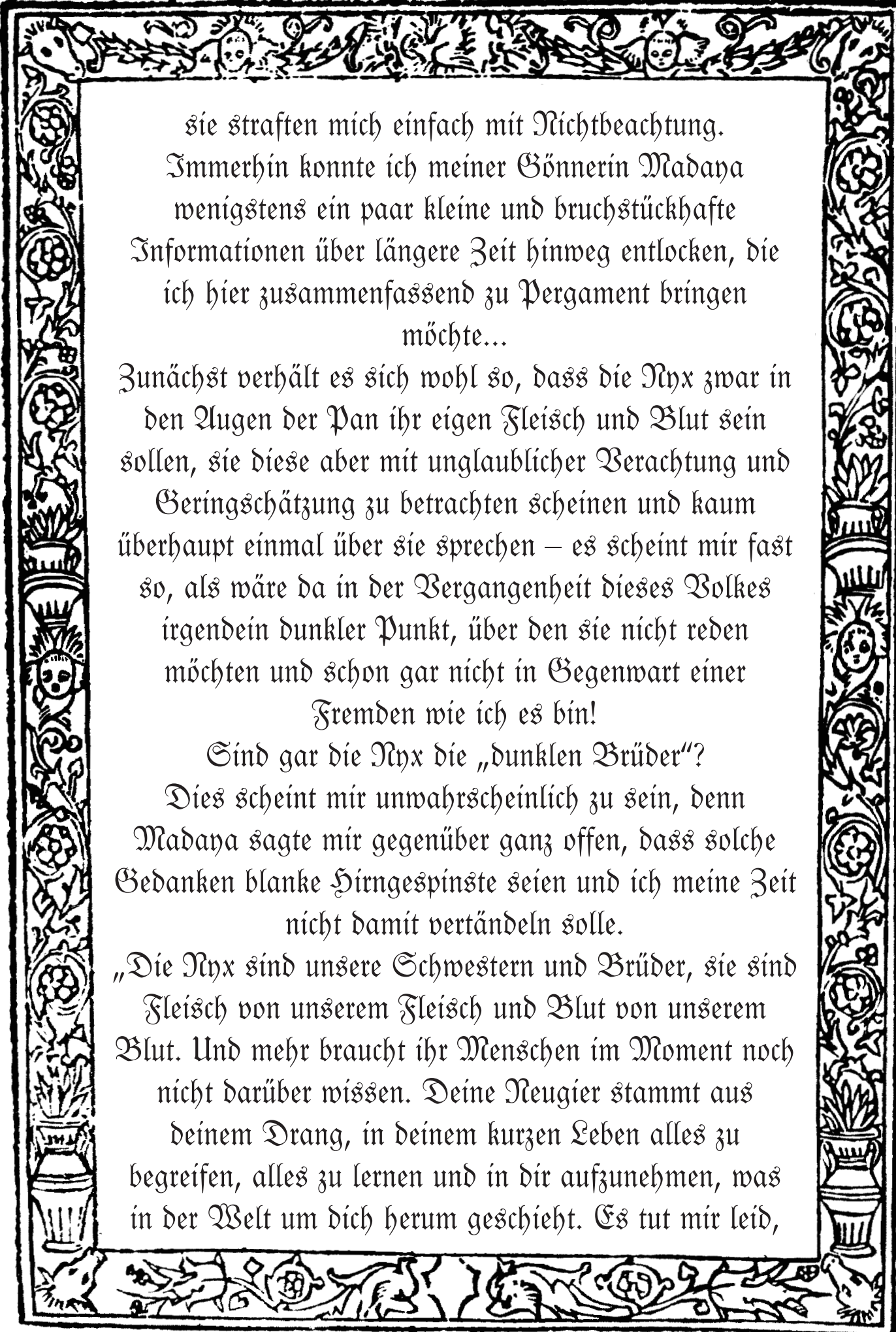
Wie dem auch sei, natürlich faszinierte mich das Thema über den Glauben der Pan ganz besonders, auch wenn ich als belesener Mensch in ihren Vorstellungen so einige Aussagen entdecken musste, die mich stützen ließen und ich bezweifle, dass mir Madaya hier in allen belangen alles oder die volle Wahrheit erzählt hat.

Ich habe bei den Gesprächen mit ihr und auch den anderen, allerdings wesentlich wortkargerem Pan nun schon seit geraumer Zeit den Verdacht, dass sie um gewisse Themen einen großen Bogen machen und mir manche meiner Fragen schlicht und ergreifend einfach nicht beantworten!

Sie selbst betrachten dies wohl tatsächlich nicht als unhöflich oder respektlos, vielmehr sehen sie mich in diesem Zusammenhang wohl eher wie ein ungeduldiges und ungezogenes, kleines Kind an, das einfach noch nicht so richtig weiß, wovon es spricht...

Ich habe natürlich keinerlei Handhabe, diesen Zustand zu ändern, auch wenn meine Neugier mich manchmal dabei schier platzen lässt!

Vor allem würde mich in diesem Zusammenhang interessieren, wer denn diese „dunklen Brüder“ der Pan sein sollen, von denen die Göttin in ihrer Prophezeiung gesprochen hat, und warum denn das sogenannte Brudervolk der Pan – die Nyx – sich noch nie hier bei uns in der Siedlung Greifenhain haben blicken lassen. Keiner der Pan wollte mir darauf eine Antwort geben,



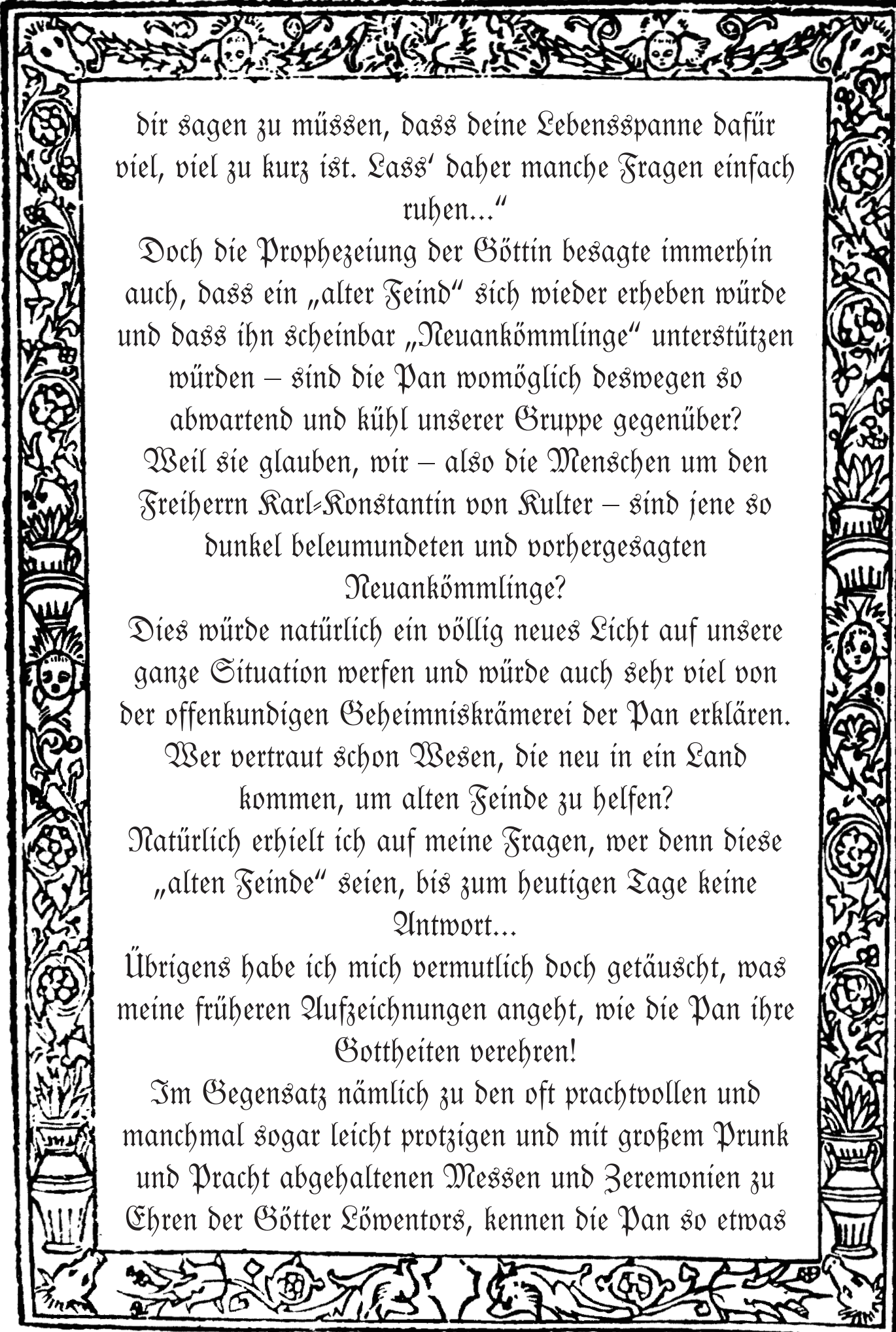
sie strafen mich einfach mit Nichtbeachtung.
Immerhin konnte ich meiner Gönnerin Madaya
wenigstens ein paar kleine und bruchstückhafte
Informationen über längere Zeit hinweg entlocken, die
ich hier zusammenfassend zu Pergament bringen
möchte...

Zunächst verhält es sich wohl so, dass die Nyx zwar in
den Augen der Pan ihr eigen Fleisch und Blut sein
sollen, sie diese aber mit unglaublicher Verachtung und
Geringschätzung zu betrachten scheinen und kaum
überhaupt einmal über sie sprechen – es scheint mir fast
so, als wäre da in der Vergangenheit dieses Volkes
irgendein dunkler Punkt, über den sie nicht reden
möchten und schon gar nicht in Gegenwart einer
Fremden wie ich es bin!

Sind gar die Nyx die „dunklen Brüder“?

Dies scheint mir unwahrscheinlich zu sein, denn
Madaya sagte mir gegenüber ganz offen, dass solche
Bedenken blanke Hirngespinnste seien und ich meine Zeit
nicht damit vertändeln solle.

„Die Nyx sind unsere Schwestern und Brüder, sie sind
Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem
Blut. Und mehr braucht ihr Menschen im Moment noch
nicht darüber wissen. Deine Neugier stammt aus
deinem Drang, in deinem kurzen Leben alles zu
begreifen, alles zu lernen und in dir aufzunehmen, was
in der Welt um dich herum geschieht. Es tut mir leid,



dir sagen zu müssen, dass deine Lebensspanne dafür viel, viel zu kurz ist. Lass' daher manche Fragen einfach ruhen..."

Doch die Prophezeiung der Göttin besagte immerhin auch, dass ein „alter Feind“ sich wieder erheben würde und dass ihn scheinbar „Neuankömmlinge“ unterstützen würden – sind die Pan womöglich deswegen so abwartend und kühl unserer Gruppe gegenüber? Weil sie glauben, wir – also die Menschen um den Freiherrn Karl-Konstantin von Kulter – sind jene so dunkel beleumundeten und vorhergesagten Neuankömmlinge?

Dies würde natürlich ein völlig neues Licht auf unsere ganze Situation werfen und würde auch sehr viel von der offenkundigen Geheimniskrämerei der Pan erklären.

Wer vertraut schon Wesen, die neu in ein Land kommen, um alten Feinde zu helfen?

Natürlich erhielt ich auf meine Fragen, wer denn diese „alten Feinde“ seien, bis zum heutigen Tage keine Antwort...

Übrigens habe ich mich vermutlich doch getäuscht, was meine früheren Aufzeichnungen angeht, wie die Pan ihre Gottheiten verehren!

Im Gegensatz nämlich zu den oft prachtvollen und manchmal sogar leicht protzigen und mit großem Prunk und Pracht abgehaltenen Messen und Zeremonien zu Ehren der Götter Löwentors, kennen die Pan so etwas




wie gemeinschaftliche Götterverehrung scheinbar nur
einfach nicht.

Natürlich beten auch in meiner Heimat die Menschen
das stille Gebet, die leise Andacht, doch genau dies ist
beim hier in der Leuenmark lebenden Volk der Pan der
Schwerpunkt des gesamten Götterglaubens.

Außer den wenigen beeindruckenden Feiern, bei denen ja
angeblich „die Götter herabsteigen“, gibt es keinerlei
Tempel zu Ehren ihrer Götter, nur einige wenige heilige
Orte, die aber auch in keiner Weise den Schreinen und
Tempeln im Königreich Löwentor gleichen.

Auch hier konnte mir Madaya zum Glück Auskunft
geben: „Der tiefste Grundsatz der Lehren unserer Götter
ist es, dass der Glaube aus dem Innersten der Pan
selbst stammt. Letzten Endes kann jeder Pan selbst
dereinst aufsteigen und sich zu den Göttern erheben.
Doch dies muss aus ihm selbst kommen, er selbst muss
sich dies wünschen und seine eigene Macht muss dies
schlussendlich ermöglichen! Darum betet jeder Pan für
sich – egal, wo er sich befindet, egal, was er gerade tut,
ein Pan ist immer und überall in seinem Geiste bei
Parain, Cassaria und Sintharis und in stiller Andacht.
Vielleicht wirken wir deshalb oft so geistesabwesend
auf dich, wie du mir es gegenüber immer wieder gerne
betonst..?“

Obwohl mir – und vermutlich bin ich damit beileibe
nicht alleine, ich möchte zu gerne wissen, was unsere



Priesterschaft daheim zu dem fast gotteslästerlichen Verhalten der Pan sagen würde – diese Anbetung der Götter irgendwie merkwürdig und unpassend erscheinen mag, so muss ich mich dennoch mit einem abschätzigen Urteil zurückhalten.

Ich bin noch nicht dazu in der Lage, den tieferen Sinn hinter dem Götterglauben der Pan zu erkennen und werde es leider auch vielleicht niemals sein...

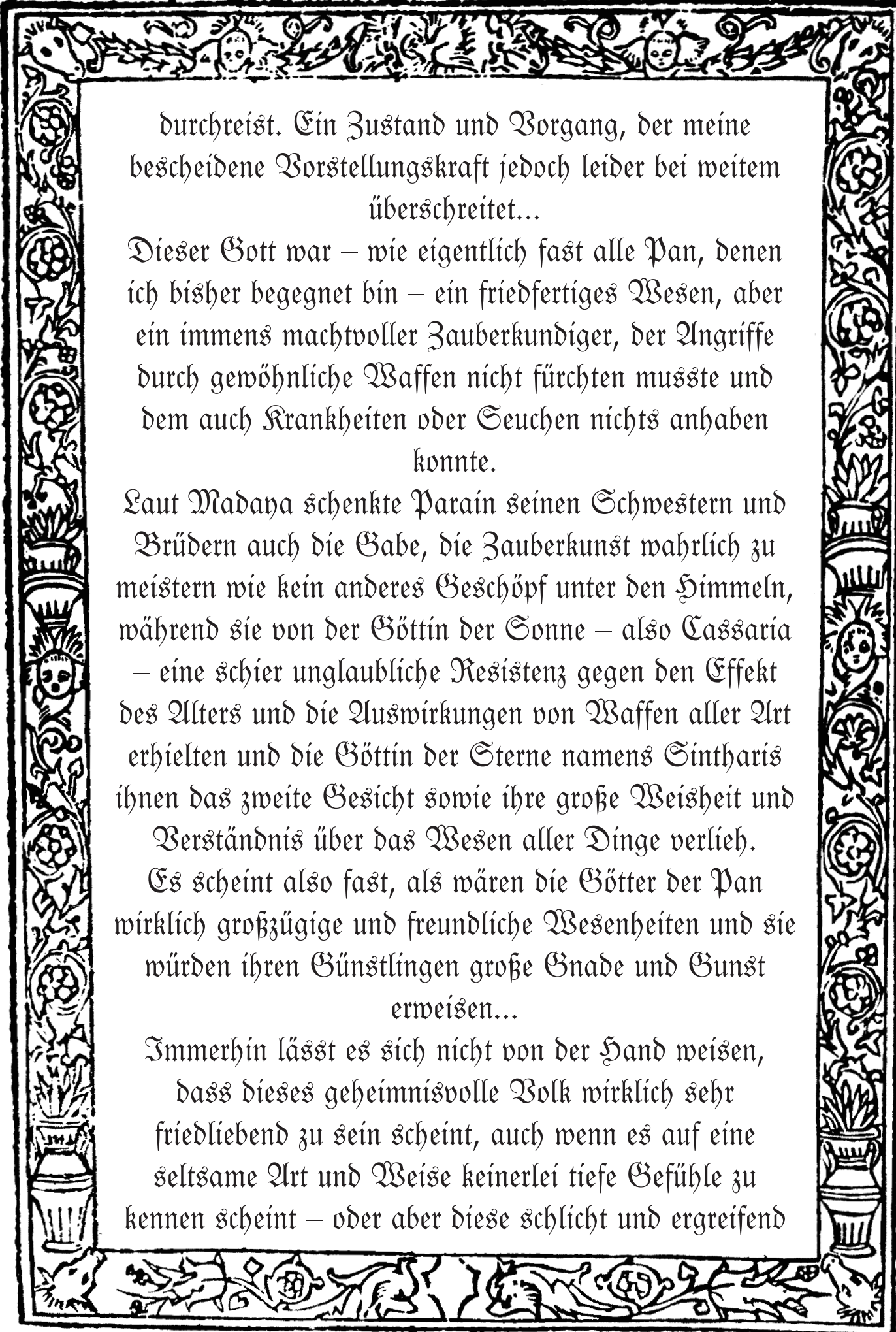
Und wer bin ich schon, zu beurteilen, ob das, was die Pan hier betreiben nicht vielleicht tatsächlich die einzig wahre Art und Weise ist, den Göttern zu huldigen? Selbst mich als treue und gläubige Novizin und – so es die Götter mir vorbestimmt haben – spätere Priesterin der Elia beschlich in der Vergangenheit bei den großen Messen unter anderem in der Königsstadt Leonbrand und im dortigen Tempel der Solis ab und an das Gefühl, als würde die Priesterschaft solch' gewaltige Zeremonien aus einem Zweck heraus betreiben, der sich schon lange auf beklagenswerte Weise verselbständigt hat und der mehr der Zurschaustellung der weltlichen Macht als vielmehr der Verehrung unserer Götter dient. Zum Glück ist so etwas im Kloster Taubenheim eine echte Seltenheit, denn hier besinnt man sich sehr auf das, was die Göttin Elia für uns alle darstellt und entsprechend demütig und bescheiden bemühen wir uns, ihr und damit allen Menschen zu Diensten zu sein... Aber ich schweife ja ab, darum zurück zu den Göttern



der mysteriösen Pan! Wenigstens konnte ich meiner Mentorin hierzu einige Worte entlocken.

Parain ist der Gott des Mondes, der oft auch als „Meister des Mondes“ bezeichnet wird, wenn ich auch nicht weiß, woher dieser Ausdruck wohl stammen mag. Laut Madana gibt es hierzu eine Geschichte, die aber viel zu lange wäre, um sie mir zu erzählen – ich hasse es, wenn sie mich solchermaßen zu belehren versucht. „Du sollst aber wissen, dass der machtvolle Parain dereinst eine große Tat vollbrachte und den Mond vollständig verdunkelte, um eine gewaltige Verwirrung unter unsere Feinde zu bringen. Diese vollzogen in jener Nacht vor Aonen ein finsternes Ritual und waren dabei auf das bleiche Licht des Mondes angewiesen, das jedoch plötzlich ausblieb und sie somit in heilloses Chaos stürzte. Die Herren des Abgrunds verschlangen sie und sie wurden danach nie mehr wieder gesehen – das Ritual war wegen der Tat von Parain, dem Meister des Mondes, gescheitert und da war ein großes Wehklagen und Zähneklappern unter ihnen, als ihre unwirschigen Meister sie zu sich in den endlosen Abysseus hinabzerrten. Wahrlich, das war wohlgetan...“

Der Pan Parain sei später jedenfalls zu solch' gewaltiger Macht gelangt, dass er sich selbst in reine Essenz – ich glaube, die Zauberkundigen in Löwentor bezeichnen dies als Äther oder Quintessenz – verwandelte und seither die Zeitalter und Existenzebenen



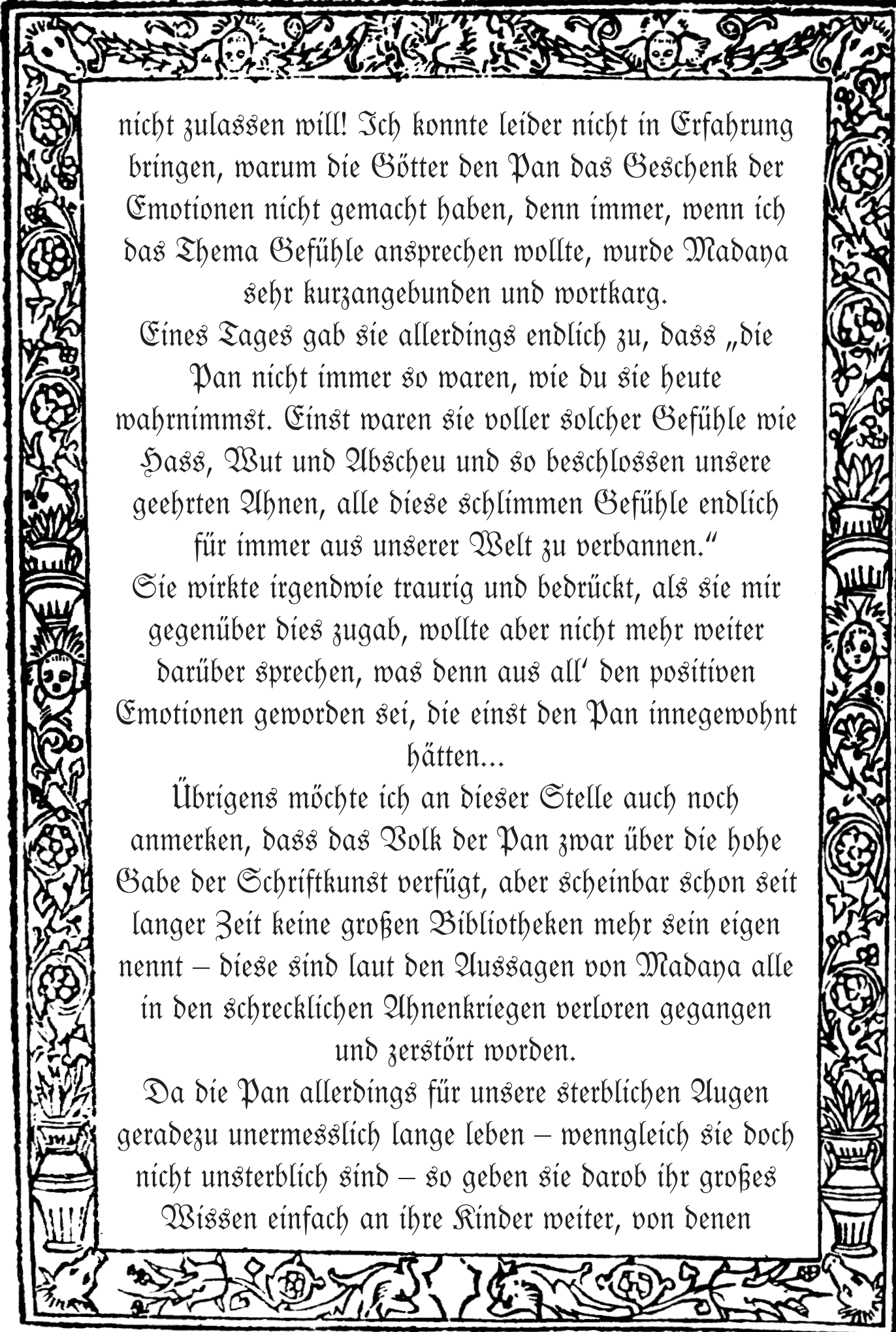
durchreist. Ein Zustand und Vorgang, der meine bescheidene Vorstellungskraft jedoch leider bei weitem überschreitet...

Dieser Gott war – wie eigentlich fast alle Pan, denen ich bisher begegnet bin – ein friedfertiges Wesen, aber ein immens machtvoller Zauberkundiger, der Angriffe durch gewöhnliche Waffen nicht fürchten musste und dem auch Krankheiten oder Seuchen nichts anhaben konnte.

Laut Madana schenkte Parain seinen Schwestern und Brüdern auch die Gabe, die Zauberkunst wahrlich zu meistern wie kein anderes Geschöpf unter den Himmeln, während sie von der Göttin der Sonne – also Cassaria – eine schier unglaubliche Resistenz gegen den Effekt des Alters und die Auswirkungen von Waffen aller Art erhielten und die Göttin der Sterne namens Sintharis ihnen das zweite Gesicht sowie ihre große Weisheit und Verständnis über das Wesen aller Dinge verlieh.

Es scheint also fast, als wären die Götter der Pan wirklich großzügige und freundliche Wesenheiten und sie würden ihren Günstlingen große Gnade und Gunst erweisen...

Immerhin lässt es sich nicht von der Hand weisen, dass dieses geheimnisvolle Volk wirklich sehr friedliebend zu sein scheint, auch wenn es auf eine seltsame Art und Weise keinerlei tiefe Gefühle zu kennen scheint – oder aber diese schlicht und ergreifend



nicht zulassen will! Ich konnte leider nicht in Erfahrung bringen, warum die Götter den Pan das Geschenk der Emotionen nicht gemacht haben, denn immer, wenn ich das Thema Gefühle ansprechen wollte, wurde Madaya sehr kurzangebunden und wortkarg.

Eines Tages gab sie allerdings endlich zu, dass „die Pan nicht immer so waren, wie du sie heute wahrnimmst. Einst waren sie voller solcher Gefühle wie Hass, Wut und Abscheu und so beschlossen unsere geehrten Ahnen, alle diese schlimmen Gefühle endlich für immer aus unserer Welt zu verbannen.“

Sie wirkte irgendwie traurig und bedrückt, als sie mir gegenüber dies zugab, wollte aber nicht mehr weiter darüber sprechen, was denn aus all' den positiven Emotionen geworden sei, die einst den Pan innegewohnt hätten...

Übrigens möchte ich an dieser Stelle auch noch anmerken, dass das Volk der Pan zwar über die hohe Gabe der Schriftkunst verfügt, aber scheinbar schon seit langer Zeit keine großen Bibliotheken mehr sein eigen nennt – diese sind laut den Aussagen von Madaya alle in den schrecklichen Ahnenkriegen verloren gegangen und zerstört worden.

Da die Pan allerdings für unsere sterblichen Augen geradezu unermesslich lange leben – wenngleich sie doch nicht unsterblich sind – so geben sie darob ihr großes Wissen einfach an ihre Kinder weiter, von denen



allerdings wohl beklagenswert wenige geboren werden.

„Seit den Ahnenkriegen denken viele von meinem Volke, dass die Götter sich von uns abgewendet haben und wir es nicht verdient hätten, weiter zu existieren...“

sagte mir Madaya nur traurig zu den wenigen jungen Pan, die ich bisher hier erblicken durfte.

Wahrlich, eine große Traurigkeit überkommt mich, wenn ich an die kinderlosen Pan denke, die ihr ja fast ewigliches Leben ohne das Lachen von kleinen Nachkommen verbringen müssen.

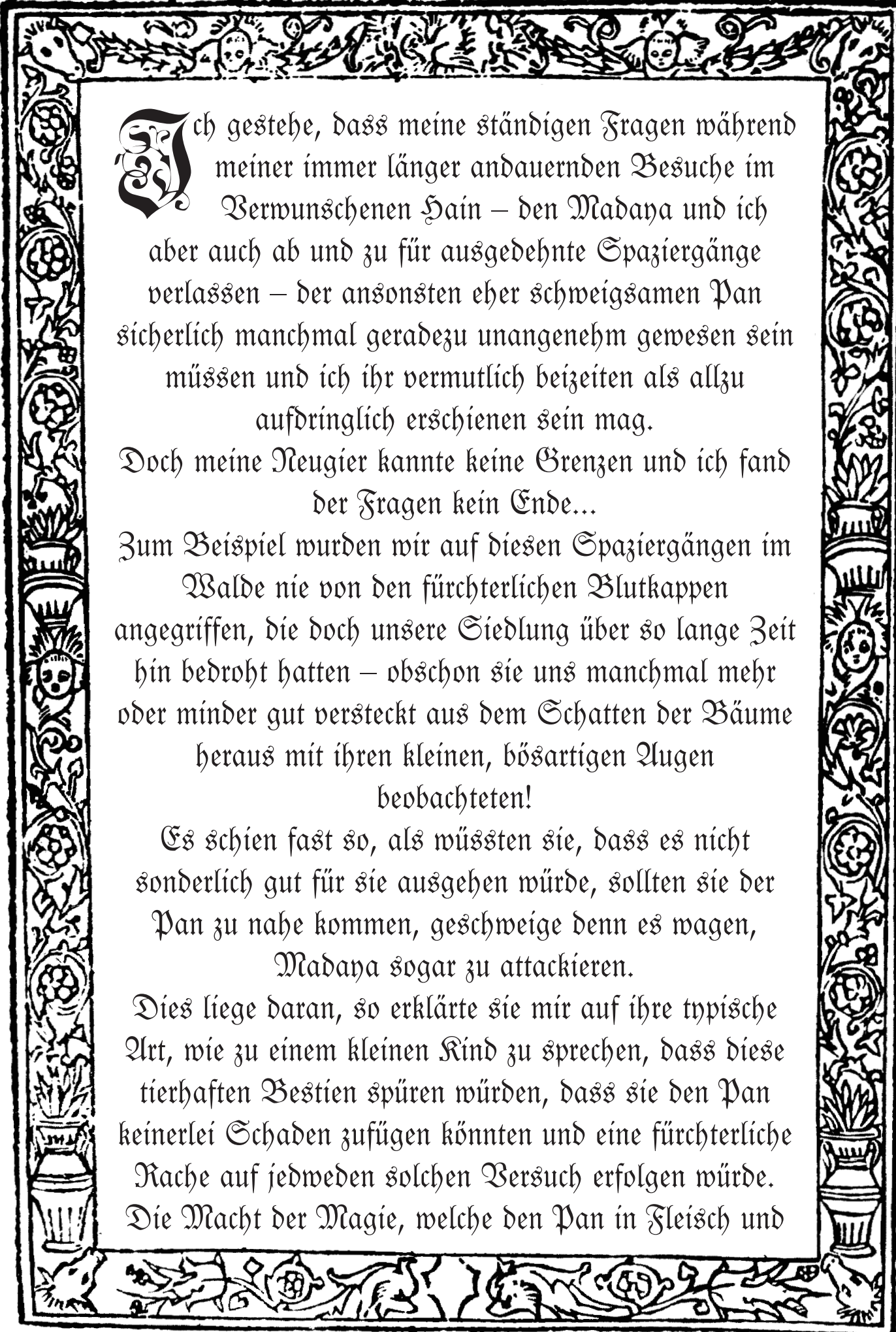
Ist das ein erstrebenswertes Leben oder ein eher bedauerliches Schicksal?



Das
Buch
Van

Drittes Kapitel

Von ihren
Geschichten und
Geschicken



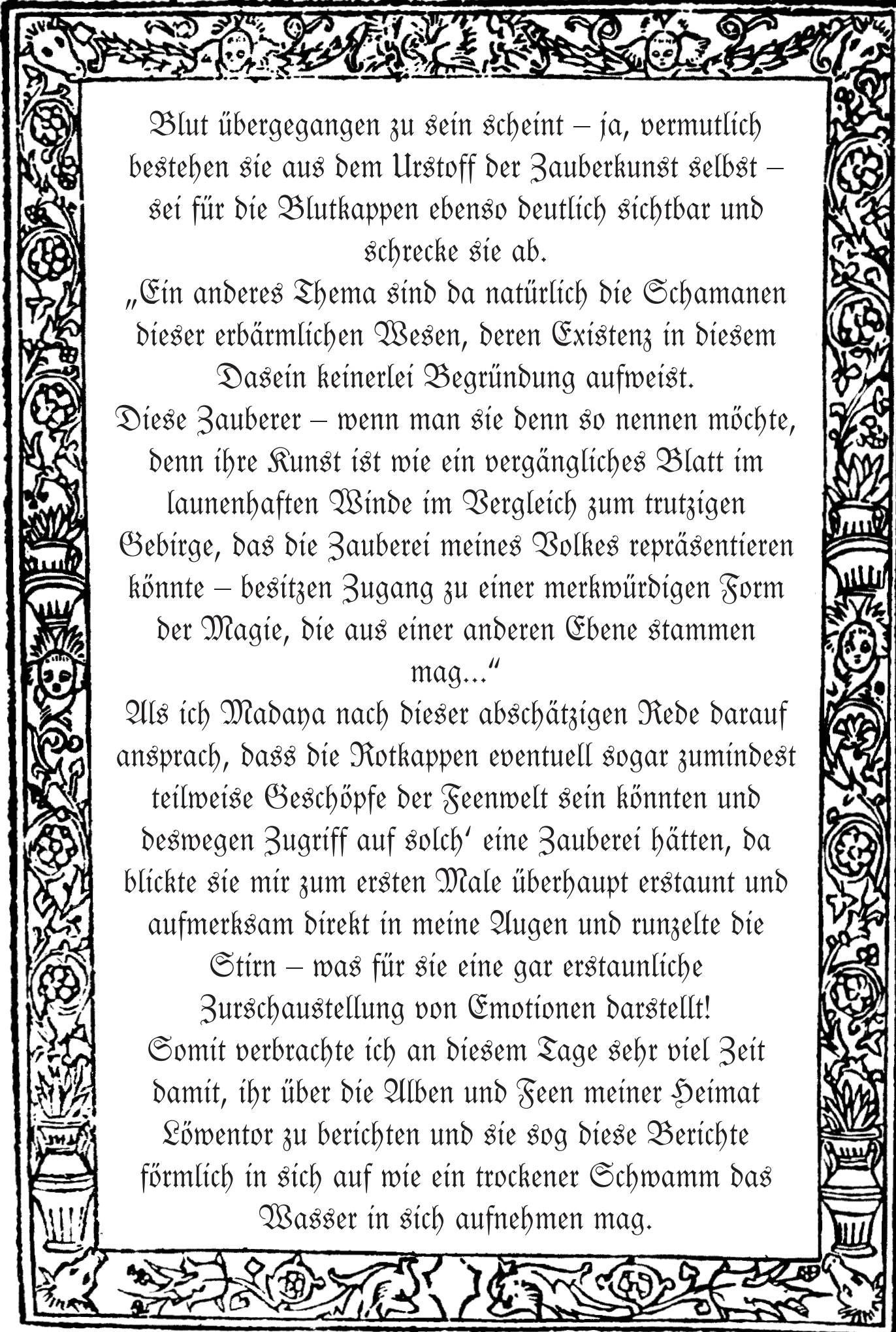
Dch gestehe, dass meine ständigen Fragen während meiner immer länger andauernden Besuche im Vermunschenen Hain – den Madaya und ich aber auch ab und zu für ausgedehnte Spaziergänge verlassen – der ansonsten eher schweigsamen Pan sicherlich manchmal geradezu unangenehm gewesen sein müssen und ich ihr vermutlich beizeiten als allzu aufdringlich erschienen sein mag.

Doch meine Neugier kannte keine Grenzen und ich fand der Fragen kein Ende...

Zum Beispiel wurden wir auf diesen Spaziergängen im Walde nie von den fürchterlichen Blutkappen angegriffen, die doch unsere Siedlung über so lange Zeit hin bedroht hatten – obschon sie uns manchmal mehr oder minder gut versteckt aus dem Schatten der Bäume heraus mit ihren kleinen, bössartigen Augen beobachteten!

Es schien fast so, als müssten sie, dass es nicht sonderlich gut für sie ausgehen würde, sollten sie der Pan zu nahe kommen, geschweige denn es wagen, Madaya sogar zu attackieren.

Dies liege daran, so erklärte sie mir auf ihre typische Art, wie zu einem kleinen Kind zu sprechen, dass diese tierhaften Bestien spüren würden, dass sie den Pan keinerlei Schaden zufügen könnten und eine fürchterliche Rache auf jedweden solchen Versuch erfolgen würde. Die Macht der Magie, welche den Pan in Fleisch und

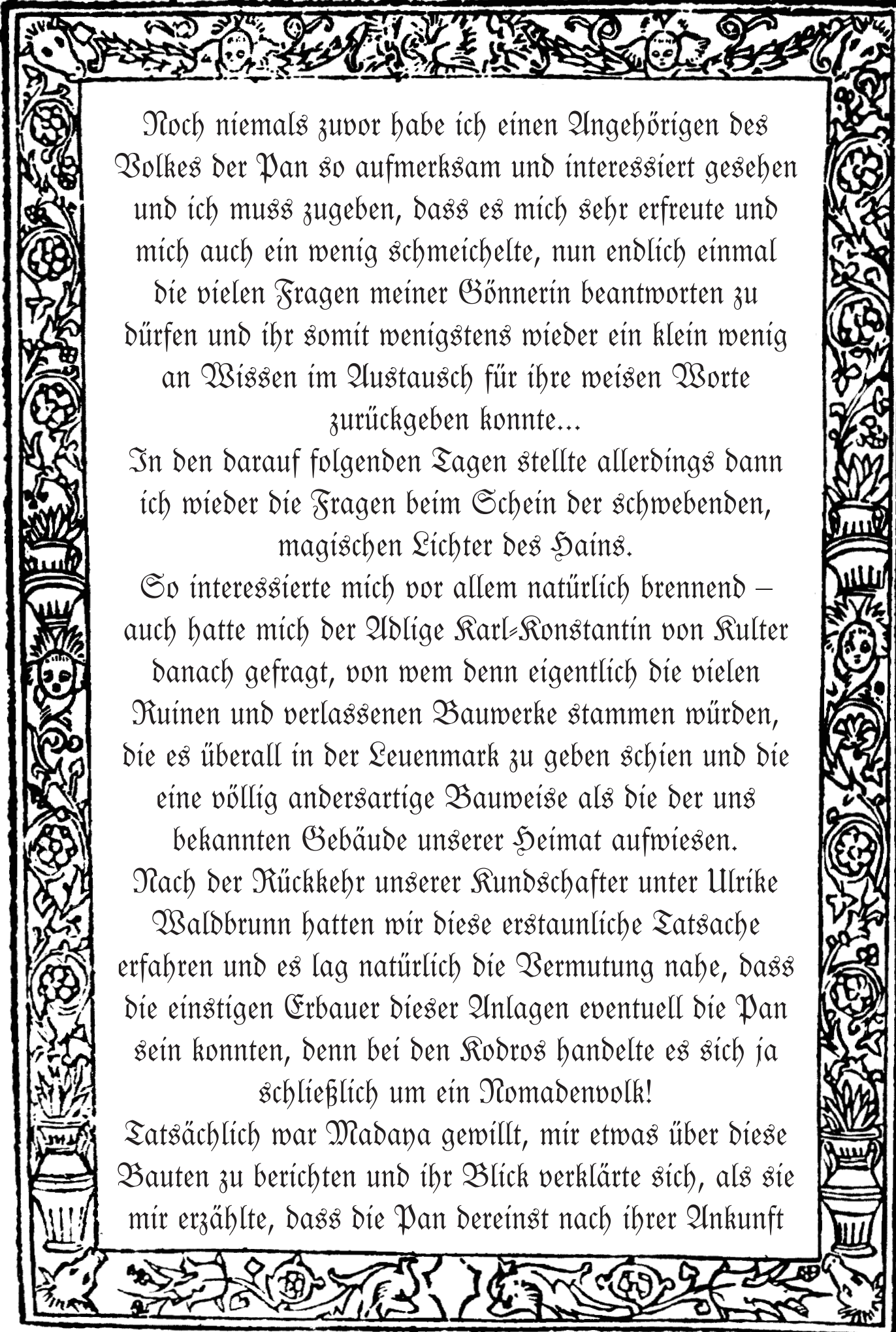


Blut übergegangen zu sein scheint – ja, vermutlich bestehen sie aus dem Urstoff der Zauberkunst selbst – sei für die Blutkappen ebenso deutlich sichtbar und schrecke sie ab.

„Ein anderes Thema sind da natürlich die Schamanen dieser erbärmlichen Wesen, deren Existenz in diesem Dasein keinerlei Begründung aufweist.

Diese Zauberer – wenn man sie denn so nennen möchte, denn ihre Kunst ist wie ein vergängliches Blatt im launenhaften Winde im Vergleich zum trutzigen Gebirge, das die Zauberei meines Volkes repräsentieren könnte – besitzen Zugang zu einer merkwürdigen Form der Magie, die aus einer anderen Ebene stammen mag...“

Als ich Madaya nach dieser abschätzigen Rede darauf ansprach, dass die Rotkappen eventuell sogar zumindest teilweise Geschöpfe der Feenwelt sein könnten und deswegen Zugriff auf solch' eine Zauberei hätten, da blickte sie mir zum ersten Male überhaupt erstaunt und aufmerksam direkt in meine Augen und runzelte die Stirn – was für sie eine gar erstaunliche Zurschaustellung von Emotionen darstellt! Somit verbrachte ich an diesem Tage sehr viel Zeit damit, ihr über die Alben und Feen meiner Heimat Löwentor zu berichten und sie sog diese Berichte förmlich in sich auf wie ein trockener Schwamm das Wasser in sich aufnehmen mag.



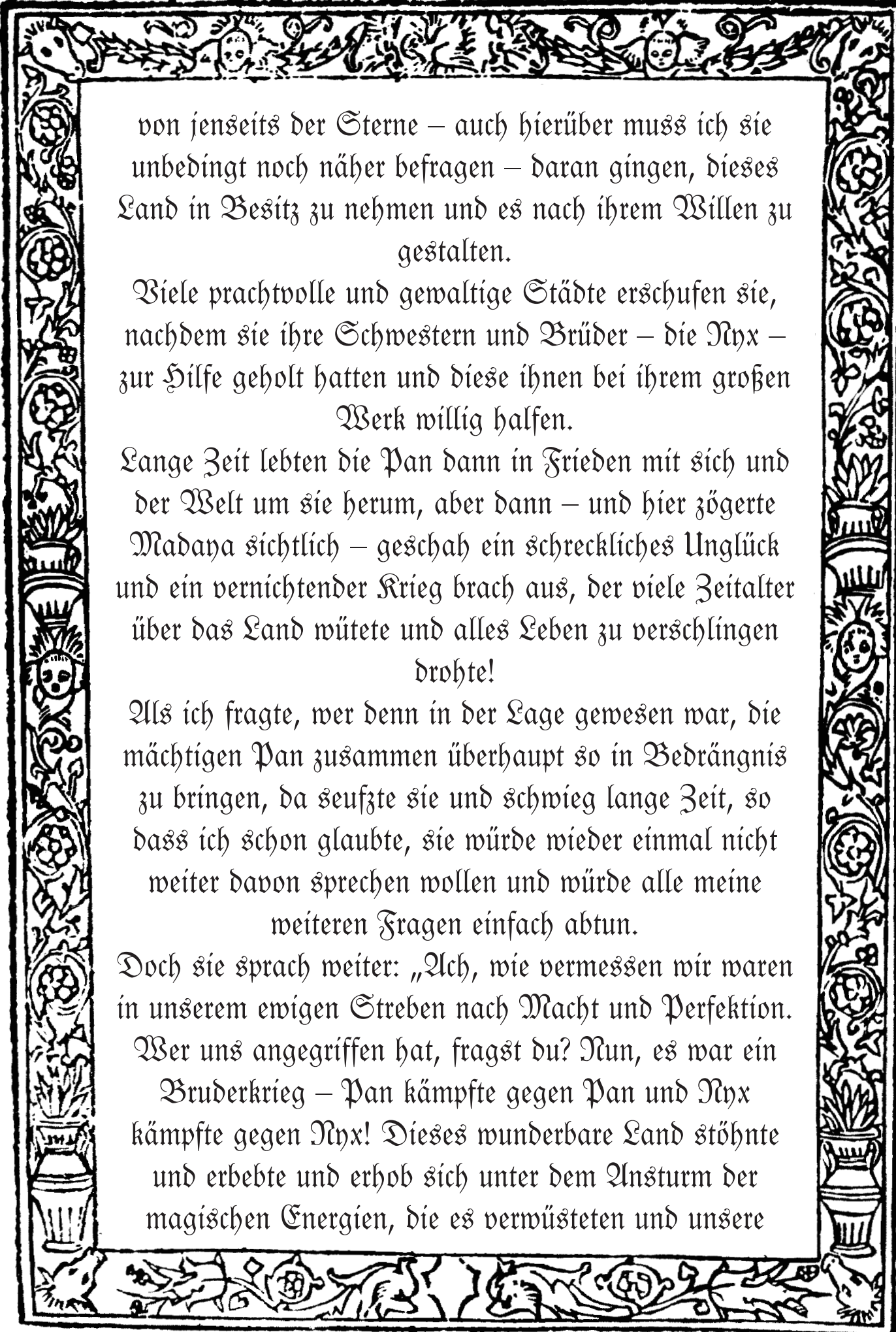
Noch niemals zuvor habe ich einen Angehörigen des Volkes der Pan so aufmerksam und interessiert gesehen und ich muss zugeben, dass es mich sehr erfreute und mich auch ein wenig schmeichelte, nun endlich einmal die vielen Fragen meiner Gönnerin beantworten zu dürfen und ihr somit wenigstens wieder ein klein wenig an Wissen im Austausch für ihre weisen Worte zurückgeben konnte...

In den darauf folgenden Tagen stellte allerdings dann ich wieder die Fragen beim Schein der schwebenden, magischen Lichter des Hains.

So interessierte mich vor allem natürlich brennend – auch hatte mich der Adlige Karl-Konstantin von Kulter danach gefragt, von wem denn eigentlich die vielen Ruinen und verlassenen Bauwerke stammen würden, die es überall in der Leuenmark zu geben schien und die eine völlig andersartige Bauweise als die der uns bekannten Gebäude unserer Heimat aufwiesen.

Nach der Rückkehr unserer Kundschafter unter Ulrike Waldbrunn hatten wir diese erstaunliche Tatsache erfahren und es lag natürlich die Vermutung nahe, dass die einstigen Erbauer dieser Anlagen eventuell die Pan sein konnten, denn bei den Kodros handelte es sich ja schließlich um ein Nomadenvolk!

Tatsächlich war Madaya gewillt, mir etwas über diese Bauten zu berichten und ihr Blick verklärte sich, als sie mir erzählte, dass die Pan dereinst nach ihrer Ankunft



von jenseits der Sterne – auch hierüber muss ich sie unbedingt noch näher befragen – daran gingen, dieses Land in Besitz zu nehmen und es nach ihrem Willen zu gestalten.

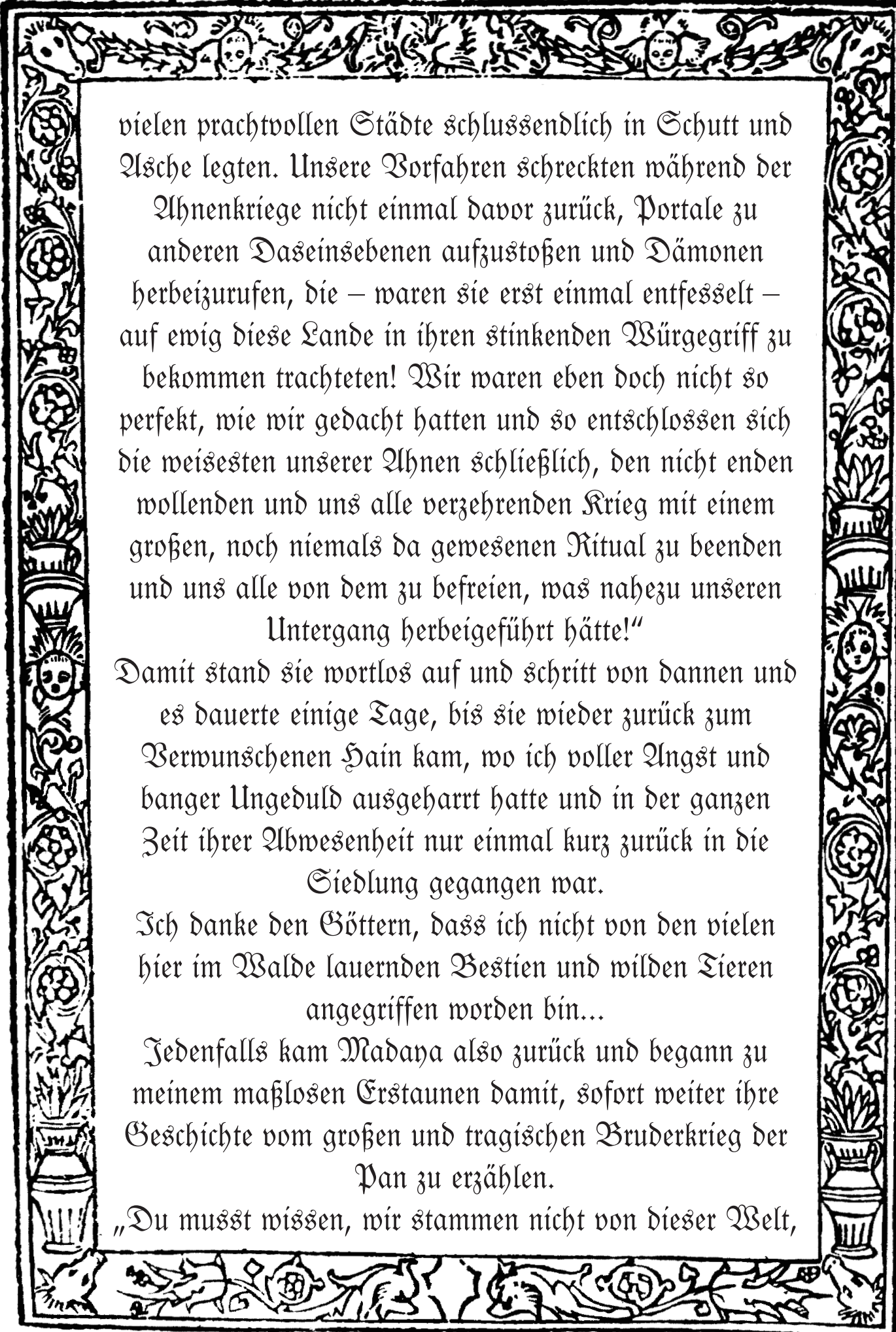
Viele prachtvolle und gewaltige Städte erschufen sie, nachdem sie ihre Schwestern und Brüder – die Nyx – zur Hilfe geholt hatten und diese ihnen bei ihrem großen Werk willig halfen.

Lange Zeit lebten die Pan dann in Frieden mit sich und der Welt um sie herum, aber dann – und hier zögerte Madaya sichtlich – geschah ein schreckliches Unglück und ein vernichtender Krieg brach aus, der viele Zeitalter über das Land wütete und alles Leben zu verschlingen drohte!

Als ich fragte, wer denn in der Lage gewesen war, die mächtigen Pan zusammen überhaupt so in Bedrängnis zu bringen, da seufzte sie und schwieg lange Zeit, so dass ich schon glaubte, sie würde wieder einmal nicht weiter davon sprechen wollen und würde alle meine weiteren Fragen einfach abtun.

Doch sie sprach weiter: „Ach, wie vermessen wir waren in unserem ewigen Streben nach Macht und Perfektion.

Wer uns angegriffen hat, fragst du? Nun, es war ein Bruderkrieg – Pan kämpfte gegen Pan und Nyx kämpfte gegen Nyx! Dieses wunderbare Land stöhnte und erbehte und erhob sich unter dem Ansturm der magischen Energien, die es verwüsteten und unsere



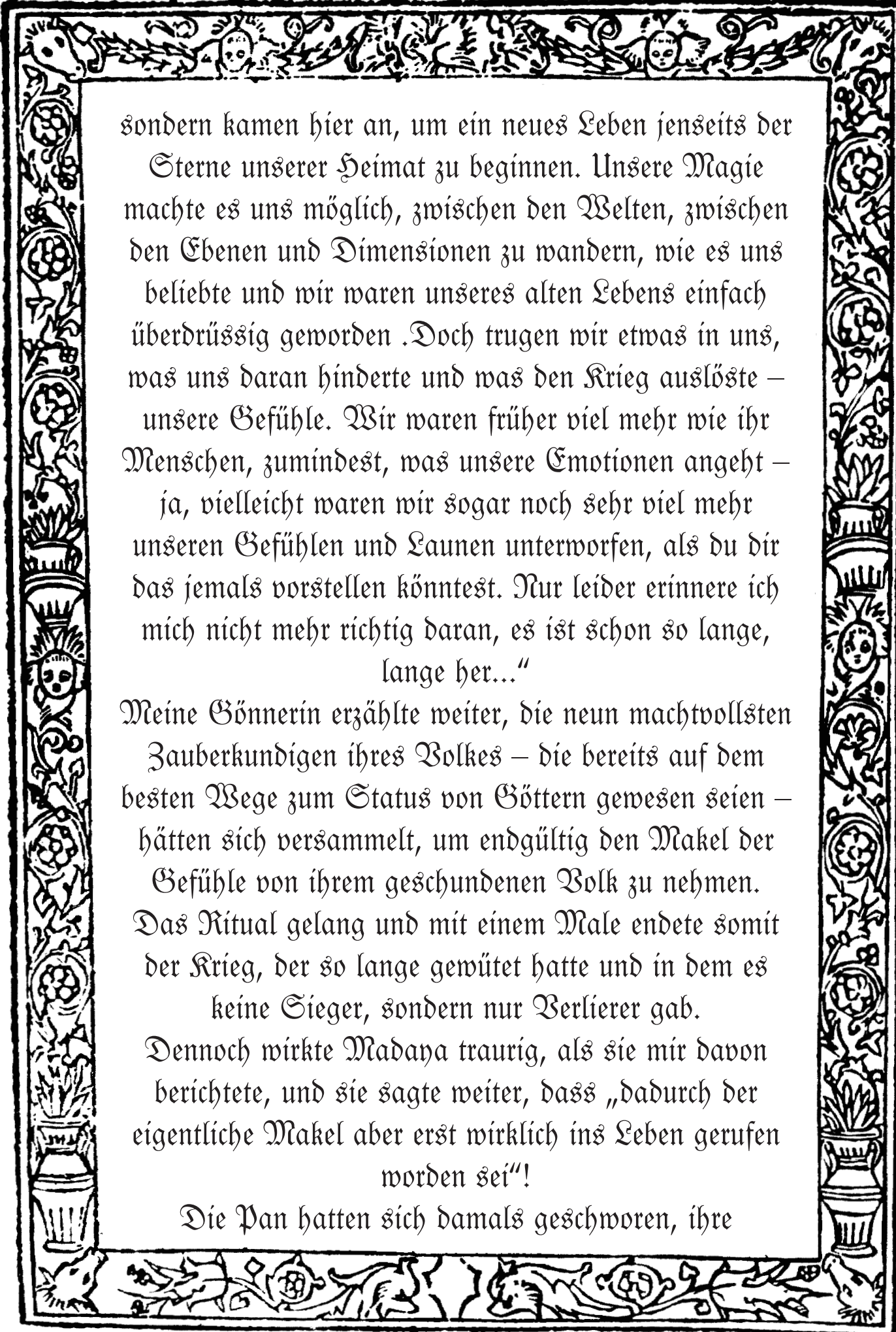
vielen prachtvollen Städte schlussendlich in Schutt und Asche legten. Unsere Vorfahren schreckten während der Ahnenkriege nicht einmal davor zurück, Portale zu anderen Daseinsebenen aufzustoßen und Dämonen herbeizurufen, die – waren sie erst einmal entfesselt – auf ewig diese Lande in ihren stinkenden Würgegriff zu bekommen trachteten! Wir waren eben doch nicht so perfekt, wie wir gedacht hatten und so entschlossen sich die weisesten unserer Ahnen schließlich, den nicht enden wollenden und uns alle verzehrenden Krieg mit einem großen, noch niemals da gewesenen Ritual zu beenden und uns alle von dem zu befreien, was nahezu unseren Untergang herbeigeführt hätte!“

Damit stand sie wortlos auf und schritt von dannen und es dauerte einige Tage, bis sie wieder zurück zum Vermunschenen Hain kam, wo ich voller Angst und banger Ungeduld ausgeharrt hatte und in der ganzen Zeit ihrer Abwesenheit nur einmal kurz zurück in die Siedlung gegangen war.

Ich danke den Göttern, dass ich nicht von den vielen hier im Walde lauernden Bestien und wilden Tieren angegriffen worden bin...

Jedenfalls kam Madaya also zurück und begann zu meinem maßlosen Erstaunen damit, sofort weiter ihre Geschichte vom großen und tragischen Bruderkrieg der Pan zu erzählen.

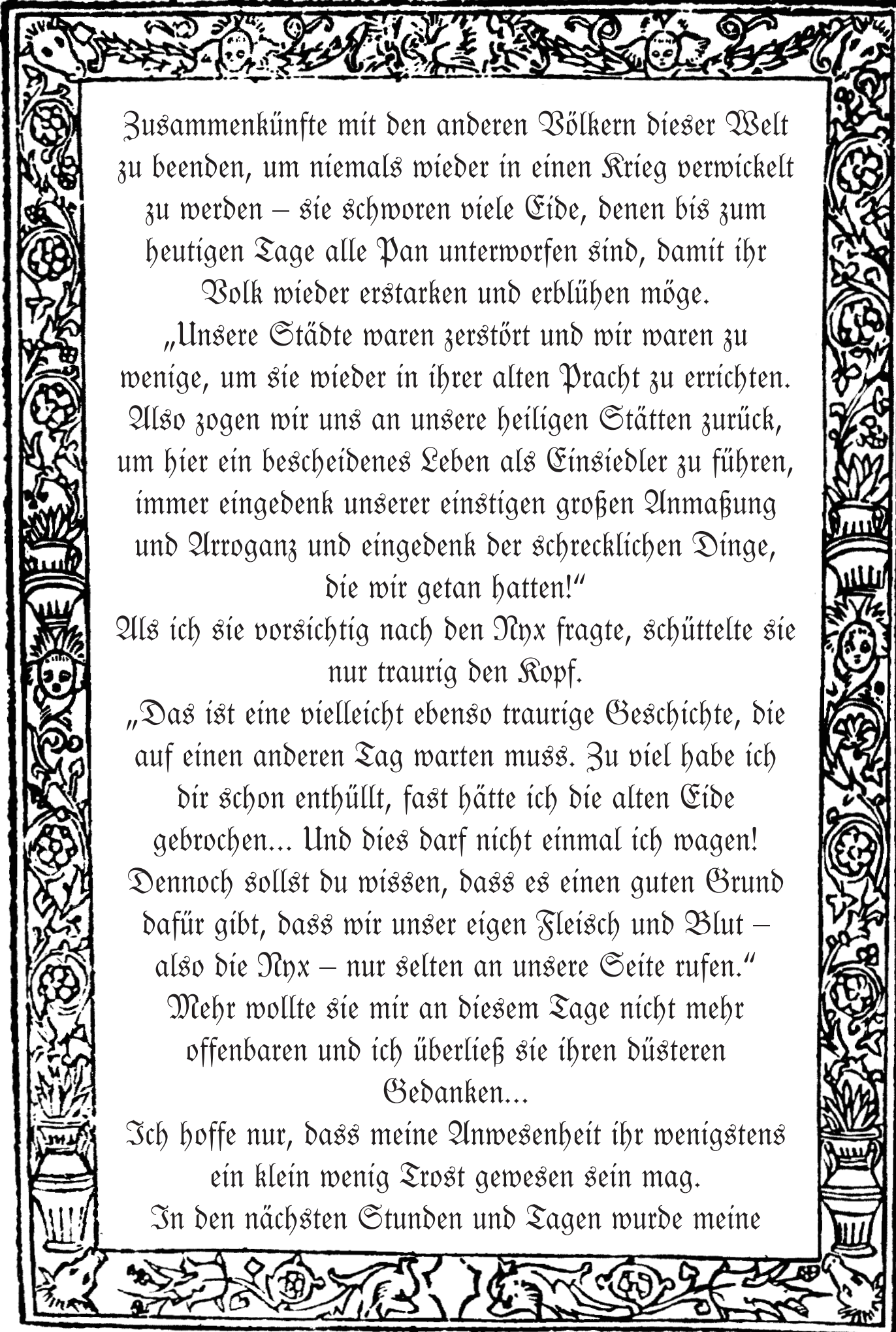
„Du musst wissen, wir stammen nicht von dieser Welt,



sondern kamen hier an, um ein neues Leben jenseits der Sterne unserer Heimat zu beginnen. Unsere Magie machte es uns möglich, zwischen den Welten, zwischen den Ebenen und Dimensionen zu wandern, wie es uns beliebte und wir waren unseres alten Lebens einfach überdrüssig geworden. Doch trugen wir etwas in uns, was uns daran hinderte und was den Krieg auslöste – unsere Gefühle. Wir waren früher viel mehr wie ihr Menschen, zumindest, was unsere Emotionen angeht – ja, vielleicht waren wir sogar noch sehr viel mehr unseren Gefühlen und Launen unterworfen, als du dir das jemals vorstellen könntest. Nur leider erinnere ich mich nicht mehr richtig daran, es ist schon so lange, lange her...“

Meine Gönnerin erzählte weiter, die neun machtvollsten Zauberkundigen ihres Volkes – die bereits auf dem besten Wege zum Status von Göttern gewesen seien – hätten sich versammelt, um endgültig den Makel der Gefühle von ihrem geschundenen Volk zu nehmen. Das Ritual gelang und mit einem Male endete somit der Krieg, der so lange gewütet hatte und in dem es keine Sieger, sondern nur Verlierer gab. Dennoch wirkte Madaya traurig, als sie mir davon berichtete, und sie sagte weiter, dass „dadurch der eigentliche Makel aber erst wirklich ins Leben gerufen worden sei“!

Die Pan hatten sich damals geschworen, ihre



Zusammenkünfte mit den anderen Völkern dieser Welt zu beenden, um niemals wieder in einen Krieg verwickelt zu werden – sie schworen viele Eide, denen bis zum heutigen Tage alle Pan unterworfen sind, damit ihr Volk wieder erstarken und erblühen möge.

„Unsere Städte waren zerstört und wir waren zu wenige, um sie wieder in ihrer alten Pracht zu errichten. Also zogen wir uns an unsere heiligen Stätten zurück, um hier ein bescheidenes Leben als Einsiedler zu führen, immer eingedenk unserer einstigen großen Anmaßung und Arroganz und eingedenk der schrecklichen Dinge, die wir getan hatten!“

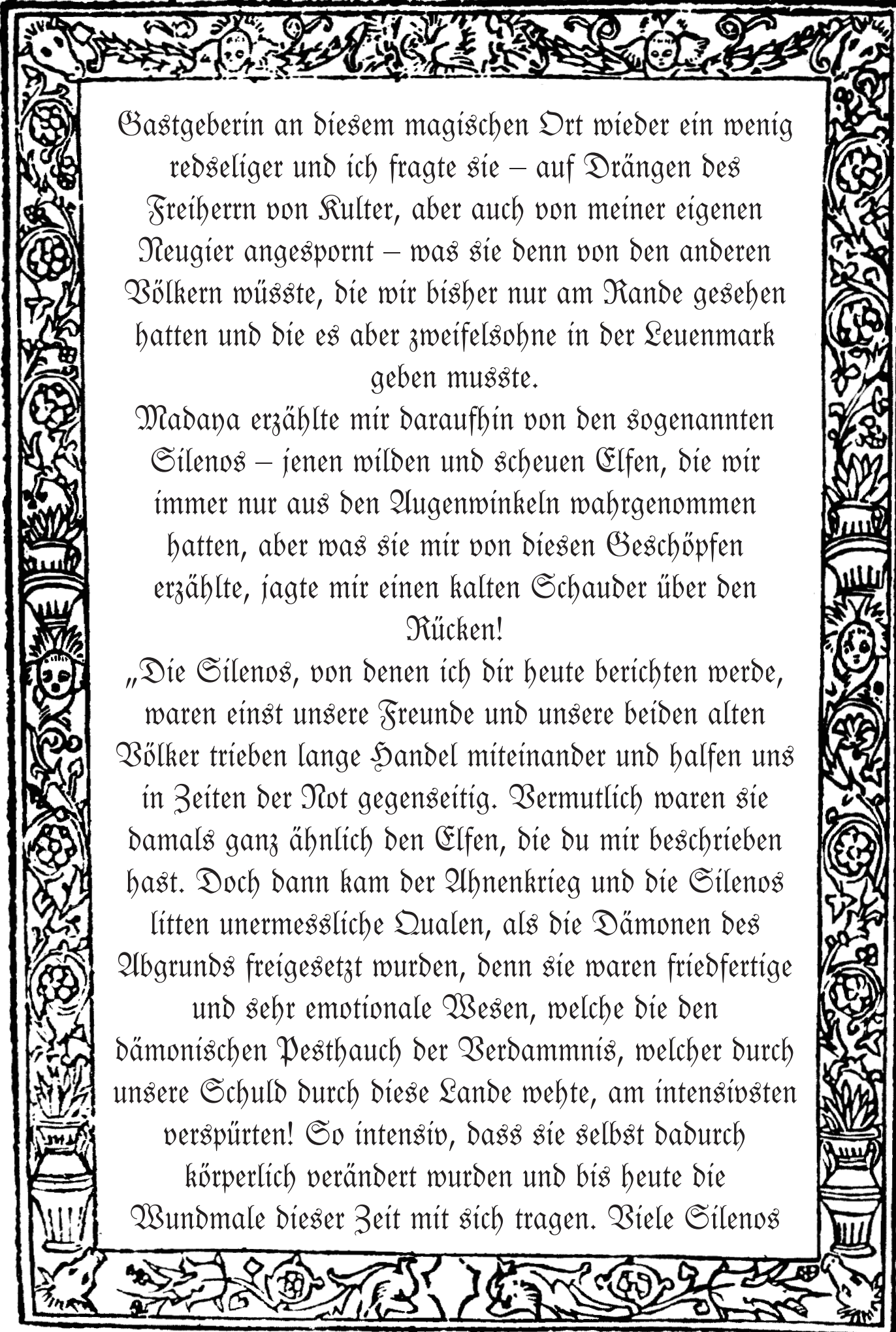
Als ich sie vorsichtig nach den Nyx fragte, schüttelte sie nur traurig den Kopf.

„Das ist eine vielleicht ebenso traurige Geschichte, die auf einen anderen Tag warten muss. Zu viel habe ich dir schon enthüllt, fast hätte ich die alten Eide gebrochen... Und dies darf nicht einmal ich wagen! Dennoch sollst du wissen, dass es einen guten Grund dafür gibt, dass wir unser eigen Fleisch und Blut – also die Nyx – nur selten an unsere Seite rufen.“

Mehr wollte sie mir an diesem Tage nicht mehr offenbaren und ich überließ sie ihren düsteren Gedanken...

Ich hoffe nur, dass meine Anwesenheit ihr wenigstens ein klein wenig Trost gewesen sein mag.

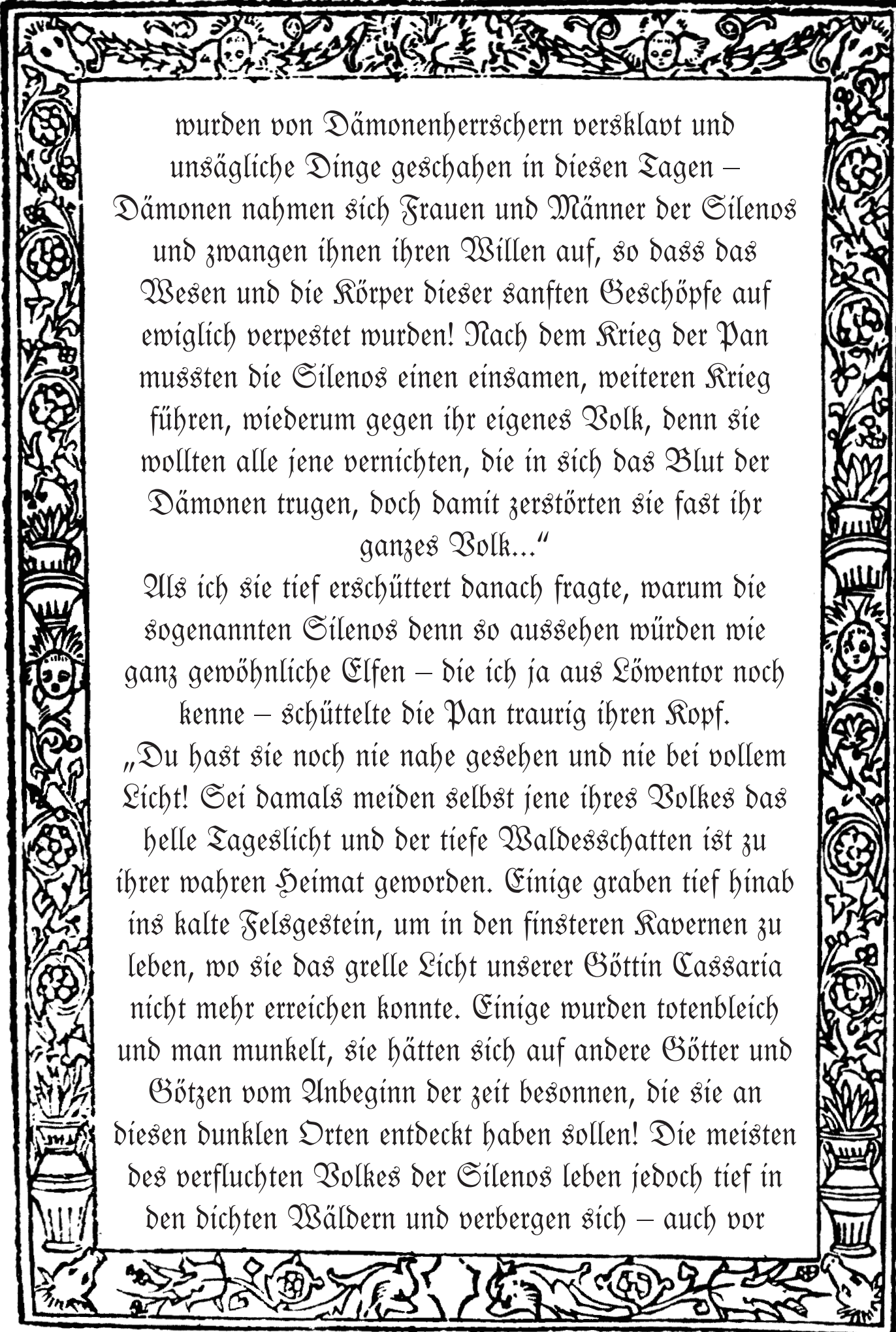
In den nächsten Stunden und Tagen wurde meine



Gastgeberin an diesem magischen Ort wieder ein wenig redseliger und ich fragte sie – auf Drängen des Freiherrn von Kulter, aber auch von meiner eigenen Neugier angespornt – was sie denn von den anderen Völkern wüsste, die wir bisher nur am Rande gesehen hatten und die es aber zweifelsohne in der Leuenmark geben musste.

Madana erzählte mir daraufhin von den sogenannten Silenos – jenen wilden und scheuen Elfen, die wir immer nur aus den Augenwinkeln wahrgenommen hatten, aber was sie mir von diesen Geschöpfen erzählte, jagte mir einen kalten Schauer über den Rücken!

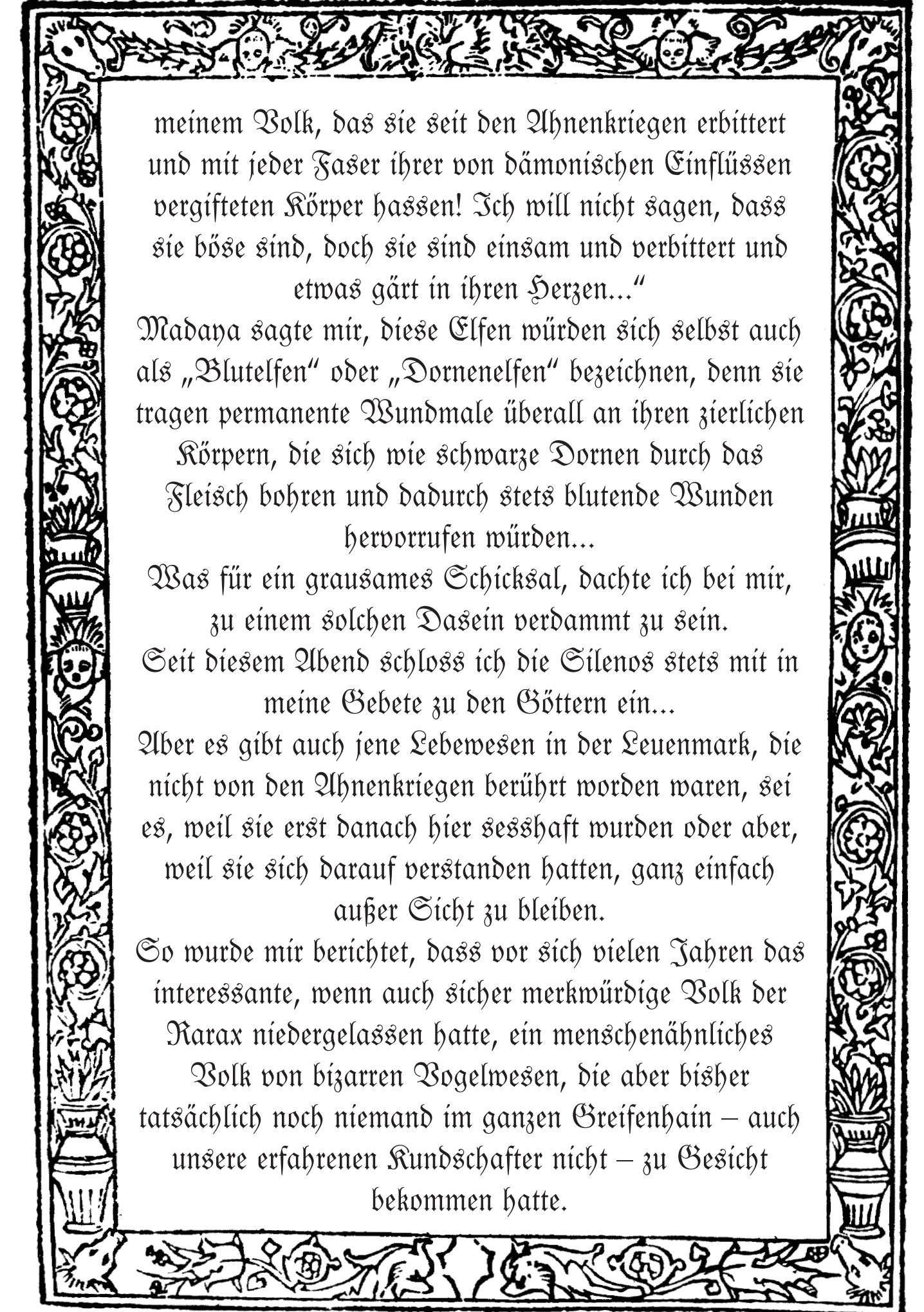
„Die Silenos, von denen ich dir heute berichten werde, waren einst unsere Freunde und unsere beiden alten Völker trieben lange Handel miteinander und halfen uns in Zeiten der Not gegenseitig. Vermutlich waren sie damals ganz ähnlich den Elfen, die du mir beschrieben hast. Doch dann kam der Ahnenkrieg und die Silenos litten unermessliche Qualen, als die Dämonen des Abgrunds freigesetzt wurden, denn sie waren friedfertige und sehr emotionale Wesen, welche die den dämonischen Pesthauch der Verdammnis, welcher durch unsere Schuld durch diese Lande wehte, am intensivsten verspürten! So intensiv, dass sie selbst dadurch körperlich verändert wurden und bis heute die Wundmale dieser Zeit mit sich tragen. Viele Silenos



wurden von Dämonenherrschern versklavt und unsägliche Dinge geschahen in diesen Tagen – Dämonen nahmen sich Frauen und Männer der Silenos und zwangen ihnen ihren Willen auf, so dass das Wesen und die Körper dieser sanften Geschöpfe auf ewiglich verpestet wurden! Nach dem Krieg der Pan mussten die Silenos einen einsamen, weiteren Krieg führen, wiederum gegen ihr eigenes Volk, denn sie wollten alle jene vernichten, die in sich das Blut der Dämonen trugen, doch damit zerstörten sie fast ihr ganzes Volk...“

Als ich sie tief erschüttert danach fragte, warum die sogenannten Silenos denn so aussehen würden wie ganz gewöhnliche Elfen – die ich ja aus Löwentor noch kenne – schüttelte die Pan traurig ihren Kopf.

„Du hast sie noch nie nahe gesehen und nie bei vollem Licht! Sei damals meiden selbst jene ihres Volkes das helle Tageslicht und der tiefe Waldesschatten ist zu ihrer wahren Heimat geworden. Einige graben tief hinab ins kalte Felsgestein, um in den finsternen Kavernen zu leben, wo sie das grelle Licht unserer Göttin Cassaria nicht mehr erreichen konnte. Einige wurden totenbleich und man munkelt, sie hätten sich auf andere Götter und Götzen vom Anbeginn der Zeit besonnen, die sie an diesen dunklen Orten entdeckt haben sollen! Die meisten des verfluchten Volkes der Silenos leben jedoch tief in den dichten Wäldern und verbergen sich – auch vor



meinem Volk, das sie seit den Ahnenkriegen erbittert und mit jeder Faser ihrer von dämonischen Einflüssen vergifteten Körper hassen! Ich will nicht sagen, dass sie böse sind, doch sie sind einsam und verbittert und etwas gärt in ihren Herzen..."

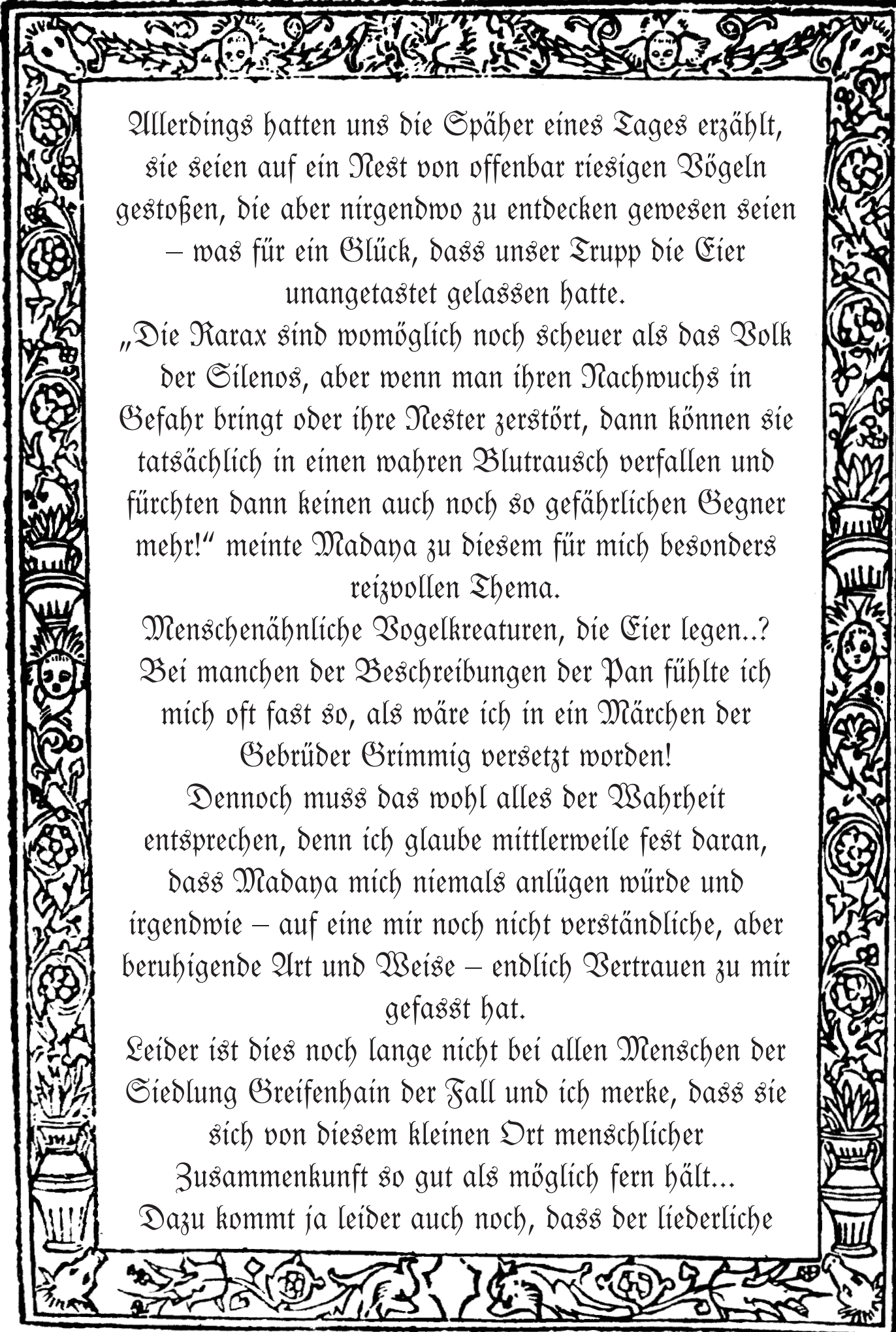
Madaya sagte mir, diese Elfen würden sich selbst auch als „Blutelfen“ oder „Dornenelfen“ bezeichnen, denn sie tragen permanente Wundmale überall an ihren zierlichen Körpern, die sich wie schwarze Dornen durch das Fleisch bohren und dadurch stets blutende Wunden hervorrufen würden...

Was für ein grausames Schicksal, dachte ich bei mir, zu einem solchen Dasein verdammt zu sein.

Seit diesem Abend schloss ich die Silenos stets mit in meine Gebete zu den Göttern ein...

Aber es gibt auch jene Lebewesen in der Leuenmark, die nicht von den Ahnenkriegen berührt worden waren, sei es, weil sie erst danach hier sesshaft wurden oder aber, weil sie sich darauf verstanden hatten, ganz einfach außer Sicht zu bleiben.

So wurde mir berichtet, dass vor sich vielen Jahren das interessante, wenn auch sicher merkwürdige Volk der Karax niedergelassen hatte, ein menschenähnliches Volk von bizarren Vogelwesen, die aber bisher tatsächlich noch niemand im ganzen Greifenhain – auch unsere erfahrenen Kundschafter nicht – zu Gesicht bekommen hatte.



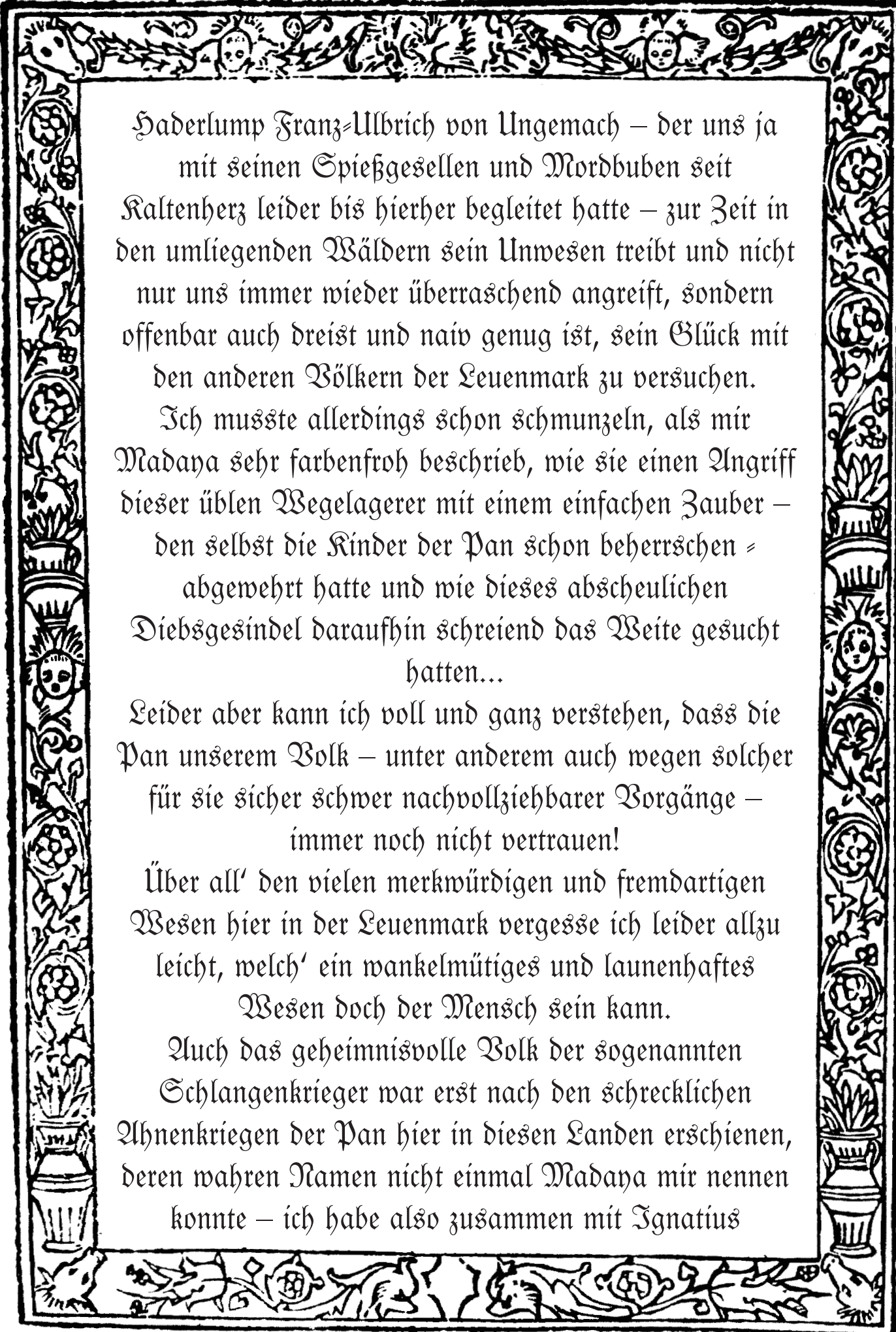
Allerdings hatten uns die Späher eines Tages erzählt, sie seien auf ein Nest von offenbar riesigen Vögeln gestoßen, die aber nirgendwo zu entdecken gewesen seien – was für ein Glück, dass unser Trupp die Eier unangetastet gelassen hatte.

„Die Karax sind womöglich noch scheuer als das Volk der Silenos, aber wenn man ihren Nachwuchs in Gefahr bringt oder ihre Nester zerstört, dann können sie tatsächlich in einen wahren Blutrausch verfallen und fürchten dann keinen auch noch so gefährlichen Gegner mehr!“ meinte Madaya zu diesem für mich besonders reizvollen Thema.

Menschenähnliche Vogelkreaturen, die Eier legen..? Bei manchen der Beschreibungen der Pan fühlte ich mich oft fast so, als wäre ich in ein Märchen der Gebrüder Grimmig versetzt worden!

Dennoch muss das wohl alles der Wahrheit entsprechen, denn ich glaube mittlerweile fest daran, dass Madaya mich niemals anlügen würde und irgendwie – auf eine mir noch nicht verständliche, aber beruhigende Art und Weise – endlich Vertrauen zu mir gefasst hat.

Leider ist dies noch lange nicht bei allen Menschen der Siedlung Greifenhain der Fall und ich merke, dass sie sich von diesem kleinen Ort menschlicher Zusammenkunft so gut als möglich fern hält... Dazu kommt ja leider auch noch, dass der liederliche



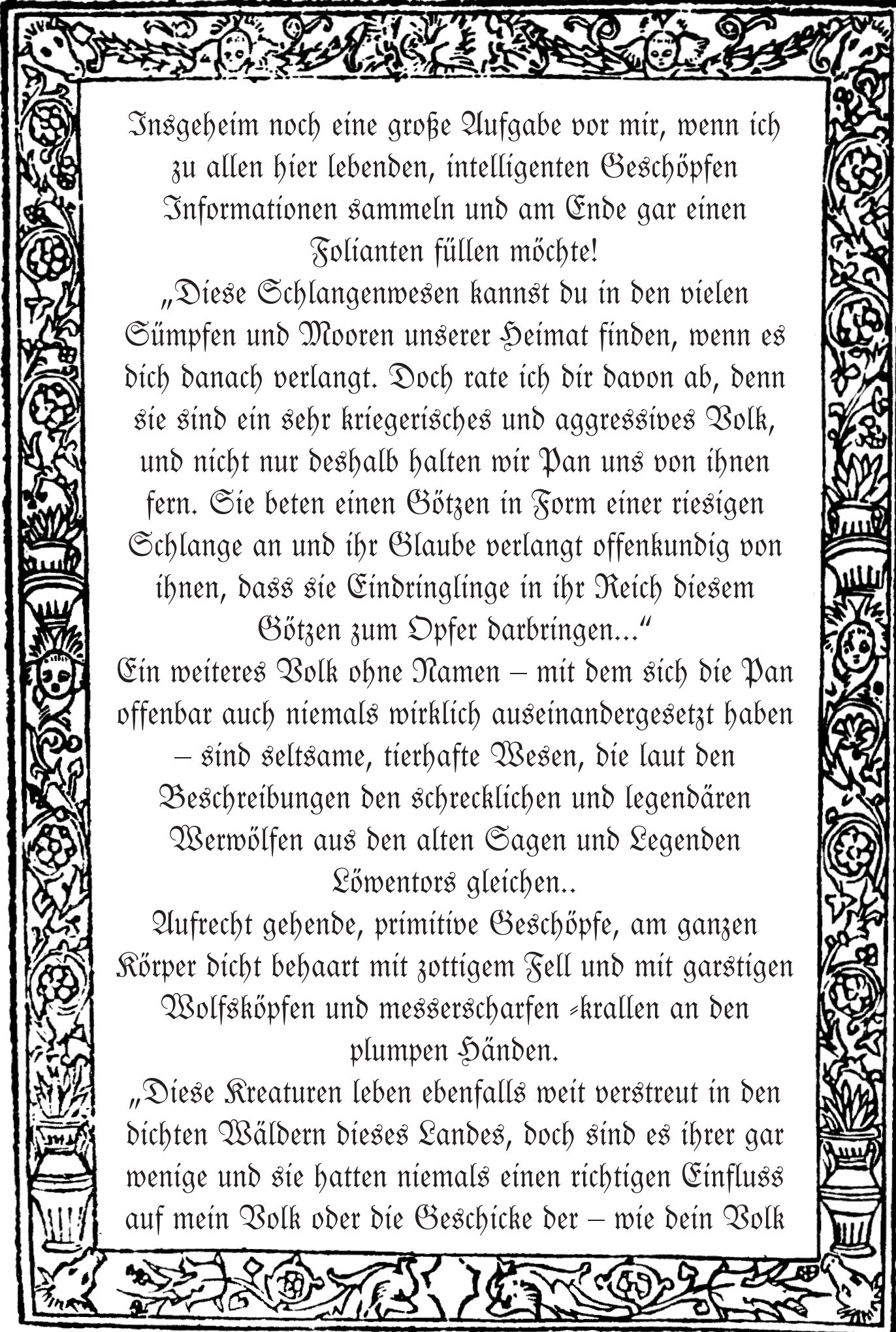
Haderlump Franz-Ulbrich von Ungemach – der uns ja mit seinen Spießgesellen und Mordbuben seit Kaltenherz leider bis hierher begleitet hatte – zur Zeit in den umliegenden Wäldern sein Unwesen treibt und nicht nur uns immer wieder überraschend angreift, sondern offenbar auch dreist und naiv genug ist, sein Glück mit den anderen Völkern der Leuenmark zu versuchen.

Ich musste allerdings schon schmunzeln, als mir Madaya sehr farbenfroh beschrieb, wie sie einen Angriff dieser üblen Wegelagerer mit einem einfachen Zauber – den selbst die Kinder der Pan schon beherrschen – abgewehrt hatte und wie dieses abscheulichen Diebsgesindel daraufhin schreiend das Weite gesucht hatten...

Leider aber kann ich voll und ganz verstehen, dass die Pan unserem Volk – unter anderem auch wegen solcher für sie sicher schwer nachvollziehbarer Vorgänge – immer noch nicht vertrauen!

Über all' den vielen merkwürdigen und fremdartigen Wesen hier in der Leuenmark vergesse ich leider allzu leicht, welch' ein wankelmütiges und launenhaftes Wesen doch der Mensch sein kann.

Auch das geheimnisvolle Volk der sogenannten Schlangenkrieger war erst nach den schrecklichen Ahnenkriegen der Pan hier in diesen Landen erschienen, deren wahren Namen nicht einmal Madaya mir nennen konnte – ich habe also zusammen mit Ignatius



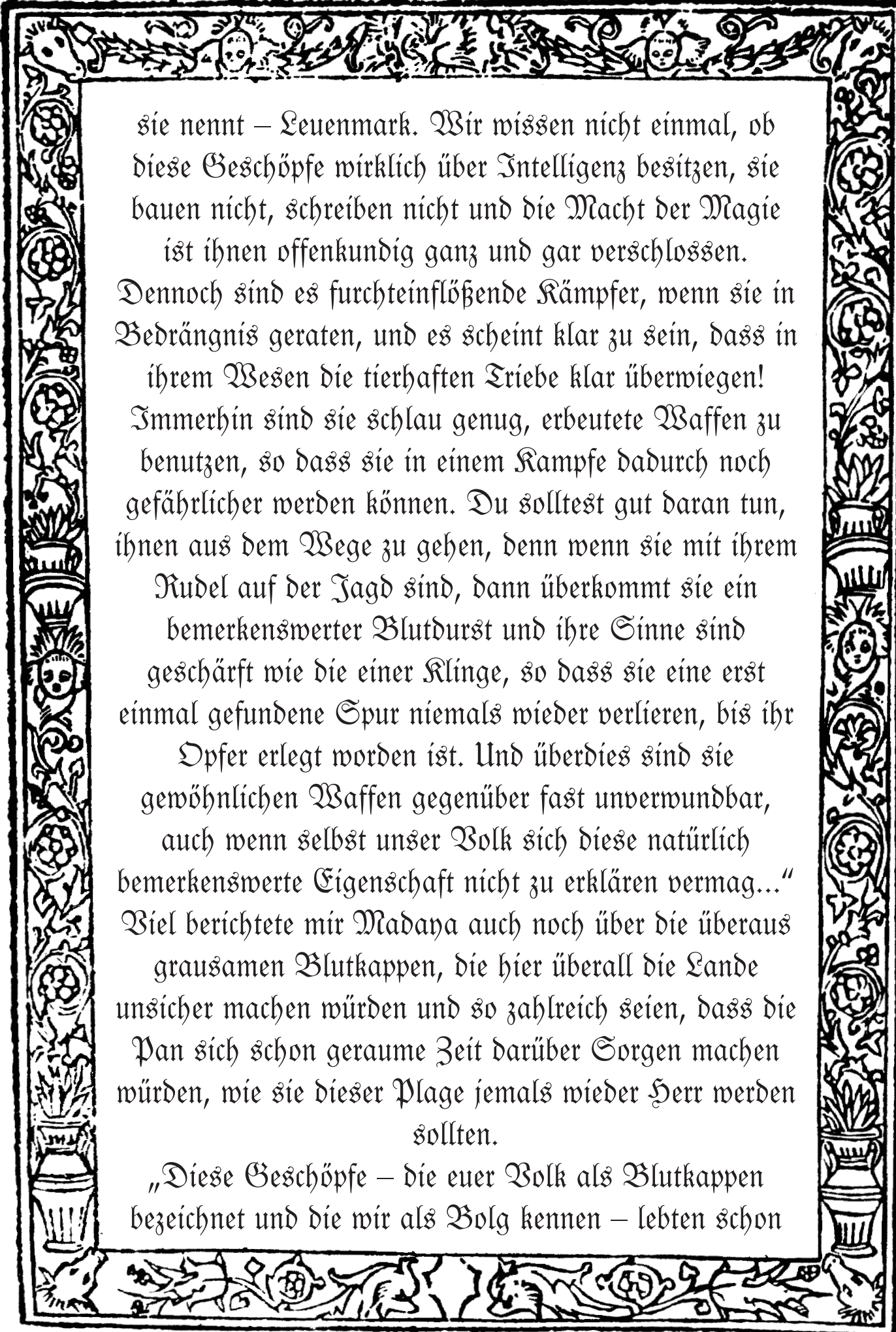
Innsgeheim noch eine große Aufgabe vor mir, wenn ich zu allen hier lebenden, intelligenten Geschöpfen Informationen sammeln und am Ende gar einen Folianten füllen möchte!

„Diese Schlangenwesen kannst du in den vielen Sümpfen und Mooren unserer Heimat finden, wenn es dich danach verlangt. Doch rate ich dir davon ab, denn sie sind ein sehr kriegerisches und aggressives Volk, und nicht nur deshalb halten wir Pan uns von ihnen fern. Sie beten einen Götzen in Form einer riesigen Schlange an und ihr Glaube verlangt offenkundig von ihnen, dass sie Eindringlinge in ihr Reich diesem Götzen zum Opfer darbringen...“

Ein weiteres Volk ohne Namen – mit dem sich die Pan offenbar auch niemals wirklich auseinandergesetzt haben – sind seltsame, tierhafte Wesen, die laut den Beschreibungen den schrecklichen und legendären Wermölfen aus den alten Sagen und Legenden Löwentors gleichen..

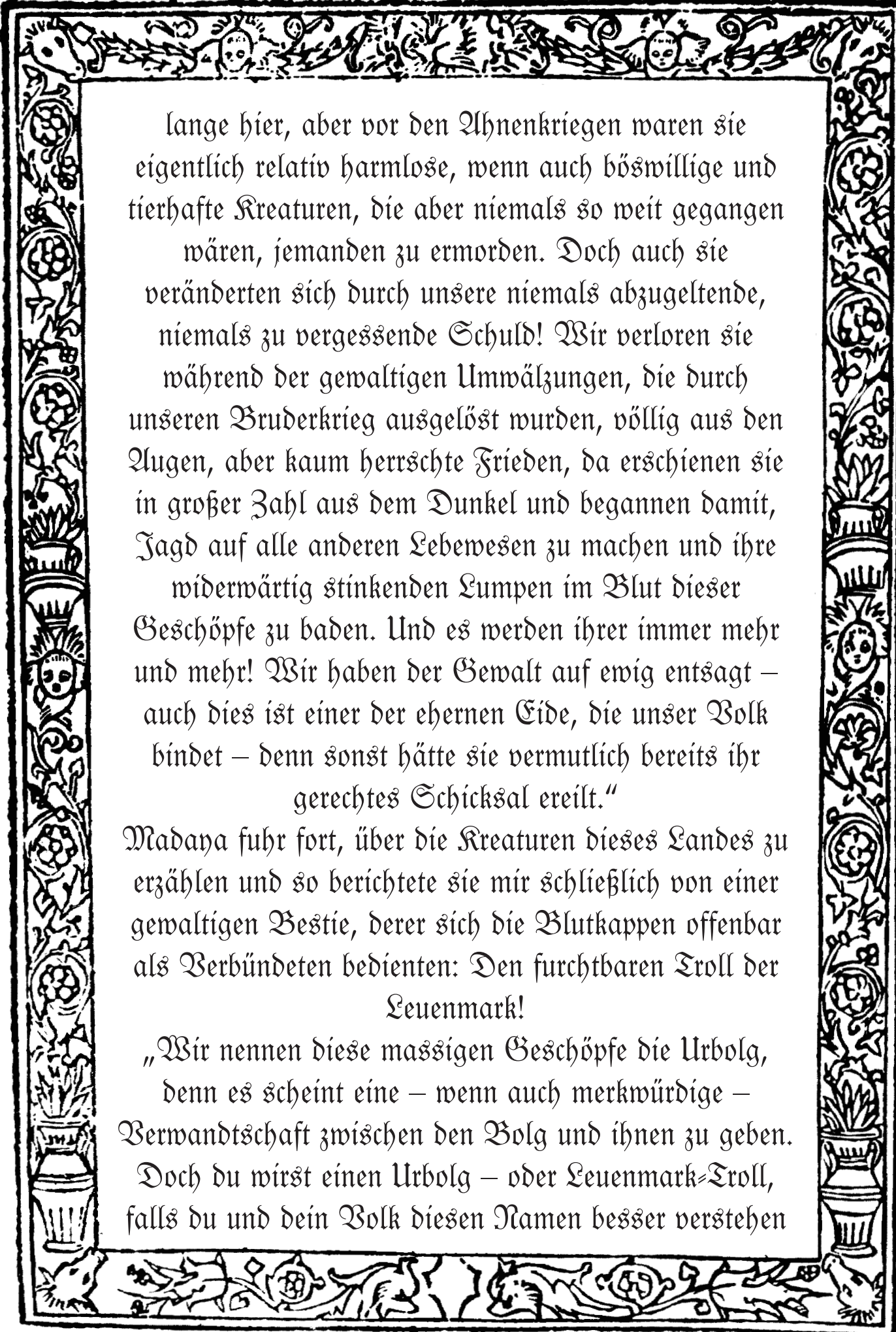
Aufrecht gehende, primitive Geschöpfe, am ganzen Körper dicht behaart mit zottigem Fell und mit garstigen Wolfsköpfen und messerscharfen =krallen an den plumpen Händen.

„Diese Kreaturen leben ebenfalls weit verstreut in den dichten Wäldern dieses Landes, doch sind es ihrer gar wenige und sie hatten niemals einen richtigen Einfluss auf mein Volk oder die Geschicke der – wie dein Volk



sie nennt – Leuenmark. Wir wissen nicht einmal, ob diese Geschöpfe wirklich über Intelligenz besitzen, sie bauen nicht, schreiben nicht und die Macht der Magie ist ihnen offenkundig ganz und gar verschlossen. Dennoch sind es furchteinflößende Kämpfer, wenn sie in Bedrängnis geraten, und es scheint klar zu sein, dass in ihrem Wesen die tierhaften Triebe klar überwiegen! Immerhin sind sie schlau genug, erbeutete Waffen zu benutzen, so dass sie in einem Kampfe dadurch noch gefährlicher werden können. Du solltest gut daran tun, ihnen aus dem Wege zu gehen, denn wenn sie mit ihrem Rudel auf der Jagd sind, dann überkommt sie ein bemerkenswerter Blutdurst und ihre Sinne sind geschärft wie die einer Klinge, so dass sie eine erst einmal gefundene Spur niemals wieder verlieren, bis ihr Opfer erlegt worden ist. Und überdies sind sie gewöhnlichen Waffen gegenüber fast unverwundbar, auch wenn selbst unser Volk sich diese natürlich bemerkenswerte Eigenschaft nicht zu erklären vermag...“ Viel berichtete mir Madana auch noch über die überaus grausamen Blutkappen, die hier überall die Lande unsicher machen würden und so zahlreich seien, dass die Pan sich schon geraume Zeit darüber Sorgen machen würden, wie sie dieser Plage jemals wieder Herr werden sollten.

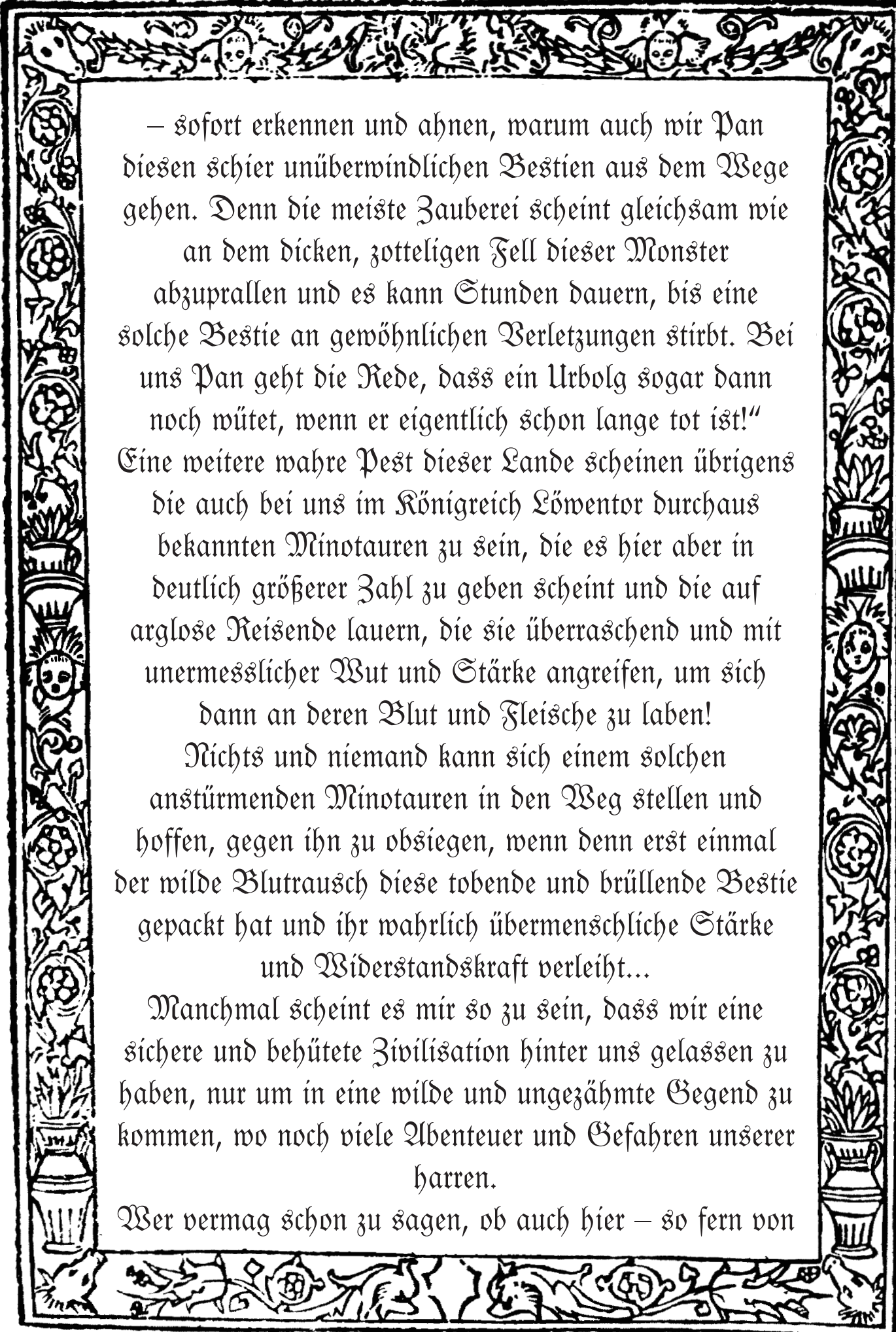
„Diese Geschöpfe – die euer Volk als Blutkappen bezeichnet und die wir als Volg kennen – lebten schon



lange hier, aber vor den Ahnenkriegen waren sie eigentlich relativ harmlose, wenn auch böswillige und tierhafte Kreaturen, die aber niemals so weit gegangen wären, jemanden zu ermorden. Doch auch sie veränderten sich durch unsere niemals abzugeltende, niemals zu vergessende Schuld! Wir verloren sie während der gewaltigen Umwälzungen, die durch unseren Bruderkrieg ausgelöst wurden, völlig aus den Augen, aber kaum herrschte Frieden, da erschienen sie in großer Zahl aus dem Dunkel und begannen damit, Jagd auf alle anderen Lebewesen zu machen und ihre widerwärtig stinkenden Lumpen im Blut dieser Geschöpfe zu baden. Und es werden ihrer immer mehr und mehr! Wir haben der Gewalt auf ewig entsagt – auch dies ist einer der ehernen Eide, die unser Volk bindet – denn sonst hätte sie vermutlich bereits ihr gerechtes Schicksal ereilt.“

Madaya fuhr fort, über die Kreaturen dieses Landes zu erzählen und so berichtete sie mir schließlich von einer gewaltigen Bestie, derer sich die Blutkappen offenbar als Verbündeten bedienten: Den furchtbaren Troll der Leuenmark!

„Wir nennen diese massigen Geschöpfe die Urbolg, denn es scheint eine – wenn auch merkwürdige – Verwandtschaft zwischen den Bolg und ihnen zu geben. Doch du wirst einen Urbolg – oder Leuenmark-Troll, falls du und dein Volk diesen Namen besser verstehen



– sofort erkennen und ahnen, warum auch wir Pan diesen schier unüberwindlichen Bestien aus dem Wege gehen. Denn die meiste Zauberei scheint gleichsam wie an dem dicken, zotteligen Fell dieser Monster abzuprallen und es kann Stunden dauern, bis eine solche Bestie an gewöhnlichen Verletzungen stirbt. Bei uns Pan geht die Rede, dass ein Urvolg sogar dann noch wütet, wenn er eigentlich schon lange tot ist!“ Eine weitere wahre Pest dieser Lande scheinen übrigens die auch bei uns im Königreich Löwentor durchaus bekannten Minotauren zu sein, die es hier aber in deutlich größerer Zahl zu geben scheint und die auf arglose Reisende lauern, die sie überraschend und mit unermesslicher Wut und Stärke angreifen, um sich dann an deren Blut und Fleische zu laben! Nichts und niemand kann sich einem solchen anstürmenden Minotauren in den Weg stellen und hoffen, gegen ihn zu obsiegen, wenn denn erst einmal der wilde Bluttausch diese tobende und brüllende Bestie gepackt hat und ihr wahrlich übermenschliche Stärke und Widerstandskraft verleiht...

Manchmal scheint es mir so zu sein, dass wir eine sichere und behütete Zivilisation hinter uns gelassen zu haben, nur um in eine wilde und ungezähmte Gegend zu kommen, wo noch viele Abenteuer und Gefahren unserer harren.

Wer vermag schon zu sagen, ob auch hier – so fern von



der Heimat – die gütigen Götter Löwentors weiter über
uns wachen und uns beschützen?

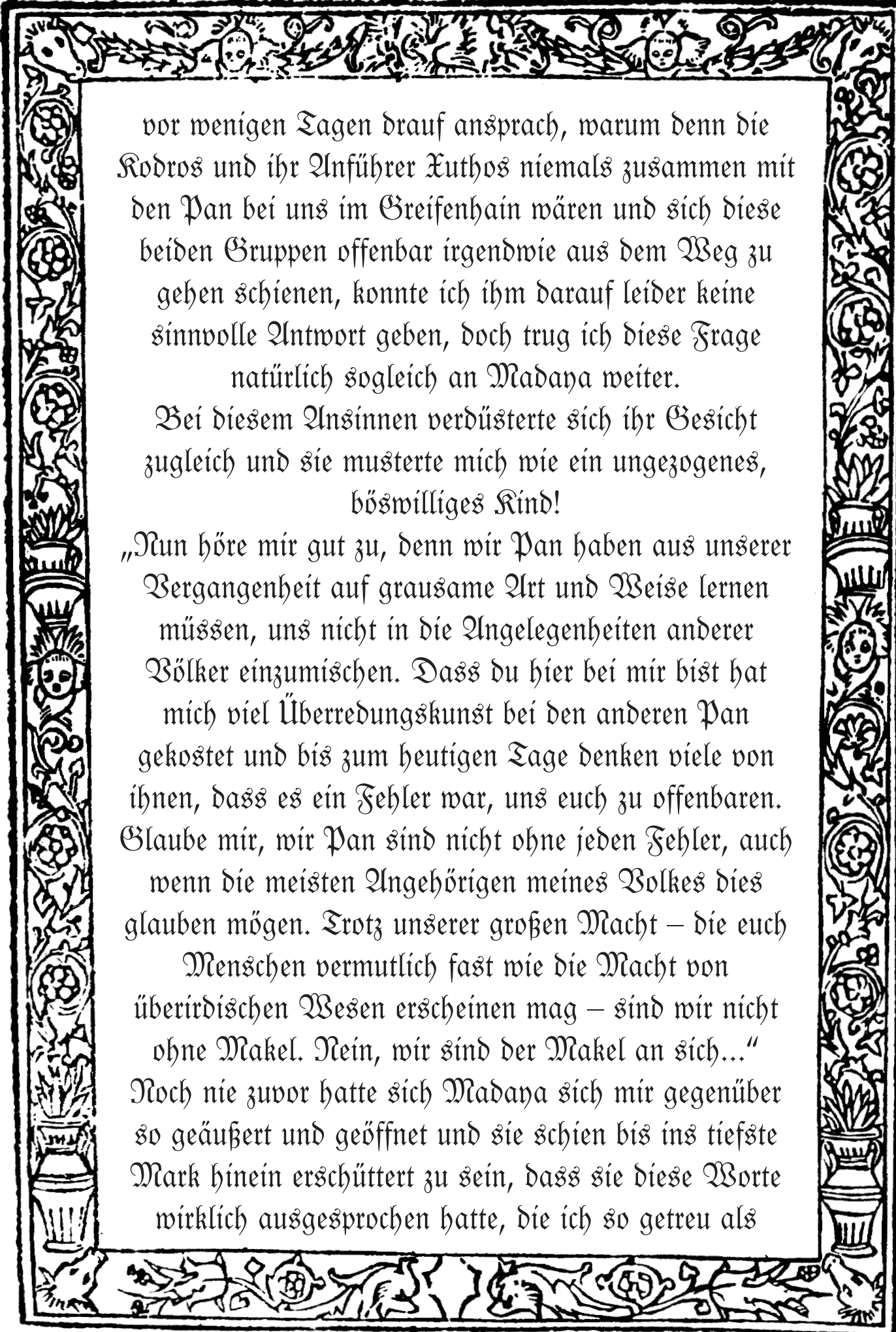
Selbst die schrecklichen Katten-Kriege und die zahllosen
Schlachten gegen die tollkühnen Wildorks oder die
Umtriebe der diabolischen Anhänger des Herrn der
Skorpione – dem Roten Gott Taros – scheinen
nunmehr allzu fern und unwirklich zu sein und werden es
von Tag zu Tag mehr, je länger ich hier verweile...
Und ich glaube, allen Menschen im Greifenhain ergeht
es so – unsere behütete Heimat und unser dortiges
Dasein ist fast nur noch ein ferner Traum.

Dennoch versuchte ich meiner freundlichen Gastgeberin
natürlich so viel als nur irgendwie möglich auch von
unserem Volk und seinen Sitten, seiner Kultur und
seinen Gebräuchen zu erzählen, damit sie ein tieferes
Verständnis von uns Menschen erhalten möge.

Ich berichtete ihr von den großen Städten und
prächtigen Tempeln, den Legenden, die man sich bei uns
in den Tavernen und am Lagerfeuer erzählt, von unseren
Fürstentümern und Adelshäusern, von den Feinden
unseres Volkes und seinen Verbündeten, von den
wundervollen Landstrichen und verrufenen Orten
Löwentors.

Und ich glaube fast, dadurch habe ich tatsächlich ein
wenig mehr noch von ihrem Vertrauen gewinnen
können...

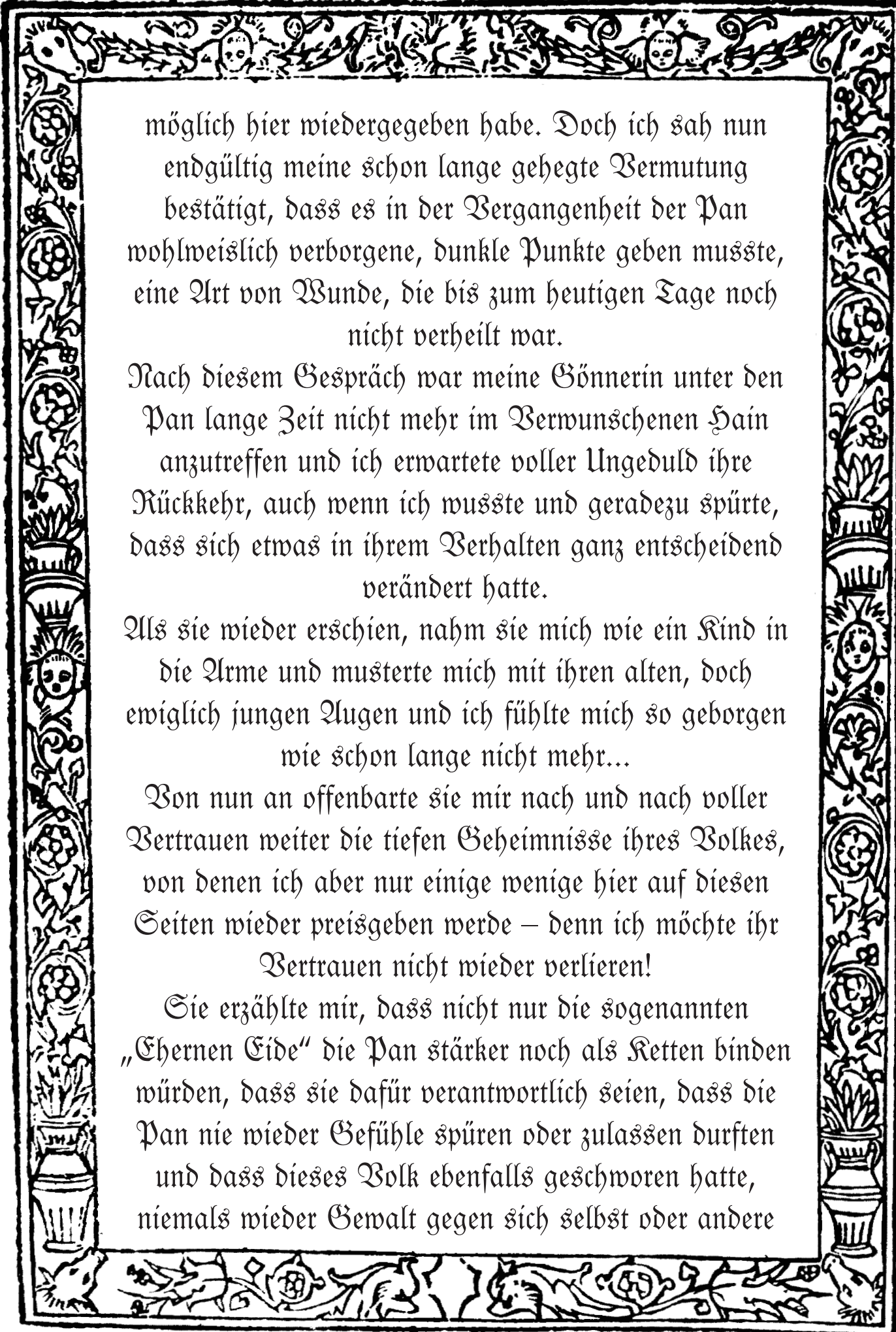
Als mich der Freiherr Karl-Konstantin von Kulter erst



vor wenigen Tagen drauf ansprach, warum denn die Kodros und ihr Anführer Kuthos niemals zusammen mit den Pan bei uns im Greifenhain wären und sich diese beiden Gruppen offenbar irgendwie aus dem Weg zu gehen schienen, konnte ich ihm darauf leider keine sinnvolle Antwort geben, doch trug ich diese Frage natürlich sogleich an Madaya weiter.

Bei diesem Unsinnen verdüsterte sich ihr Gesicht zugleich und sie musterte mich wie ein ungezogenes, böswilliges Kind!

„Nun höre mir gut zu, denn wir Pan haben aus unserer Vergangenheit auf grausame Art und Weise lernen müssen, uns nicht in die Angelegenheiten anderer Völker einzumischen. Dass du hier bei mir bist hat mich viel Überredungskunst bei den anderen Pan gekostet und bis zum heutigen Tage denken viele von ihnen, dass es ein Fehler war, uns euch zu offenbaren. Glaube mir, wir Pan sind nicht ohne jeden Fehler, auch wenn die meisten Angehörigen meines Volkes dies glauben mögen. Trotz unserer großen Macht – die euch Menschen vermutlich fast wie die Macht von überirdischen Wesen erscheinen mag – sind wir nicht ohne Makel. Nein, wir sind der Makel an sich...“
Noch nie zuvor hatte sich Madaya sich mir gegenüber so geäußert und geöffnet und sie schien bis ins tiefste Mark hinein erschüttert zu sein, dass sie diese Worte wirklich ausgesprochen hatte, die ich so getreu als



möglich hier wiedergegeben habe. Doch ich sah nun endgültig meine schon lange gehegte Vermutung bestätigt, dass es in der Vergangenheit der Pan wohlweislich verborgene, dunkle Punkte geben musste, eine Art von Wunde, die bis zum heutigen Tage noch nicht verheilt war.

Nach diesem Gespräch war meine Gönnerin unter den Pan lange Zeit nicht mehr im Vermunschenen Hain anzutreffen und ich erwartete voller Ungeduld ihre Rückkehr, auch wenn ich wusste und geradezu spürte, dass sich etwas in ihrem Verhalten ganz entscheidend verändert hatte.

Als sie wieder erschien, nahm sie mich wie ein Kind in die Arme und musterte mich mit ihren alten, doch ewiglich jungen Augen und ich fühlte mich so geborgen wie schon lange nicht mehr...

Von nun an offenbarte sie mir nach und nach voller Vertrauen weiter die tiefen Geheimnisse ihres Volkes, von denen ich aber nur einige wenige hier auf diesen Seiten wieder preisgeben werde – denn ich möchte ihr Vertrauen nicht wieder verlieren!

Sie erzählte mir, dass nicht nur die sogenannten „Ehernen Eide“ die Pan stärker noch als Ketten binden würden, dass sie dafür verantwortlich seien, dass die Pan nie wieder Gefühle spüren oder zulassen durften und dass dieses Volk ebenfalls geschworen hatte, niemals wieder Gewalt gegen sich selbst oder andere



Völker auszuüben oder in deren Geschicke einzugreifen.

„Alles vergeht, nur die Pan sind ewiglich“, meinte Madaya mit einem melancholischen Lächeln im Gesicht.

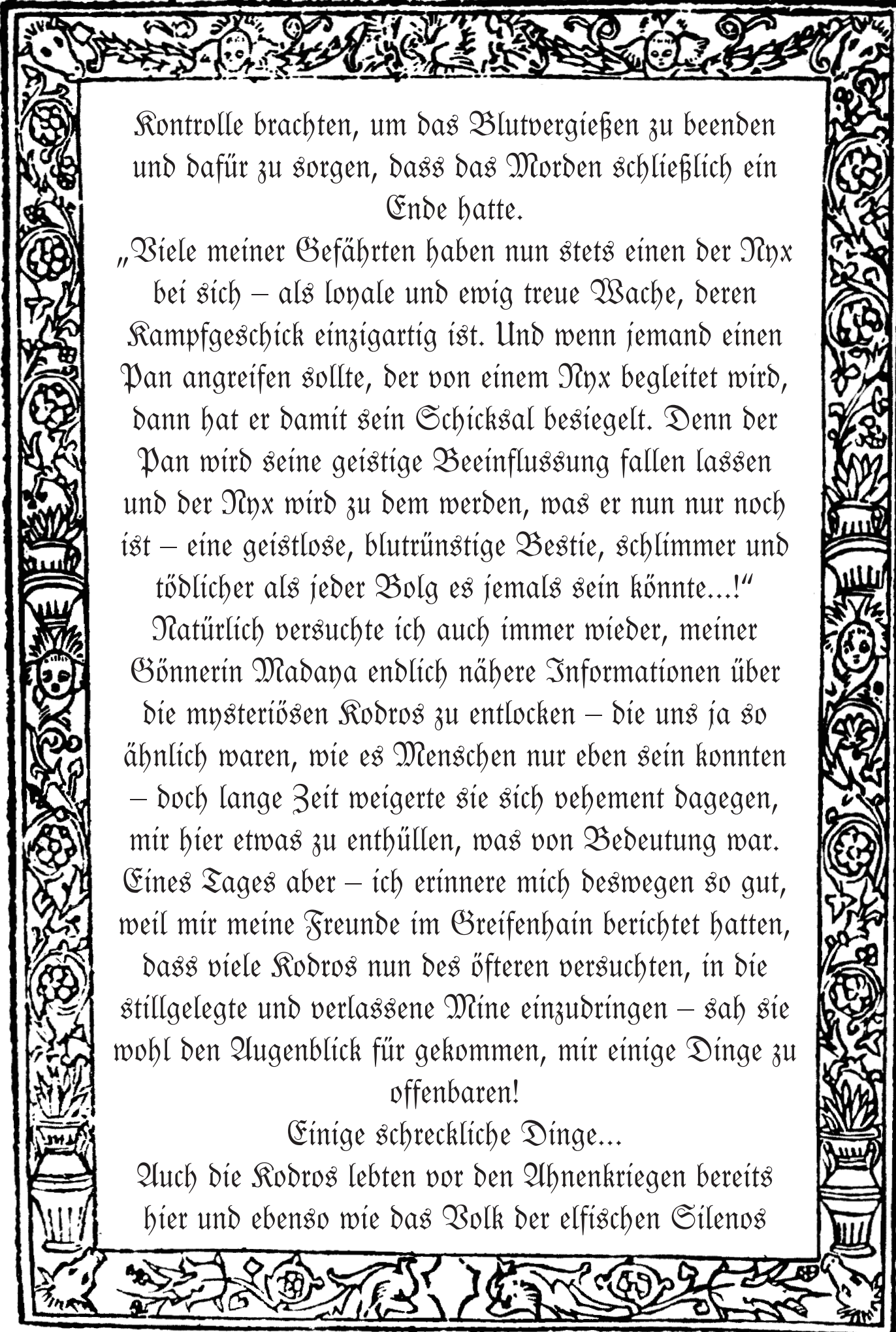
„Würden wir wie dereinst kämpfen, würden wir unsere Magie dazu einsetzen, andere Geschöpfe zu töten, dann würden wir welken und vergehen! Dies ist der Eid und Fluch, der verhindern soll, dass die Pan jemals wieder so großen Schaden anrichten können. Die Nyx, die ihr noch nie zu Gesicht bekommen habt, sie sind anders als wir. Denn sie wurden lange von den Ahnenkriegen von uns Pan erschaffen, um uns auf ewig zu dienen!“

Was sie mir dann erzählte, ließ mich vor Angst erbeben: Denn es verhält sich offenbar so, dass sich die Nyx während des Bruderkrieges in wahre Bestien verwandelten, denen Tod, Verwüstung und Grausamkeit über alles gingen.

„Sie waren eben genauso perfekt wie wir – nur in völlig anderer Weise. Ihr Bluttausch ist nun legendär bei meinem Volk!“

Nach den Ahnenkriegen entschieden die Pan sich dazu, weiter mit den Nyx zusammenzuleben – in einem trügerischen Frieden, einer wankelmütigen Partnerschaft.

Daran trugen natürlich auch nicht zuletzt die Eide die Schuld... Denn viele Nyx waren zwar gestorben, die übrigen jedoch wollten nach wie vor kämpfen und töten, so dass die Pan sie unter ihre überlegene geistige



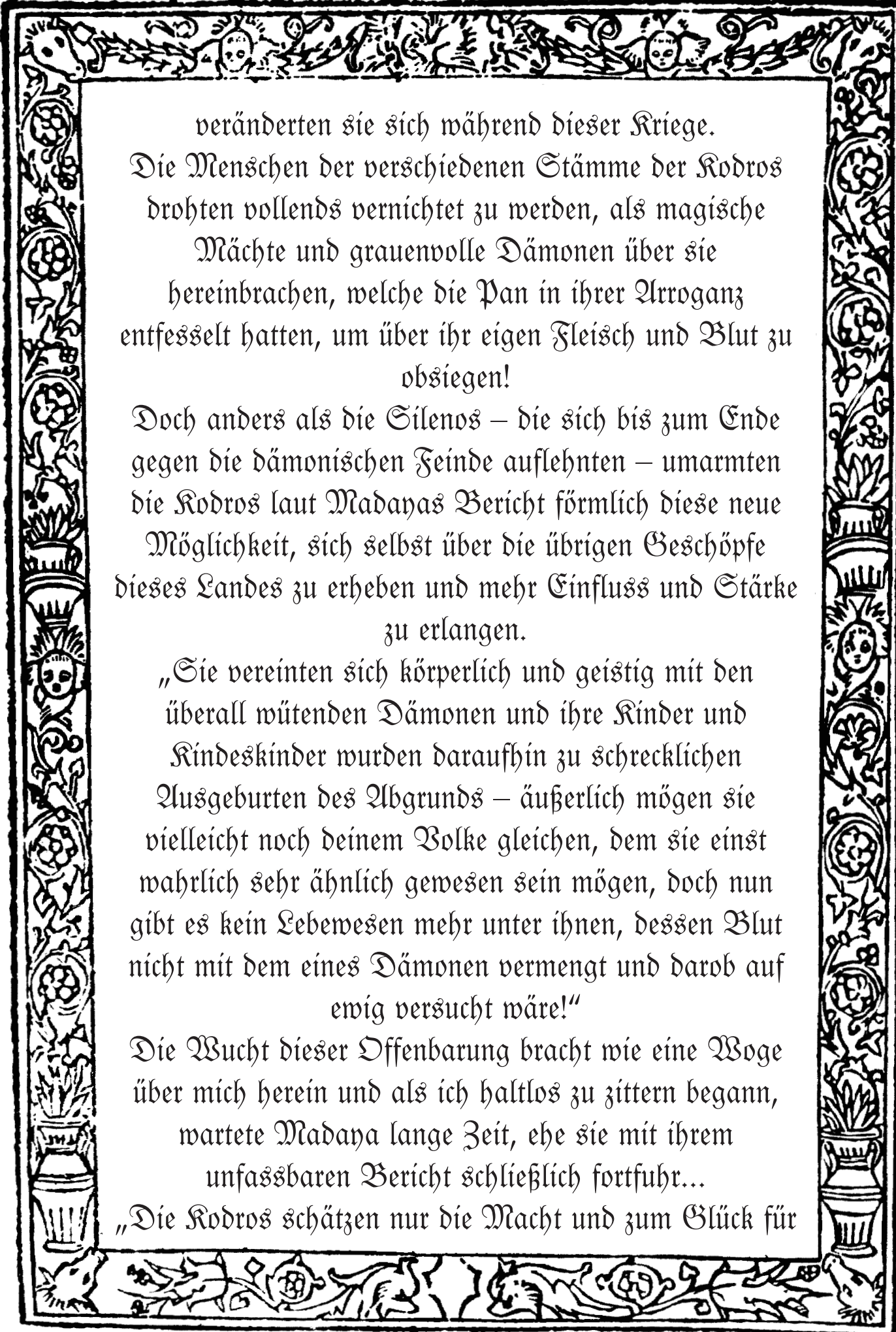
Kontrolle brachten, um das Blutvergießen zu beenden und dafür zu sorgen, dass das Morden schließlich ein Ende hatte.

„Viele meiner Gefährten haben nun stets einen der Nyx bei sich – als loyale und ewig treue Wache, deren Kampfgeschick einzigartig ist. Und wenn jemand einen Pan angreifen sollte, der von einem Nyx begleitet wird, dann hat er damit sein Schicksal besiegelt. Denn der Pan wird seine geistige Beeinflussung fallen lassen und der Nyx wird zu dem werden, was er nun nur noch ist – eine geistlose, blutrünstige Bestie, schlimmer und tödlicher als jeder Bolg es jemals sein könnte...!“

Natürlich versuchte ich auch immer wieder, meiner Gönnerin Madaya endlich nähere Informationen über die mysteriösen Kodros zu entlocken – die uns ja so ähnlich waren, wie es Menschen nur eben sein konnten – doch lange Zeit weigerte sie sich vehement dagegen, mir hier etwas zu enthüllen, was von Bedeutung war. Eines Tages aber – ich erinnere mich deswegen so gut, weil mir meine Freunde im Greifenhain berichtet hatten, dass viele Kodros nun des öfteren versuchten, in die stillgelegte und verlassene Mine einzudringen – sah sie wohl den Augenblick für gekommen, mir einige Dinge zu offenbaren!

Einige schreckliche Dinge...

Auch die Kodros lebten vor den Ahnenkriegen bereits hier und ebenso wie das Volk der elfischen Silenos



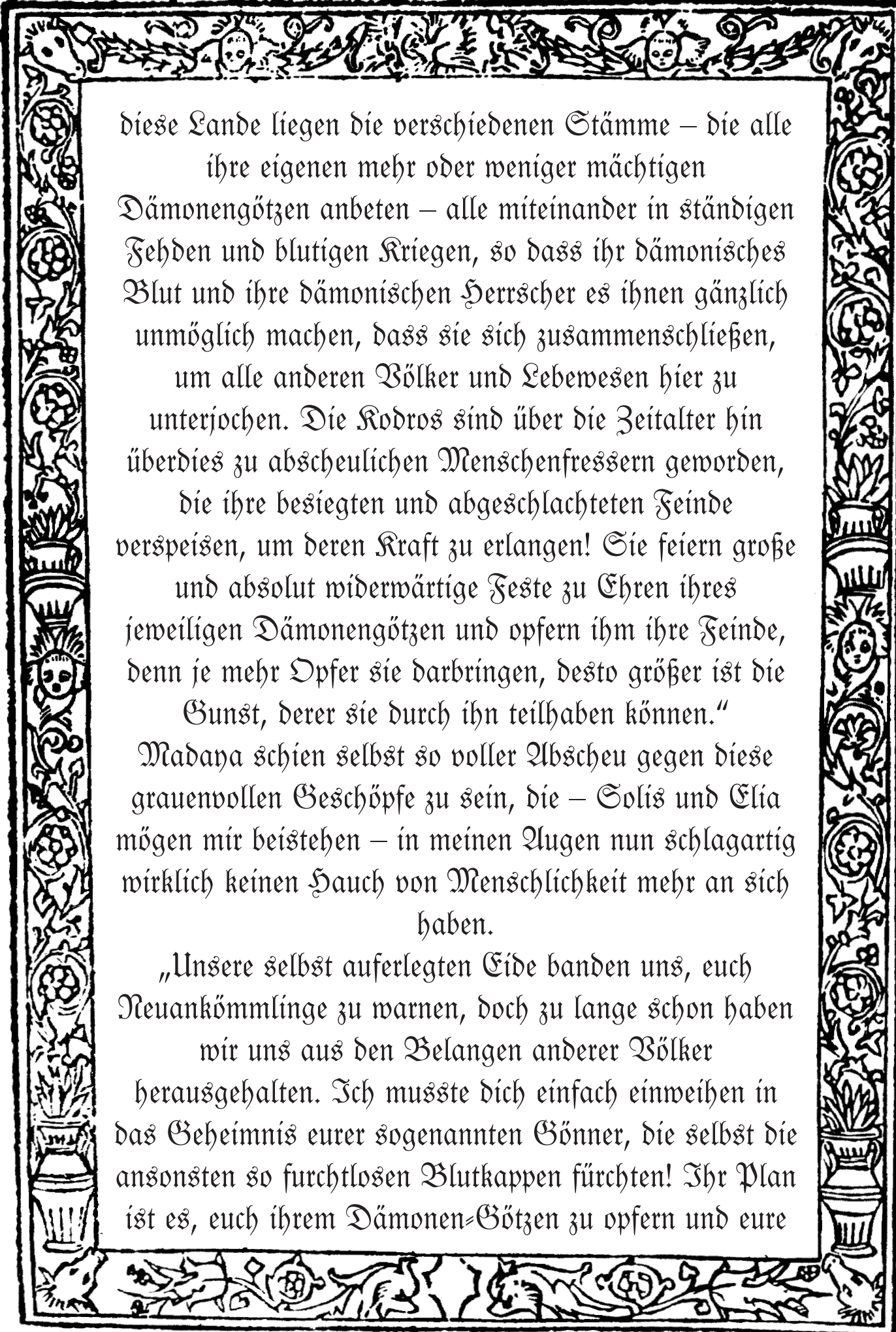
veränderten sie sich während dieser Kriege.
Die Menschen der verschiedenen Stämme der Kodros
drohten vollends vernichtet zu werden, als magische
Mächte und grauenvolle Dämonen über sie
hereinbrachen, welche die Pan in ihrer Arroganz
entfesselt hatten, um über ihr eigen Fleisch und Blut zu
obsiegen!

Doch anders als die Silenos – die sich bis zum Ende
gegen die dämonischen Feinde auflehnten – umarmten
die Kodros laut Madayas Bericht förmlich diese neue
Möglichkeit, sich selbst über die übrigen Geschöpfe
dieses Landes zu erheben und mehr Einfluss und Stärke
zu erlangen.

„Sie vereinten sich körperlich und geistig mit den
überall wütenden Dämonen und ihre Kinder und
Kindeskinder wurden daraufhin zu schrecklichen
Ausgeburten des Abgrunds – äußerlich mögen sie
vielleicht noch deinem Volke gleichen, dem sie einst
wahrlich sehr ähnlich gewesen sein mögen, doch nun
gibt es kein Lebewesen mehr unter ihnen, dessen Blut
nicht mit dem eines Dämonen vermengt und darob auf
ewig versucht wäre!“

Die Wucht dieser Offenbarung bracht wie eine Woge
über mich herein und als ich haltlos zu zittern begann,
wartete Madaya lange Zeit, ehe sie mit ihrem
unfassbaren Bericht schließlich fortfuhr...

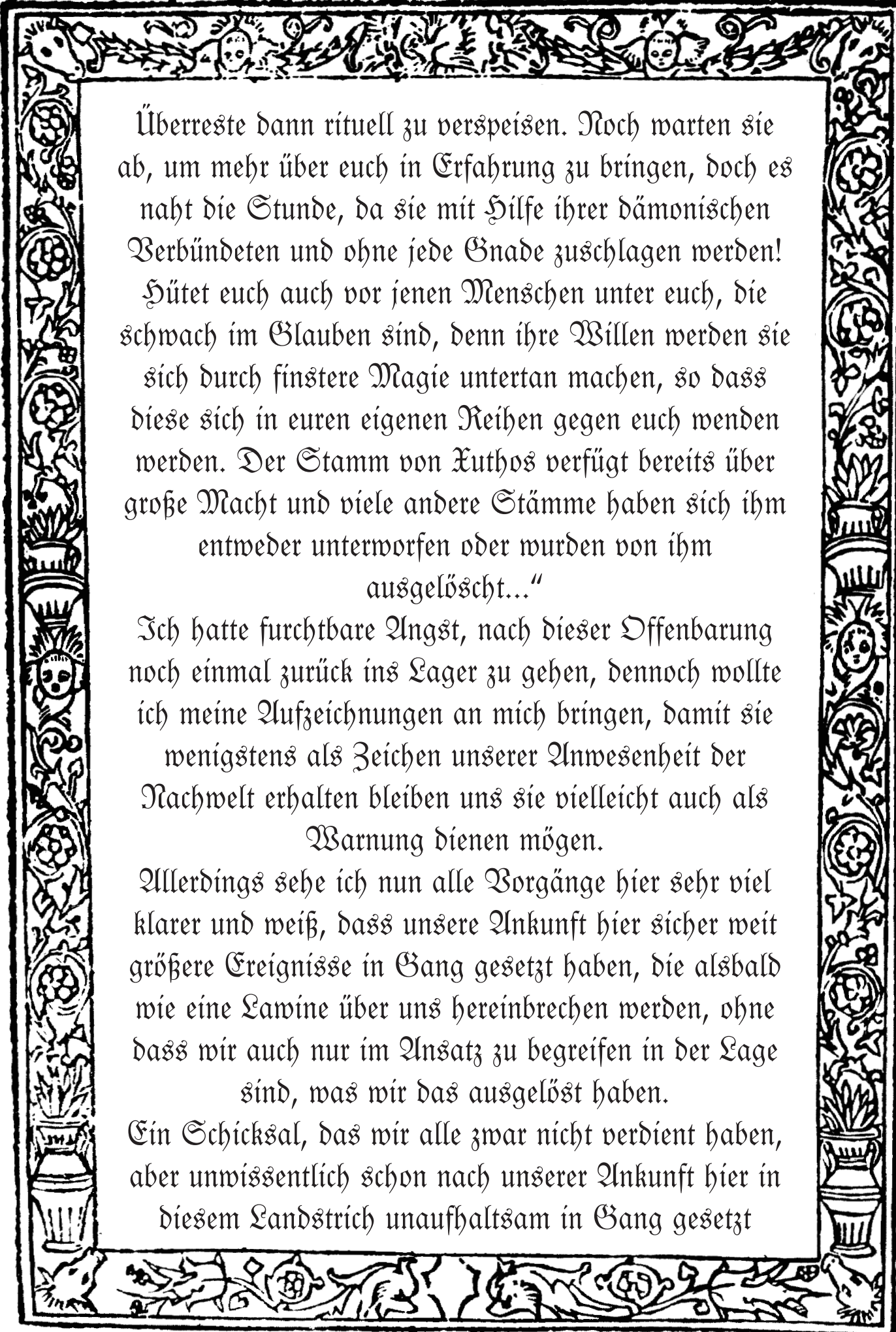
„Die Kodros schätzen nur die Macht und zum Glück für



diese Lande liegen die verschiedenen Stämme – die alle ihre eigenen mehr oder weniger mächtigen Dämonengötzen anbeten – alle miteinander in ständigen Fehden und blutigen Kriegen, so dass ihr dämonisches Blut und ihre dämonischen Herrscher es ihnen gänzlich unmöglich machen, dass sie sich zusammenschließen, um alle anderen Völker und Lebewesen hier zu unterjochen. Die Kodros sind über die Zeitalter hin überdies zu abscheulichen Menschenfressern geworden, die ihre besiegten und abgeschlachteten Feinde verspeisen, um deren Kraft zu erlangen! Sie feiern große und absolut widerwärtige Feste zu Ehren ihres jeweiligen Dämonengötzen und opfern ihm ihre Feinde, denn je mehr Opfer sie darbringen, desto größer ist die Gunst, derer sie durch ihn teilhaben können.“

Madaya schien selbst so voller Abscheu gegen diese grauenvollen Geschöpfe zu sein, die – Solis und Elia mögen mir beistehen – in meinen Augen nun schlagartig wirklich keinen Hauch von Menschlichkeit mehr an sich haben.

„Unsere selbst auferlegten Eide banden uns, euch Neuankömmlinge zu warnen, doch zu lange schon haben wir uns aus den Belangen anderer Völker herausgehalten. Ich musste dich einfach einweihen in das Geheimnis eurer sogenannten Götter, die selbst die ansonsten so furchtlosen Blutkappen fürchten! Ihr Plan ist es, euch ihrem Dämonen-Götzen zu opfern und eure



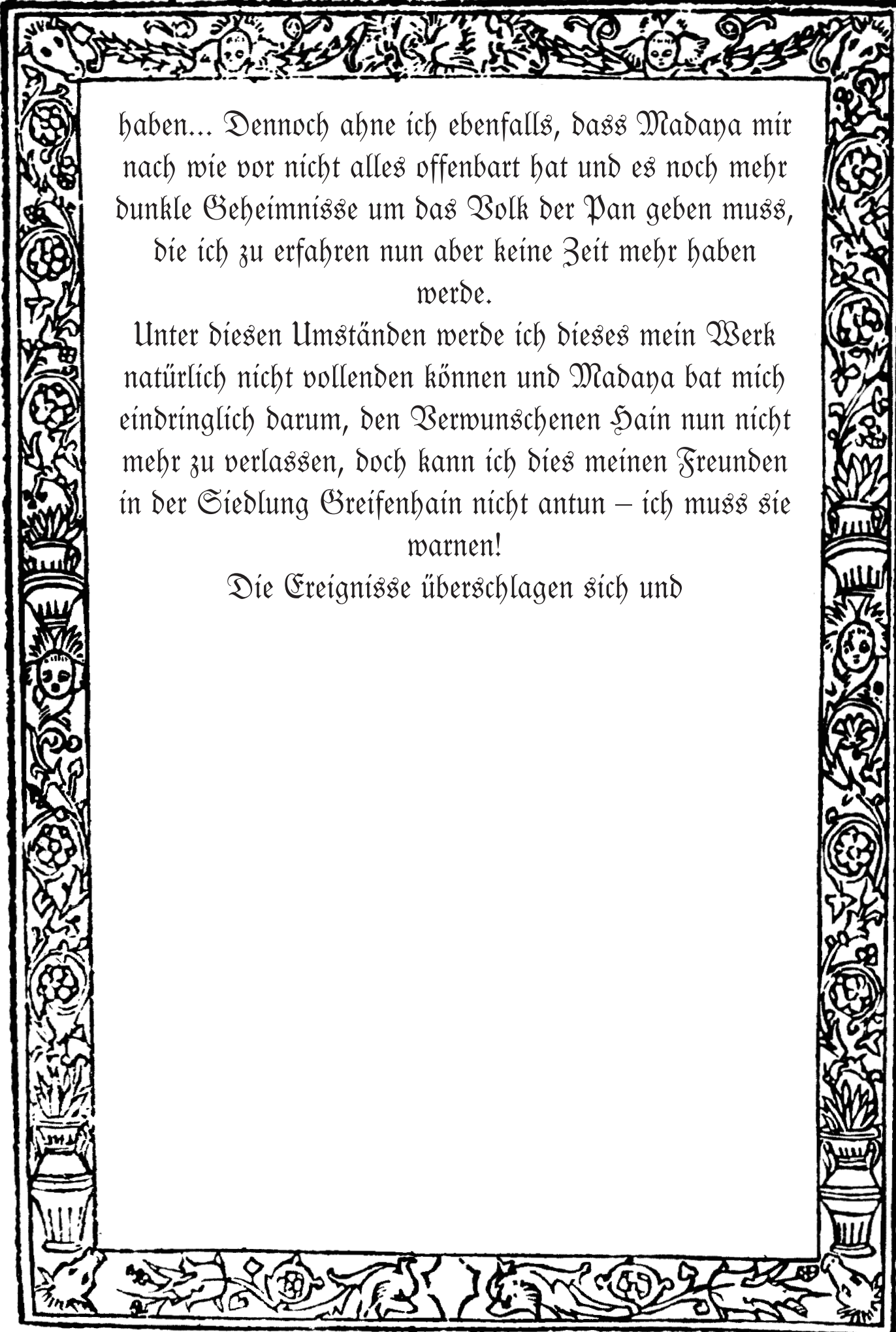
Überreste dann rituell zu verspeisen. Noch warten sie ab, um mehr über euch in Erfahrung zu bringen, doch es naht die Stunde, da sie mit Hilfe ihrer dämonischen Verbündeten und ohne jede Gnade zuschlagen werden!

Hütet euch auch vor jenen Menschen unter euch, die schwach im Glauben sind, denn ihre Willen werden sie sich durch finstere Magie untertan machen, so dass diese sich in euren eigenen Reihen gegen euch wenden werden. Der Stamm von Kuthos verfügt bereits über große Macht und viele andere Stämme haben sich ihm entweder unterworfen oder wurden von ihm ausgelöscht..."

Ich hatte furchtbare Angst, nach dieser Offenbarung noch einmal zurück ins Lager zu gehen, dennoch wollte ich meine Aufzeichnungen an mich bringen, damit sie wenigstens als Zeichen unserer Anwesenheit der Nachwelt erhalten bleiben und sie vielleicht auch als Warnung dienen mögen.

Allerdings sehe ich nun alle Vorgänge hier sehr viel klarer und weiß, dass unsere Ankunft hier sicher weit größere Ereignisse in Gang gesetzt haben, die alsbald wie eine Lawine über uns hereinbrechen werden, ohne dass wir auch nur im Ansatz zu begreifen in der Lage sind, was wir das ausgelöst haben.

Ein Schicksal, das wir alle zwar nicht verdient haben, aber unwissentlich schon nach unserer Ankunft hier in diesem Landstrich unaufhaltsam in Gang gesetzt



haben... Dennoch ahne ich ebenfalls, dass Madaya mir nach wie vor nicht alles offenbart hat und es noch mehr dunkle Geheimnisse um das Volk der Pan geben muss, die ich zu erfahren nun aber keine Zeit mehr haben werde.

Unter diesen Umständen werde ich dieses mein Werk natürlich nicht vollenden können und Madaya bat mich eindringlich darum, den Verwunschenen Hain nun nicht mehr zu verlassen, doch kann ich dies meinen Freunden in der Siedlung Greifenhain nicht antun – ich muss sie warnen!

Die Ereignisse überschlagen sich und